Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 389. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 22. August 1867.

Die Wespen.

Die Piepenbrinck's haben sich nicht damit begnügt, Männern wie Forckenbeck und Twesten die erborgten Ruhmeskränze von der Stirn zu reißen; sie sind soeben auch eifrig damit beschäftigt, einem Kirchmann und Schulze-Delitzsch den Standpunkt klar zu machen, und der Augenblick ist nicht fern, wo auch Waldeck und Jacoby vor den großen Herzenskündigern nicht mehr bestehen werden. Da Alles, was wirklich ist, vernünftig ist und da im Augenblicke Nichts so wirklich ist als Piepenbrinck's und seiner Consorten Bezirksreden, so muß diesem tollen Treiben doch ein allgemeines Gesetz zu Grunde liegen, dem nachzuforschen keine unnütze Mühe ist.

Das System der indirecten Wahlen, an dem wir so lange gelitten haben und mit welchem die kurzsichtige Reaction die Gesellschaft einst zu retten glaubte, hat einen besonderen Menschenschlag geschaffen: den Wahlmann. Um die Function des Wahlmannes zu versehen, genügte eine intellectuelle Begabung einen Grad über dem Cretin und eine sociale Stellung einen Grad über dem Trottel. Mit Würde aufstehen, wenn man aufgerufen wird, mit Sicherheit den Namen des Candidaten aussprechen, den man wählt und mit Anmuth wieder Platz nehmen, das ist so ziemlich Alles, was verlangt wird. Fetichow's Hausknecht und der Schulze von Dietersheim haben wiederholt diese Aufgabe auf das Herrlichste gelöst. Dabei aber war der Wahlmann eine gewichtige Person; er saß zu Gericht über die ersten Männer der Nation; er interpellirte mit der strengsten Miene Schulze-Delitzsch darüber, wie er über die Gewerbefrage denke und Waldeck darüber, ob er für die Aufrechterhaltung der Landwehr stimme. Vier volle Wochen ruhte das Heil des Staates auf den Schultern des Wahlmannes ganz allein. Vier volle Wochen erblickte er, so oft er sich im Spiegel sah, einen Nimbus um sein Haupt, und wenn er einen ordinairen Urwähler sah, fühlte er sich gehoben durch das Bewußtsein, für so viele Leute schwer zu arbeiten.

Nun hebt das Bundeswahlgesetz das Institut der Wahlmänner auf. Ein schwerer Rückschritt, den wir gemacht haben! ein Verlust des durch die preußische Verfassung garantirten Rechts auf Wahlmänner! Wir haben zwar in unserer Renegatentücke das directe Wahlrecht für einen demokratischen Fortschritt angesehen und haben vor mehreren Monaten in diesem Sinne einen Leitartikel gebracht. Aber Piepenbrinck ist anderer Ansicht. Am Tage, nachdem jener Artikel in der „Breslauer Zeitung" gestanden hatte, erschien Piepenbrinck selbst auf unserem Büreau (wir müssen dies Redactionsgeheimniß schon ausplaudern) und setzte auseinander, die indirecte Wahl habe doch große Vorzüge, denn dadurch komme die Intelligenz zur Geltung. Unter der Intelligenz ist natürlich Piepenbrinck's Intelligenz zu verstehen, denn eine höhere giebt es ja nicht. Citirt man diesen Leuten einen Spruch von Aristoteles und Hegel, so erzählen sie sofort mit mildem Lächeln, wie Aristoteles und Hegel sich ausgedrückt haben würden, wenn sie auf der Höhe von Piepenbrinck's Einsicht gestanden hätten.*) Und nun, gestern noch Wahlmann und heute ein ganz simpler Urwähler! Welches furchtbare Gefühl! Wenn bei Shakespeare ein englischer Prinz ausruft:

Wo ist mir auf die Welt Vertrau'n und Glaube,
Wenn, was ein König war, so wird zu Staube,

so setze man statt „König" nur „Wahlmann" und man wird die Empfindungen dieser Märtyrer sich ausmalen können. Ein Windspiel, das an einem schönen Morgen entdeckt, daß es in einen Mops verwandelt ist, kann nicht tiefer gedemüthigt sein. Die Wahlmannsqualitäten sind diesen Herren zurückgetreten und haben sich auf die edlen Theile geworfen; daher kommt ihr tolles Benehmen.

Erscheinungen dieser Art sind nicht neu; vor mehr als zweitausend Jahren hat sie Aristophanes gegeißelt, der seiner Zeit für einen guten Demokraten galt, wenn er auch vor den heutigen Bezirksvereinen nicht würde bestehen können. Wahlmänner gab es zu jener Zeit noch nicht; die großmannssüchtige Mittelmäßigkeit drängte sich damals zum Geschwornenamte. Waren eben keine Processe im Gange, so mußten welche eingeleitet werden, damit nur die Geschworenen nicht müßig zu sitzen hatten, sondern Gelegenheit fanden, dem Staate zu dienen. *Πιπενβριγκ* war damals mit derselben Gewißheit Geschworner, wie er heute Wahlmann ist und wüthete in den Sitzungen gegen Alles, was groß und bedeutend war. Aristophanes brachte diesen Schwarm als einen Chor von Wespen auf die Bühne; der Griffel, dessen sich die Geschworenen zum Schreiben bedienten, war der Wespenstachel.

Nun, die Wespen, das wäre fürwahr keine üble Bezeichnung für die Herren, die ohne jedes Verdienst, ohne jede Leistung für den Staat, auf die vermeintliche Gesinnung pochend und auf eine Charakterfestigkeit, für die es an jedem thatsächlichen Beweise vor der Hand fehlt, Alle in den Staub zu ziehen sich bemühen, deren Verbrechen darin besteht, sich vor der Mittelmäßigkeit nicht ohne Weiteres zu beugen. Es ist kein Vergnügen, in ein Wespennest zu greifen; aber es wäre wahrlich ein Verdienst, wollte ein neuer Aristophanes einmal diesem Geschlechte den Spiegel vorhalten.

Breslau, 21. August.

Zur Ergänzung und Illustration des vorstehenden Leitartikels kommt uns heute von den „Freunden deutscher Freiheit und Einheit" in Zürich ein lithographirtes Schreiben zu, das die Männer, auf welche das preußische Volk alle Ursache hat stolz zu sein, noch in ganz anderer Weise „abkanzelt", als es die Berliner und — mit Erlaubniß — auch etliche Breslauer Piepenbrincks gethan. Die „Freunde deutscher Freiheit und Einheit" in Zürich — vorläufig schämen sie sich noch, ihre Namen zu nennen — sind über die Fortschrittspartei weit hinaus; mit solchen Lappalien geben sich die deutschen Herren in Zürich nicht mehr ab; sie stehen auf einer höheren Warte als der des — gesunden Menschenverstandes. Zur Probe diene folgende Stelle des lithographirten Schreibens:

Nicht blos die Nationalliberalen, sondern auch fast alle Mitglieder der Fortschrittspartei haben redlich gearbeitet, die Grundsätze über Bord zu werfen und dem Volke Gewalt als Recht, Erfolg als Vernunft darzustellen. Die Männer, welche mit geschlossenen Augen frischweg für Annexion, Indemnität, Dotation gestimmt haben, wundern sich jetzt über das Aufgeben ihrer Saat im norddeutschen Bunde. Damit übertreiben sie sogar die Unbescheidenheit. Wir gewahren mit aufrichtigem Bedauern, wie stark selbst bei den Fortschrittsmännern der Fortschritt der Gehirnerweichung ist. Wenn ein Löwe-Calbe die Ergebnisse des vorjährigen Krieges zu erhalten, aber durch Freiheit und Volksrechte zu ergänzen wünscht, so heißt das doch nichts Anderes, als hölzernes Eisen schmieden: den Militärabsolutismus durch Grundrechte veredeln, die Unfreiheit durch die Freiheit vervollständigen, die Rechtlosigkeit des Volkes durch Volksrechte kräftigen. — Wenn ein v. Kirchmann in der norddeutschen Bundesverfassung die Richtung auf die volle Einheit Deutschlands erblickt, so nimmt er den sonderbündischen Theil für das Ganze, nachdem dieser Theil das Ganze tödtlich beleidigt hat. Je größer Preußen, desto kleiner ist Deutschland geworden. — Wenn ein Schulze-Delitzsch den Beitritt zur Friedens- und Entwaffnungsliga verweigert, so vermissen wir darin die letzten Spuren seiner demokratischen Herkunft, finden vielmehr ihn und seine Gesinnungsgenossen völlig auf den Boden der volksfeindlichen, absolutistischen Machtpolitik verschlagen, ja sogar von der Sophistik der officiellen und officiösen Politiker angesteckt.

Nicht wahr, das heißt doch einmal Gesinnungstüchtigkeit? Wie weit bleiben da die „berühmten" Redner in den Bezirks- und Wählervereinen zurück! Schulze-Delitzsch „auf dem Boden der volksfeindlichen, absolutistischen Machtpolitik" stehend — so weit hat sich doch von den Berliner Piepenbrincks noch Keiner verstiegen. Jedoch die Lorbeeren der „Freunde deutscher Freiheit und Einheit" in Zürich werden unsere Berliner nicht ruhen lassen, und vielleicht hat die „National-Zeitung" nicht Unrecht, wenn sie heute gelegentlich einer Zurückweisung des Herrn Parisius durch die „Zukunft" schreibt:

Jedenfalls werden diejenigen Wähler in den Provinzen, welche immer noch einfach der alten Fahne der Fortschrittspartei zu folgen wähnen, manche Enttäuschung erleben, wenn erst die Elemente, die sich bei den hiesigen (Berliner) Wahlen überall in den Vordergrund drängen, in den öffentlichen Versammlungen des Wahlvereins das Programm festsetzen werden, welchem künftig alle Abgeordneten der Fortschrittspartei zu gehorchen haben. Wie man jetzt Herrn v. Hennig zum Reden provocirt, um ihn sofort niederzuschreien, so dürften von der allein charakterfesten „demokratischen Linken" auch die Notabilitäten der heutigen Fortschrittspartei allmälig als „Reactionäre" zu den Todten geworfen werden, wenn sie unfähig sein sollten, sich ganz in den Genius der „Zukunft" einzuleben.

Daß das Gebahren endlich den Unwillen der eigenen Presse hervorruft, und daß die „Nat.-Ztg." nicht Unrecht hatte, als sie neulich von dem Terrorismus Einzelner sprach, welche die Wahlen zu beherrschen suchen, beweist eine Bemerkung in der heutigen Nummer der „Voss. Z.". Die „Voss. Ztg." gehört zu den wenigen preußischen Blättern, die sich entschieden gegen die norddeutsche Verfassung ausgesprochen, die sich also, wie man zu sagen pflegt, zur äußersten Linken hält; was sie mithin über jenes Gebahren sagt, ist gewiß unparteiisch. Im gestrigen Mittagblatt (Nr. 386 der „Bresl. Z.") berichteten wir über eine Versammlung conservativer Wähler in Berlin und über die Störung derselben durch etliche Fortschrittsmänner von der Sorte der „Freunde deutscher Freiheit und Einheit". Da schreibt die „Voss. Z.":

Der Bericht bedarf leider keines Commentars; wir könnten im Wesentlichen nur wiederholen, was wir erst jüngst über die Wählerversammlung im „Tivoli" sagen mußten. Was in aller Welt haben Mitglieder der Fortschrittspartei in einer Versammlung zu suchen, die sich ja deutlich genug als eine rein gouvernementale angekündigt, ihre Einladung ausdrücklich nur an diejenigen gerichtet hatte, welche die Regierung bedingungslos unterstützen wollen, über deren Zweck, einen Gegen-Candidaten gegen den der Fortschrittspartei aufzustellen, also nicht der mindeste Zweifel obwalten konnte? Warum soll es gerade diesen Herren verwehrt sein, ihre Wahl-Angelegenheiten ungestört untereinander zu ordnen? Weshalb sollen sie keine Partei-Versammlungen halten dürfen? — Vorgänge, wie diese, nützen der liberalen Sache sicher nicht, gewinnen ihr schwerlich neue Anhänger; aber ganz gewiß verletzen sie und scheuchen zurück eine glücklicherweise in allen unseren politischen Fractionen zahlreich vertretene Partei: das ist die Partei der anständigen Leute!

Wir haben diesen Worten der „Voss. Ztg." Nichts hinzuzufügen. Von politischer Bildung zeigt ein derartiges Gebahren nicht. Uebrigens freut es uns, zur Ehre Breslau's berichten zu können, daß hier solche Scenen nie vorgekommen sind; es sind hier weder die Wählerversammlungen der Conservativen noch der Katholiken irgendwie gestört worden.

Zur Salzburger Zusammenkunft oder vielmehr zur Reise des französischen Kaiserpaares haben wir noch nachzutragen, daß allgemein die großen Vorsichtsmaßregeln aufgefallen sind, welche bei der Ankunft des Kaisers und der Kaiserin auf dem Bahnhofe zu München getroffen waren. Nur vier Herren von der französischen Gesandtschaft mit ihren Damen hatten Zutritt zum Perron. Die ganze verfügbare Gendarmerie, weit über 100 Mann, verstärkt durch 150 Mann Linienmilitär, war zur Bewachung der ohnehin geschlossenen Thore und Räumlichkeiten des Bahnhofes aufgeboten. Diese Vorsichtsmaßregeln sollen in Folge einer Nachricht angeordnet worden sein, welche der französischen Gesandtschaft aus Paris zugegangen, daß man nämlich versuche, dem Kaiser Napoleon während seiner Reise nach Salzburg ans Leben zu gehen. Was die Verhandlungen zwischen den beiden Kaisern in Salzburg selbst betrifft, so ist es — meint die „N. Fr. Pr." — nur Schade, daß Niemand ein Wort von denselben weiß. Selbst die Officiösen befinden sich in dieser Beziehung in einem wahrhaft bedauernswerthen Dämmer, denn das Geheimniß wird diesmal gründlich bewahrt, und die Sensations-Telegramme, die allzu eifrige Reporter nach allen Seiten ausschicken, haben ihren Ursprung ausschließlich in der lebhaften Phantasie ihrer Absender. Die guten Leutchen telegraphiren in Ermangelung positiver Mittheilungen die unglaublichsten Dinge, und das liebe Publikum glaubt daran und wundert sich höchstens über die merkwürdige Divinationsgabe, welche das leibhaftig vor sich sieht, was niemals ist, noch sein wird. Der Salzburger Correspondent derselben Zeitung fügt hinzu:

Daß keine Allianz aus den Verhandlungen hervorgeht, ist das Beste, was man wünschen kann. Aber daß etwas gebraut wird, davon kann man versichert sein. So rein unpolitisch, wie die „Nordd. Allg. Ztg." versichert, ist die Salzburger Zusammenkunft nicht. Die Stimmung ist hier (in Salzburg) stark gegen eine französische Allianz, namentlich, wovon ich mich mit wahrem Vergnügen überzeugt habe, unter den Offizieren. Es ist nicht Solferino, das die österreichische Armee nicht vergessen kann. Das trägt man nicht nach; man hat gekämpft und ist geschlagen worden — was liegt weiter daran? Aber den Rückzug aus Mexico und die damit verknüpfte Preisgebung des Kaisers Maximilian verzeiht man Napoleon nicht. Wenn die Offiziere anderer Regimenter ebenso denken wie jene der beiden in Salzburg liegenden Bataillone des Kaiserjäger-Regiments, dann ist die Stimmung der Armee ein starker Factor in der politischen Rechnung, ein Factor, der nie und nimmer die französische Allianz begünstigt.

Als auffallend wird notirt, daß die amtliche „Wiener Ztg." gerade am ersten Tage der Salzburger Zusammenkunft den Bericht eines Augenzeugen über die Hinrichtung des Kaisers Maximilian veröffentlicht; wir theilen denselben unten mit.

Wie man der „N. Fr. Pr." aus Florenz mittheilt, gehen die Instructionen, welche dem **italienischen** Gesandten Herrn Nigra bei seiner Rückkehr nach Paris mitgegeben worden sind, dahin: in Paris mit aller Kraft darauf zu bestehen, daß Frankreich sich jeder directen und indirecten Einmischung und Intervention in römischen Angelegenheiten enthalte. Wenn sich Frankreich auf das Stricteste und Gewissenhafteste an den Geist und an das Wort des September-Vertrages halten wird, wird sich Italien eine angenehme Pflicht daraus machen, die guten, freundschaftlichen Beziehungen mit Frankreich zu erhalten und dessen treuer Bundesgenosse zu sein. Sollte aber, was nicht gewünscht wird, Frankreich, wie immer, von den Bestimmungen der September-Convention abweichen wollen, so wird Italien, wie leid es ihm auch sein sollte, nicht anstehen, davon Act zu nehmen, darüber Protest zu erheben, sich dadurch seiner Verpflichtungen für entledigt zu halten und weiterhin nach eigenem Ermessen und mit einziger Rücksichtnahme auf seine Interessen zu handeln. Der Herr Gesandte soll diese seine Instructionen dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs bekannt machen. Daß dieselben eben nicht darnach angethan sind, die zwischen Italien und Frankreich früher bestandene Intimität herzustellen, braucht kaum bemerkt zu werden, und man macht sich daher in Florenz auch keine Illusionen darüber, daß es Herrn Nigra schwerlich gelingen wird, sich in der Gunst des französischen Hofes wieder festzusetzen.

Ueber Garibaldi haben wir bereits im heutigen Mittagblatte die Mittheilung gemacht, daß er auf jede Action gegen Rom ohne Vorwissen der italienischen Regierung zu verzichten scheint. Wir fügen hinzu, daß derselbe der „Turiner Zeitung" zufolge eine zweite Rede in dem Meeting des Theaters Montemaggi gehalten und darin abermals erklärt hat, daß Italien nur unter Führung des Hauses Savoyen nach Rom gehen könne. Er hat auch auf dem demokratischen Banket verschiedene Toaste ausgebracht. Wo er sich nur zeigte, war er der Gegenstand begeisterter Ovationen. Als Curiosum theilen wir die vom „Courrier français" ganz ernsthaft gebrachte Versicherung mit, daß die preußische Regierung dem General Garibaldi 150,000 Fr. zur Verfügung gestellt habe. Natürlich hat derselbe versprochen, die Quittung und das Versprechen der Rückzahlung nur auf dem Capitol zu unterzeichnen.

Die Mißstimmung, welche in **Frankreich** durch das neueste kaiserliche Handschreiben erregt wurde, ist durch die Bemerkung, daß der Kaiser am 18. August 1861 und auch aus dem Lager von Chalons ganz dasselbe geschrieben hat, nicht wenig vermehrt worden (siehe „Paris") und die sogenannten unabhängigen Blätter verbergen auch keineswegs ihren Unwillen, während sich freilich die Regierungsblätter, die „France" an der Spitze, in der Bewunderung dieses „unter dem Geräusche der Waffen von Chalons ausgesonnenen Friedensprogramms" überbieten. Die „Presse" und das „Avenir national" äußern besonders finanzielle Bedenken; das erstere Blatt fürchtet, daß das neue Credit-Institut in die Bahnen seiner älteren Schwester, der Kasse für die Arbeiten von Paris, treten, ihren eigentlichen Wirkungskreis überschreiten und eine Verlegenheit mehr für die Staatsfinanzen werden könnte. Auch der „Temps" erblickt in der neuen Kasse „einen Schritt weiter auf der Bahn der Centralisation, eine immer fühlbarere Verrückung der Initiative und Verantwortlichkeit und eine letzte Sanction jener Bande der Erniedrigung und Bettelei, welche seit so langer Zeit das französische Communalwesen charakterisirt".

Wenn den Versicherrngen der „Situation" Glauben zu schenken wäre, so hätten in jüngster Zeit in Paris wiederholte Zusammenkünfte hervorragender **spanischer** Parteiführer stattgefunden und es wäre eine Art von Fusion zwischen den Progressisten, an deren Spitze bekanntlich der General Prim steht, und der von O'Donnell eingeführten liberalen Union zu Stande gekommen. Was Prim betrifft, so kann die „Patrie" nach Privatnachrichten aus Brüssel versichern, daß der General bisher diese Hauptstadt nicht verlassen hat. Hiernach wäre die Nachricht der „Epoque", der zufolge sich Prim in Catalonien befände, zu berichtigen, und es frägt sich, ob die von demselben Blatte noch außerdem gebrachten Mittheilungen aus Madrid in einem weniger zweifelhaften Lichte erscheinen können. Nach diesen wäre nämlich in Spanien der Aufstand endlich ausgebrochen und Catalonien und Estremadura namentlich befänden sich in voller Insurrection. Dasselbe Blatt fügt noch hinzu: „Der König von Portugal soll in Madrid von der Armee bei Gelegenheit der Revue, die man ihm zu Ehren veranstaltet, mit großer Begeisterung empfangen werden. Die Königin wagt nicht, dieselbe abzusagen." Daß übrigens die Bewegung in Catalonien nicht ungefährlicher Art war, geht jedenfalls aus der Proclamirung des Kriegsrechts in Barcelona hervor, welche einem Telegramm aus Perpignan zufolge am 19. d. erfolgt ist.

Unter den Nachrichten aus **Amerika** ist die vom Telegraphen gemeldete (siehe die telegraphische Depesche) Entsetzung des General Sheridan von nicht geringer Bedeutung. Weniger Gewicht ist auf die Meldungen vom Kriegsschauplatze in Paraguay zu legen. Die „Anglo-Brazilian Times" registrirt die officielle Bestätigung der Nachricht, daß brasilische Truppen aus Matto Grosso unter dem Commando des Präsidenten dieser Provinz das paraguitische Fort am Apa besetzt hatten, doch war das in Matto Grosso selbst gelegene Fort Corumba noch in der Gewalt der Paraguiten und sollte nun erstürmt werden. Im südlichen Paraguay waren die Alliirten noch mit ihren Vorbereitungen zu einem großen Coup beschäftigt, zu welchem Zwecke sie die Truppen von Passo de la Patria und von dem so lange vergebens befestigten Curuzu zurückgezogen hatten. Die Angaben über den Feldzugsplan, den der Marquis von Caxias entworfen hat, widersprechen sich so sehr, daß es gerathen ist, die Klärung der Gerüchte abzuwarten. Mehrere Luftballons hatte er schon steigen lassen, um die feindlichen Positionen zu recognosciren; doch ist ein auf den 5. Juli angekündigter Angriff zu Wasser geworden. Wenigstens werden starke Regengüsse als Entschuldigung der Unthätigkeit angegeben, wie es seiner Zeit ja auch bei der nordamerikanischen Armee am Potomac gang und gebe war.

Deutschland.

***†* Berlin**, 20. August. [Friedenspolitik in Salzburg und französische Versicherungen. — Ein preußischer Staatsmann über Napoleon. — Aufklärungen über die Manöver Oesterreichs. — Feudale Politik gegen Frankreich.] Die officiösen Calmirungs-Artikel von der Spree und von der Donau haben jedenfalls den guten Erfolg gehabt, daß sie die leicht aufgeregten Gemüther unserer Börsenmänner wieder beruhigten. Auch glauben wir versichern zu können, daß man sich in hiesigen maßgebenden Kreisen von der Ueberzeugung nicht trennt, daß die beiden Kaiser in Salzburg den Frieden zu erhalten wünschen. In dieser Beziehung sind neuestens positive Mittheilungen über die Richtschnur der französischen Politik in Sachen der deutschen Frage hierher gelangt und man citirt den Ausspruch eines unserer Staatsmänner über die Haltung Louis Napoleon's, welcher ungefähr folgendermaßen lautet: „Der Conservatismus des Kaisers der Franzosen fürchtet den Krieg, weil ihm Sieg wie Niederlage gleich gefährlich werden können; aber er will bei dem Auseinanderfalle und der Theilung Oesterreichs zugegen sein und darum bekränzt er jetzt sein Opfer." Gewiß ist, daß man hier ebenso wenig an die Aufrichtigkeit der österreichischen Friedensbetheuerungen als an den Bestand der Dinge in Oesterreich glaubt, eben weil man weiß, daß die Zusammenkunft in Salzburg das Werk des Ministers v. Beust und des Fürsten Metternich ist (die Ertheilung des goldenen Vließes an

*) Unsere Leser haben hoffentlich die Göttergeschichte nicht vergessen, daß als kürzlich in einer Bezirksversammlung Jemand Hegel's Wort von der „List der Idee" anführte, unser allverehrter Mitbürger Hr. Kleinmichel, Piepenbrinck's nächster Gevatter, sich erhob und sagte, der gute Hegel habe in seiner Einfalt sich schlecht ausgedrückt, er habe von der Macht der Idee sprechen wollen.

den Letzteren ist ein deutlicher Fingerzeig), weil man endlich einen Theil des Programms Beust's für die Salzburger Zusammenkunft schon vor Wochen hier kannte. In der Umgebung des hiesigen Hofes findet man es natürlich, daß die österreichische Diplomatie sich bemüht, hinter den allfälligen Salzburger Abmachungen in der orientalischen Frage einen Schlußpunkt zu machen und so die Aufmerksamkeit der übrigen Cabinette Europa's von der deutschen Frage abzulenken. Hier wird man allerdings officiell und officiös kaum etwas gegen diese Tactik einwenden, aber soweit es in erster Linie Oesterreich betrifft, auf dem qui vive bleiben. Die Haltung eines Theils unserer feudalen Organe gegen Frankreich, z. B. der „Zeidler'schen Correspondenz", ist aus den eben angeführten Gründen kaum verständlich, wenn man nicht annehmen will, daß die alte Rancune unserer conservativen Franzosenfresser um jeden Preis zur Geltung gebracht werden muß. Was soll es bedeuten, wenn die „Zeidler'sche Corespondenz" die friedliche Bevölkerung Salzburgs unter den Augen ihres Kaisers Demonstrationen gegen Napoleon III. ausführen läßt, Demonstrationen, die darin bestanden haben sollen, daß der Empfang schwach war, daß keine Fahnendecorationen zu sehen und die Zurufe spärlich waren, welche offenbar dem österreichischen Kaiserpaare gegolten haben sollen. Für diese weise Politik der „Zeidler'schen" gäbe es nur eine Deutung in ihren Mittheilungen über den Empfang der französischen Gäste in Kopenhagen, denn sie gedenkt mit einer gewissen Bitterkeit der gesuchten Courtoisie, mit welcher der französische Gesandte in Kopenhagen den gegen Preußen demonstrirenden Franzosen entgegenkomme.

[Im Wahlkreise Jerichow I. und II.] wird der Landrath v. Brauchitsch in Genthin durch folgendes Schreiben des Grafen Bismarck empfohlen:

Ew. 2c. beehre ich mich auf das gefällige Schreiben vom 6. d. M. ergebenst zu erwidern, daß meine Stellung als Bundeskanzler die Annahme eines Mandats zum Reichstage für mich unmöglich gemacht. Sie werden jedoch in der Person des Landraths v. Brauchitsch in Genthin einen Ersatz finden, dessen Wahl ich um so lieber empfehle, als ich gewiß bin, daß derselbe in Bezug auf die Angelegenheiten des norddeutschen Bundes unseren heimathlichen Wahlkreis ganz in derselben Weise vertreten würde, wie ich, falls ich wiederum die Ehre haben könnte, der Abgeordnete der Jerichow'schen Kreise zu sein. — Bei der Bedeutung, welche der nächste Reichstag für die Entwickelung des deutschen Vaterlandes haben wird, muß die landräthliche Stellung und Aufgabe des Herrn v. Brauchitsch einstweilen gegen die Vertretung des Wahlkreises im Reichstage in den Hintergrund treten.

Berlin, den 14. August 1867. v. Bismarck.

Gesetz, betreffend die Aufhebung des Salzmonopols und Einführung einer Salzabgabe. Vom 9. August 1867.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen 2c., verordnen, mit Zustimmung beider Häuser des Landtages der Monarchie, was folgt:

§ 1. Die Staatsregierung wird ermächtigt, das zur Zeit bestehende Recht des Staates, den Großhandel mit Salz allein zu betreiben (das Staats-Salzmonopol), aufzuheben, dagegen das zum inländischen Verbrauche bestimmte Salz einer, soweit solches im Inlande producirt wird, von den Producenten, soweit solches aus dem Auslande eingeführt wird, von den Einbringern zu entrichtenden Abgabe bis zum Betrage von höchstens zwei Thalern für den Centner Nettogewicht zu unterwerfen.

§ 2. Befreit von der Abgabe (§ 1) ist: 1) das zur Ausfuhr, zu Unterstützungen bei Nothständen und für die Natronsulphat- und Sodafabrikation bestimmte Salz; 2) überhaupt alles Salz, welches zu landwirthschaftlichen und gewerblichen Zwecken, insbesondere auch zum Einsalzen von Heringen und ähnlichen Fischen, sowie zum Einsalzen, Einpökeln 2c. von auszuführenden Gegenständen verwendet wird — jedoch mit Ausnahme des Salzes für solche Gewerbe, welche Nahrungs- und Genußmittel für Menschen bereiten, namentlich auch für die Fabrikation von Tabak, Schnupftabak und Cigarren, für Bäder und Conditoreien, sowie für die Herstellung von Mineralwässern.

Ueberall ist die steuerfreie Verabfolgung von der Beobachtung der vom Finanzminister angeordneten Controlemaßregeln abhängig.

Die durch die Controle erwachsenden Kosten können in den Befreiungsfällen sub 2 mit einem Maximalbetrage von 2 Sgr. pro Ctnr. von den Salz-Empfängern erhoben werden.

§ 3. Mit dem Tage der Aufhebung des Salzmonopols und der Einführung der Salzsteuer sind alle aus allgemeinen Gesetzen fließenden Bergwerks-Abgaben, welche von Steinsalz, sowie von den mit Steinsalz auf derselben Lagerstätte vorkommenden Salzen und von den Soolquellen erhoben werden, aufgehoben.

§ 4. Der Zeitpunkt, mit welchem bei Aufhebung des Salzmonopols die Erhebung der Abgabe beginnt, ist durch königliche Verordnung festzusetzen. In dieser sind zugleich auf Grund der mit den Zollvereins-Regierungen inmittelst zu treffenden Vereinbarungen die zum Schutze der Abgabe erforderlichen Ausführungs- und Strafbestimmungen unter den nachfolgenden Maßgaben (§§ 5 bis 7) zu erlassen.

§ 5. Die Strafe der Umgehung der Salzabgabe darf neben der Confiscation der Gegenstände, in Bezug auf welche, sowie der Geräthe, mittelst deren das Vergehen verübt ist, für den ersten Fall den vierfachen, für den zweiten Fall den achtfachen, für jeden ferneren Fall den sechszehnfachen Betrag der umgangenen Abgabe nicht übersteigen. Kann das Gewicht der Gegenstände, in Bezug auf welche eine Salzsteuer-Defraudation verübt ist, nicht ermittelt und demgemäß der Betrag der vorenthaltenen, beziehungsweise der von einer gleichen Quantität inländischen Salzes zu entrichtenden Abgabe, sowie die danach zu bemessende Geldstrafe nicht berechnet werden, so ist statt der Confiscation und der Geldstrafe auf Zahlung einer Geldsumme von 20 bis 2000 Thlrn. zu erkennen.

Die rechtskräftige Verurtheilung des Besitzers eines Salzwerkes im Rückfalle zieht für den Verurtheilten den Verlust der Befugniß zur eigenen Verwaltung eines Salzwerkes, jede Verurtheilung wegen mißbräuchlicher Verwendung steuerfrei empfangenen Salzes den Verlust des Anspruches auf steuerfreien Salzbezug nach sich.

§ 6. Uebertretungen von Controle-Vorschriften sind nach § 18 des Zollstrafgesetzes zu ahnden.

§ 7. Hinsichtlich der Verwandlung der Geld- in Freiheitsstrafe und der subsidiären Haftung dritter Personen finden die Bestimmungen in den §§ 3 und 19 des Zollstrafgesetzes und hinsichtlich der Anbietungen von Geschenken an die mit der Controlirung der Salzabgabe betrauten Beamten und deren Angehörigen, sowie wegen Widersetzlichkeit gegen erstere, die Bestimmungen in den §§ 25 und 26 ebendaselbst Anwendung, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine härtere Strafe Platz greift.

Auf die Feststellung, Untersuchung und Entscheidung der Salzsteuer-Defraudation kommen die in den §§ 28 ff. des Zollstrafgesetzes enthaltenen und die solche abändernden, erläuternden oder ergänzenden gesetzlichen Bestimmungen zur Anwendung.

§ 8. Die Genehmigung des Landtages zu allen der gesetzlichen Feststellung bedürfenden Bestimmungen der Ausführungs-Verordnung (§ 4), über welche gegenwärtiges Gesetz keine Entscheidung trifft, bleibt vorbehalten.

§ 9. Die der königlichen Staatsregierung ertheilte Ermächtigung (§ 1) erlischt, wenn von derselben bis zum 1. Januar 1868 kein Gebrauch gemacht ist.

§ 10. Der Finanzminister wird mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel.

Gegeben Ems, den 9. August 1867.

(L. S.) Wilhelm.

Frhr. v. d. Heydt. Gr. v. Itzenplitz. Gr. zur Lippe.
Gr. zu Eulenburg.

Königsberg, 20. August. [Aufrechthaltung eines abschläglichen Bescheides.] Wie die „K. H. Z." hört, ist der Herr Ober-Präsident der Verfügung der hiesigen königl. Regierung, betr. die Nichtgewährung des städtischen Turnhauses zur Abhaltung einer Wahlversammlung der hiesigen Fortschrittspartei, seitens unseres Magistrats, auf die von demselben angebrachte Beschwerde, — beigetreten. Der Magistrat hat nunmehr seine Beschwerde dem Herrn Minister des Innern vorgetragen.

Schleswig, 19. Aug. [Fische in die Fremde.] Der „Nd. Z." wird geschrieben: Vor 8 Tagen kamen drei englische Kutter in das Lister Tief und meldeten, daß vom nächsten 1. Februar 500 Kutter von 14—20 Commerzlast ausschließlich bei Röm, Sylt und Amrum fischen würden, d. h. mit anderen Worten: Vom 1. Februar 1868 bis Mitte August und vom 1. October bis Mitte Dezember werden fünfhundert Fischerboote mit durchschnittlich 5 Mann Besatzung an unserer Küste streichen und unseren Fischreichthum in unverantwortlichster Weise ausbeuten. Jeder dieser Kutter muß, wenn der Rheder bestehen soll, täglich für zwanzig Thaler Fische fangen, die ganze Flotte muß also täglich zehntausend Thaler verdienen, oder mit anderen Worten: In acht Monaten werden von fremden Fischern an deutscher Küste für über zwei Millionen Thaler Fische gefangen. Wenn nun unsere Insel durch eine Eisenbahn mit dem Süden verbunden wäre, wenn wir an dem Reichthum unseres Meeres participiren und unsern Fang nach Hamburg und Berlin schicken könnten, würde dann nicht ein nie geahnter Wohlstand und Verkehr über unsere Nordmark kommen?

Oldenburg, 18. Aug. [Der Großherzog erkrankt] Dem „Tagebl." zufolge ist hier aus Havre die Meldung eingetroffen, daß der Großherzog plötzlich an den Masern erkrankt ist. Der Medicinalrath Dr. Kindt ist sofort an Ort und Stelle abgereist.

Ems, 18. Aug. [Die Spielbanken bleiben.] Der Augsb. „A. Z." wird geschrieben: Es ist uns die Aussicht eröffnet, daß die öffentlichen Spiele, mit Rücksicht auf die Interessen unserer Curstadt, noch bis zum Jahre 1875 erhalten bleiben. Auch die Interessen von Wiesbaden und Homburg erheischen dies, und so wäre das Princip gewahrt, ohne die Curstädte zu sehr zu beeinträchtigen.

Hannover, 18. Aug. [Arbeiter-Wahlversammlung.] Arbeiter, etwa 300 an der Zahl, hielten diesen Nachmittag eine Wahlversammlung ab, meist, doch nicht ausschließlich hier wohnhaft. Einige aus der Nachbarschaft hatten sich hinzugesellt, um mit ihren Ansichten auf die einzuschlagende Wahlrichtung hinzuwirken. Schneidermeister Breuer aus Hamburg leitete die Besprechung mit einem ausführlichen Vortrage ein. Die Lassalle'schen Grundsätze, zu denen wohl die meisten der Anwesenden sich bekannten, wurden lebhaft erörtert und unter oft stürmischer Zustimmung vertheidigt, von anderer Seite aber auch bestritten. Namentlich geschah dies durch Dr. Eichholz, der als Gast in der Versammlung zugegen war und das System einer scharfen Kritik unterwarf. Ihm erwiderte ein folgender Redner aus dem Arbeiterstande mit ziemlich heftigen Angriffen. Als Dr. Eichholz sich dann nochmals zum Worte gemeldet hatte, wurde die Versammlung von dem anwesenden Polizeibeamten für aufgelöst erklärt, weniger weil sie gerade in eine verwerfliche politische Richtung eingelenkt sei, als weil sie einen tumultuarischen Charakter angenommen habe. Vorher indeß hatte man bereits mit ganz überwiegender Mehrheit sich für die Aufstellung des schon öfter genannten Tischlergesellen York bei der hiesigen Wahl erklärt, der selbst zugegen war, ausführlich sprach und seine Genossen aufforderte, nicht auf Grund des Lassalle'schen Systems, sondern rein im Interesse des Arbeiterstandes ohne jeglichen Hinblick auf ausschließliche Richtungen, ihre Stimmen bei dem Wahlact geltend zu machen. (H. N.)

Lehrte, 18. Aug. [Warnung.] Der „Magd. Ztg." geht von einem ihr persönlich bekannten Manne folgende durch Nennung aller darin angedeuteten Personen beglaubigte Warnung für das reisende Publikum zu:

Am 17. August d. J. stieg ich in Hannover in den Tagesschnellzug nach Berlin ein. Es befanden sich außer mir in demselben Coupé fünf junge Damen, in dem Coupé nebenan saßen lauter Herren, unter ihnen auch ein Schutzmann, welcher während der Fahrt jene Damen auf eine so auffällige Weise musterte, daß diese sich über ein solches Benehmen mit Indignation aussprachen. In Lehrte angekommen, stieg jener Schutzmann aus, betrat mein Coupé und forderte von zwei Damen, denen man ansehen konnte, daß sie Geschwister waren, auf barsche unhöfliche Weise Legitimationspapiere. Die Damen erklärten, sie seien zum Besuche in E. gewesen und wollten nach Th., wo sie wohnten. Sie wiesen auch ihre Fahrscheine vor, was alles dem Beamten jedoch nicht genügte, er wollte Papiere sehen. Ich erklärte nun wörtlich: „Nach meiner Ansicht braucht man doch jetzt auf der Reise keine Papiere und namentlich brauchte doch wohl eine Dame keine solchen!" worauf der Schutzmann erwiderte: „Da haben Sie sich gar nicht hineinzumischen, die Damen können sitzen bleiben, jetzt werde ich mich aber an Sie wenden, und wenn sie keine Papiere haben, müssen Sie aussteigen!" Zufällig war ich mit Paßkarte versehen und präsentirte sie dem Beamten, worauf derselbe entgegnete: „aber er könne ja gar nicht wissen, ob die Paßkarte mir gehöre!" Wegen dieser, sowie wegen einer anderen injuriösen Bemerkung ersuchte ich den Beamten um seinen Namen, dessen Angabe er mir jedoch entschieden verweigerte; er erklärte nur mit Ostentation: „Er sei der Stations-Wachtmeister in Lehrte!" — Ich hielt diese ganze Angelegenheit bereits für erledigt, als mich ein älterer Herr, der Lehrer K. aus F., fragte, was eigentlich den Beamten zu einem solchen Benehmen veranlasse. Ich erzählte kurz den Thatbestand und schloß mit den Worten: „Ich glaube, weder etwas Unrechtes gesagt noch den Beamten beleidigt zu haben!" Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, als der Beamte, den ich gar nicht mehr in meiner Nähe glaubte, vom Perron aus auf mich zustürzte, mich unversehens mit beiden Händen vorn bei der Brust faßte und mich derb schüttelte, wobei er rief: „Wenn Sie noch ein Wort sprechen, ich zerreiße Sie! Ich zerbreche Ihnen das Genick!" Der Lehrer K., welcher diesen unerhörten Ueberfall mit angesehen, erklärte sofort dem Beamten, er habe mich nur gefragt und ich habe ihm auf seine Frage geantwortet, worauf der Beamte entgegnete: „Sie haben hier gar nichts zu fragen, Sie haben sich überhaupt da gar nicht hineinzumischen!" Ich selbst war über meine Behandlung so erstaunt und erschrocken, daß ich im ersten Augenblicke nicht wußte, was ich sagen sollte; hatte ich doch auch so hinreichende Proben des Schutzes von Seiten eines Schutzmannes erfahren, daß mich nach weiteren Kraftäußerungen nicht verlangte, vielmehr war ich froh, als der Zug sich in Bewegung setzte und mich von der Gegenwart eines solchen Schutzmannes befreite! — Ich füge noch hinzu, daß jene beiden Damen, denen die Papiere abverlangt wurden, einer sehr ehrenwerthen anständigen Familie in Th. angehören. Ich habe sofort meine Beschwerde beim königlichen Polizeipräsidium in Berlin unter Angabe von 7 Zeugen, die ich auch der Redaction der „Magd. Ztg." nambaft gemacht, eingereicht und werde die Entscheidung des königl. Polizei-Präsidiums seiner Zeit durch die „Magd. Ztg." veröffentlichen.

W. Kaufmann.

Wir glauben, um so mehr diese Mittheilung dem öffentlichen Urtheile übergeben zu sollen, als sich ähnliche Fälle von Polizeiwillkür in letzter Zeit, namentlich unter dem von Berlin aus nach Hannover gesandten Beamtenpersonal, wiederholt haben. So meldet beispielsweise die „N. H. Z." unter demselben Datum aus Hannover:

„Das Verfahren, welches von drei unteren polizeilichen Executivbeamten in diesen Tagen gegen einen mit Gemahlin und Schwägerin in einem hiesigen Hotel logirenden Fremden beobachtet worden ist und welches mit Recht Aufsehen in der Stadt erregt hat, ist, wie wir hören, seitens des General-Polizei-Directors zum Gegenstande einer Untersuchung gemacht worden, in Folge deren die betreffenden Beamten disciplinarisch mit Geld- und Arreststrafen belegt worden sind. Das Publikum wird vor ähnlichen Belästigungen durch dieses nachdrückliche Einschreiten für die Folge geschützt bleiben."

In Betreff des letzten Vorfalles wird der „Magd. Z." aus Hannover geschrieben:

Unsere Polizei verfährt bisweilen recht ungeschickt. Am Freitag verhaftete sie hier im Hotel de Russie einen Herrn v. F., Gutsbesitzer und preußischen Lieutenant a. D., der dort mit zwei Damen übernachtet hatte, unter der Behauptung, derselbe habe sich dadurch gegen die Sittlichkeit vergangen. Umsonst machte jener geltend, daß jene Damen seine Frau und seine Schwägerin seien. Die gestrengen Schutzmänner brachten ihn in eine Droschke, setzten sich zu ihrem Gefangenen und schafften ihn auf die Polizei. Hier klärte derselbe nochmals das Mißtrauen auf und verlangte Satisfaction, erhielt aber, wie es heißt, den üblen Trost — dergleichen müsse man sich eben gefallen lassen. Anders dachte der General-Gouverneur, der, als er nach seiner Rückkunft von Kreiensen von der Sache in Kenntniß gesetzt worden, sofortige Bestrafung der betreffenden Polizeimannschaften verfügte.

Essen, 19. August. [In der gestrigen Wahlversammlung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins] hielt der Candidat der Lassalleaner Hasenclever eine längere Rede, in welcher er die bekannten Grundsätze seiner Partei darlegte. Die Majorität der Versammlung entschied sich für seine Candidatur. — Die darauf folgende Versammlung der liberalen Partei war eine sehr stürmische. Der Stellvertreter des Vorsitzenden Dr. Hirschland theilte mit, daß das in der vor Kurzem bei Max Brockhoff stattgehabten Versammlung gewählte Comite sich, trotz der Zusammensetzung aus National-Liberalen und Fortschrittlichen, für die Candidatur Waldeck's entschieden habe. Der national-liberalerseits entgegenstehende Candidat Dr. Hammacher habe sich allerdings viele Verdienste durch sein bisheriges parlamen-

---

Eine Wanderung im Ohlebett.

„Warum in die Ferne schweifen, die Romantik liegt so nah!" parodire ich den Göthe und verfüge mich, wenn die Sonne sich anschickt, im Westen zu versinken und sie die Breslauer Ziegeldächer hochroth schminkt, daß alle seligen Kindermärchen wieder wach werden — dann verfüge ich mich nach dem stillen Dominicanerplatz um jene beschauliche und interessante Promenade zu beginnen, die dem Alt-Breslauer schier wie ein achtes Weltwunder vorgekommen wäre. Es ist menschlich, einen Sünder zu verurtheilen; es ist schön, ihm verzeihen, übermenschlich und erhaben aber ist das Bewußtsein, aus einem verachteten, verspotteten, geflohenen Aschenbrödel ein Geschöpf der Poesie gemacht zu haben. Die Ohle! „Ich danke dir, daß ich nicht bin wie diese", murmeln Weide und Lohe, Spree und Pleiße. Und dennoch — und dennoch — entdeckt Breslau und sein Magistrat und die Ritter der Canalisirung — leider zu spät! — welch' Leben sie durch Vernachlässigung gebrochen, siech gemacht, welche Nymphe sie gezwungen, in die Knechtschaft des Schmutzes zu versinken, und welchen Mord Breslau auf seinem Gewissen hat! Beleuchten wir mit der Fackel der Liebe und des Mitleids die letzten Lebensspuren der Sterbenden. — Wir befinden uns also auf dem Dominicanerplatze. Nach Süden dacht sich das Ufer sanft ab in das zwischen Graben und Ketzerberg hinlaufende verschüttete Ohlebett. Ein idyllisches Plätzchen hier, mit einer friedlichen Baumgruppe, wie eine Oase. Steine liegen malerisch umher. Der Ort ist unläugbar bestimmt zur stillen Selbstbetrachtung, und hat das Gespann Sols die Höhe des Himmels erreicht, so pflegen in dem flüsternden Schatten des Gebüsches die Nomaden Breslau's hier der Ruhe und träumen gar liebliche Träume oder rauchen ihre Tschibucks oder „Rauch-se-extra-muros" behaglich, wie die Söhne der Wüste. — Was nun das Bett betrifft, so darfst du dich hinunter wagen, lieber Leser. Du wirst unangefochten wandeln können bis zur Grüne Baumbrücke. Dann vergiß es aber nicht, rechts und links die lieblichen Ufer zu mustern. — Terrassen hüllen die unteren Partien der spießbürgerlich-gemüthlich dreinschauenden Häuser in ein duftendes und rauschendes Grün, Jasmin und Hollunder senden ihre Gerüche den modernen, noch uncultivirten Bazar entlang. Fuchsien winken mit ihren rothen Blüthen gar verführerisch und wirft man einen Blick hinauf, so zieht Sehnsucht in die Seele, Sehnsucht nach wohliger Ruhe, süßem Geplauder, wonnigen Nächten. Besonders anziehend ist diese Partie am frühen Morgen, wenn durch das Gerank und die Blätterpracht, das Blüthengewirr und das Buschwerk ein reizendes Negligeehäubchen hindurchlugt und mit dem vollbusigen Töchterlein die Blumengeisterchen flüstern und es zu trösten wissen über die unausstehlich gewordene Nymphe Ohle, über die penetranten Käse- und Sauerkraut- und manche anderen unausdrückbaren Gerüche. Schöner und rührender aber fast ist's des Abends in jenen dunklen Bohnenlaub n und Akazienbüschen. Da kommen die Patriarchen der verschiedenen Familien und Geschlechter zusammen, um zu berathschlagen über der Stadt Wohl und zu plaudern von der großen Vergangenheit, von dem Republikanerstolz der Altvorderen, so nun im Grabe ruhen und Segelschiffe mit lustigen Wimpeln die Ohle passiren sahen. Quae mutatio rerum!

Jenseits der Grünebaumbrücke setze ich meinen Wanderstab weiter. Die Ufer der begrabenen Ohle haben hier ziemlich denselben Charakter wie in dem vorigen Viertel. Nur etwas unheimlich schauen hohe massive Bauten auf das Geröll zu ihren Füßen, das den Weg des Ohle-Reisenden ziemlich erschwert. Denn jetzt sind jene räthselhaften Existenzen, die aus dem Schlamm und Schmutzwasser des vernachlässigten Flusses Schätze aller Art zu Tage förderten, auch auf's Trockene gesetzt. Das Gefährliche ihres Berufes, das an den muthigen „Taucher" erinnert, das Untertauchen in den „schwarzen Mund" ist verloren gegangen und jene Braven fallen jetzt ohne Gnade in die Kategorie ganz gewöhnlicher chiffonniers, die auf Lumpen und Papier, Knochen und andere Abfälle speculiren.

So wären wir allgemach an der — Mondscheinbrücke (?) angelangt. Sie ist nicht mehr. Der Mond scheint nun statt auf schadhaftes Geländer und auf die silbernen Fluthen, nur noch auf einen kahlen Platz ohne das — Auge der Landschaft, ohne die springenden Wellen. Wie eine verwaiste, auf den Abbruch-Etat gestellte Häuser-Insel steht links das „fromme" Pfarrhaus mit seinem Anflug von Gartenlaune. Es muß weichen vor der neuen „gottlosen" Zeit; wer weiß, ob jemals wieder an diesem Platze so viele fromme Seufzer, Gebete und Lieder gen Himmel steigen werden, als zur Zeit, als Freitags der evangelische Jünglings- und Montags der evangelische Jungfrauen-Verein hier tagten. — — Rechts hinüber geblickt nach der Kehrseite des Seitenbeutels, die einen ungleich besseren Eindruck macht als die Front in der Gasse selbst. — Hier wuchert die heiterste Romantik! Hier befindet sich ein Stück fröhlichen Mittelalters. Als ich mir einmal recht genau die niedlichen, kleinen, spitzgiebligen Häuser ansah mit ihrem Laubwerk, ihren Schlinggewächsen, die sich um die netten Fenster herumranken, und von der Hausthür, die ganz vom Grün überwölbt ist, bis hinauf zu den obersten Giebelfirsten in keckem Gerank sich schwingen, als ich das zutrauliche Geisblatt, die rothe Bohnenblüthe, den kletternden Epheu, die Winde neugierig in die geöffneten Fenster der Meister Pech und Fingerhut nicken und blicken sah, als ich einen zudringlichen Blick warf in das heitere Kinderleben in den kleinen, netten Gärtchen, deren Brustwehr überfluthet und übersponnen ist von dem überquellenden Pflanzengewirr: da mußte ich an Bacharach am Rhein denken und eine ganze Reihe holder Erinnerungen beschlich mich hier, hier am Gestade der todten Ohle. O warum ist sie gestorben? Warum flüstern ihre Wellen nicht mit den Blumen und Ranken des Geländers? — Die Romantik wird fallen und es wird kein Seitenbeutel einst mehr geben mit seiner poetisch überhauchten, familiensagenverklärten, mährchenlaunigen Kehrseite und seinem geheimnißvollen, düstern Sackgassen-Charakter.

Etwas Weniges wird der geschilderte Charakter des Ufers abgeschwächt gegen den Hutmachersteg hin. Hier verliert sich das fröhlich-kleinbürgerlich-romantische, und zwischen der oberen Hummerei und der Junkernstraße tritt der stolzere Charakter imposanter, massiver Häuser in sein Recht. Die Neuzeit hat hier und da noch eine Terrasse geduldet ohne wildwachsende Natur und überschäumenden Pflanzenübermuth. Der Grund der Ohle wird dunkel und unheimlich. Es wandert sich nicht gut und kommt man über die Schuhbrücke an die Schweidnitzer Brücke, so gähnt Einem der erste Sumpf entgegen, der gerade hier an dem Broadway Breslau's seine mephitischen Düfte ausströmt und alle übeln Eigenschaften der verwahrlosten Ohl-Nymphe noch einmal eindringlichst in's Gedächtniß ruft. Doch noch einmal nimmt das Ufer einen angenehmen Charakter an; noch einmal entfalten sich Reize der eigensten Art. Zuerst bemerkt man den Graben, dessen Fluthen sich dunkel und träge fortzuwälzen scheinen. Doch werden sie mütterlich und liebevoll beschattet von dem Gesträuch- und Busch-Ueberhang des rechten Ufers. Flüsternd beugen sie sich hinunter, die Liguster- und Espen-Kronen, um noch die letzten Wünsche und Seufzer der sterbenden Nymphe anzuhören und mit ihr zu plaudern, wie der Dichter vom Père la Chaise mit der Passionsblume. Lautlos träumt der Bach dahin. An seinem niedrigen linken Gestade wuchert ein üppiger Graswuchs, und wer weiß, ob nicht dem kühnen Forscher dicht am dunkeln Wasserspiegel blaue Vergißmeinnichtaugen und versteckte Wasserlilien entgegenlächeln würden? Hier wohnt an beiden Ufern viel jüdische Aristokratie, und wenn ich einen poetischen Blick gleiten ließ über die dichtbelaubten, in grüne Jalousien voll Leben eingehüllten Terrassen und offenen Höfe, die in hallende Gänge und Portale führen und eine Welt von orientalischem Luxus und überschwänglicher Pracht, heißblütige schwarzäugige Töchter Israels und überlegen und kühn dreinschauende Söhne zu verbergen scheinen, da muß ich lauschen auf die Gesänge Miguels de Silvegra, denen eine verständnißvolle Nachtigall mit wehmüthigem Flöten folgt. Wandert man im Bett der Ohle, so kann man kaum durchdringen durch die reiche Vegetation und es müßte einem Botaniker nicht uninteressant sein, Pflanzenformen zu studiren, die auf dem Grabe eines Flusses wuchern.

Am Dorotheensteige (am nördlichen Ufer) zieht ein prachtvolles, überhängendes Akaziengebüsch die Blicke des Ohle-Touristen auf sich und lockt zu kurzer Rast. — Leider nehmen wir kurz vor der Schloßbrücke Abschied von aller Ohle-Romantik, von allen Wundern der Kehrseite Breslau's.

Denn von nun an wird die Ohle eingeengt von hohen, dunkeln, massiven Bauten. Geröllmassen, vermischt mit Grasoasen hindern das Vordringen und man findet es bedenklich, sich in den Schlund zu wagen, der bis zur Siebenradebrücke reicht. — Hier wird das Ohle-Ufer noch einmal breit und lebendig, aber die Poesie ist verschwunden und die alltäglichste Prosa mit den beleidigendsten Gerüchen macht sich geltend. Es beginnt nun auf dem Bett der Ohle eine höchst gefahrvolle Wanderung, denn es öffnen sich Abgründe und Thäler; Berge steigen an und man thut gut, sich auf eine der vielen hölzernen „Tschöppen" zu retten, die, von Säulen getragen, die Terrassen ersetzen und sich an der Kehrseite der meisten Häuser als „Gänge" oder Balcone fortsetzen bis zu den obersten Stockwerken. Rechts bilden die Hinterhäuser das Ufer; links die Goldene Radegasse. An der Ohle scheint die Fortpflanzung sehr zu gedeihen, denn enorme Kinderschwärme bevölkern allüberall Gänge und Ufer-Partien. Angehende Matrosen lassen Schiffchen schwimmen, junge Schatzgräber durchwühlen die tückische Ohledecke. — Doch fassen wir hier die Kehrseite Breslau's etwas mehr ins Auge: Es ist das crasseste, schmutzigste, prosaischste Mittelalter, aber voll Leben und Charakter, wie Fischartsche Lehr-

tarisches Wirken erworben, Waldeck sei indeß ein wahrer Mann des Volkes; ihm habe man den Vorzug gegeben. Socialdemokrat Stapper bemerkt hierauf, daß er auch in politischer Beziehung ganz für Waldeck sei; da Waldeck aber bisher noch nichts in socialer Beziehung geleistet habe, Hasenclever aber auf demselben freiheitlichen Standpunkt wie jener stehe, so würde er seine Stimme nur für diesen abgeben. Weiter versuchte ein Arbeiter zu erklären, daß gute Arbeit auch gut bezahlt würde, und wer nichts leiste, auch nichts verdiene, und das ganze System Lassalle's haltlos sei. Die Worte wurden oft durch den lauten, immer wieder entstehenden Tumult eines Theiles der Anwesenden unterbrochen, so daß Redner schließlich die Tribüne verlassen mußte. Hierauf folgte ein Arbeiter, der bei seinen Bemerkungen über die Lage der Arbeiter auch des Arbeitgebers C. Hilger von hier und zwar lobend erwähnte. Dieser, hierdurch in die Schranken gerufen, rieth den Arbeitern an, sich nicht durch verlockende Worte hinreißen zu lassen. Die wahren Interessen des Arbeiters gingen immer mit dem Arbeitgeber. General-Agent Neumann freut sich, die Arbeiter jetzt wieder bei der demokratischen Fahne zu sehen, nachdem sie im vorigen Wahlkampfe bei den Conservativen gestanden. Er wünscht, daß die anwesenden Parteien Waldeck bei der Wahl einmüthig ihre Stimme geben möchten, da in der nächsten Reichstagsperiode doch keine socialen Fragen zur Besprechung kommen würden. Vogel glaubt, wenn auch vor der Hand an kein Resultat der Bestrebungen der Vertreter der Arbeiter-Partei im Parlament zu glauben sei, so genüge es doch, daß die Angelegenheiten des Socialismus zur Sprache kämen, die Vertreter desselben würden sich mehren und ihnen später der Sieg gewiß werden. Waldeck hält der Redner nicht für geeignet, da derselbe nie den Druck des Capitals gefühlt habe und er deshalb den Arbeiter auch nicht genügend vertreten könne. Von den folgenden 10 Rednern wollen wir der Kürze halber nur noch Rechtsanwalt Elbers erwähnen. Er warnt die Arbeiter, die nicht überall, wie hier, den Lassalle'schen Ideen huldigten, sich nicht zu großen Hoffnungen hinzugeben, und wenn sie glaubten, daß ihr socialer Vertreter im norddeutschen Parlament die Arbeiterfrage im Sinne der Lassalleaner anregen könne, so ginge man im Parlament darüber einfach zur Tagesordnung über, d. h. dieselbe käme gar nicht zur Sprache. Wie dann aber ein nur den socialen Bestrebungen huldigender Abgeordneter die Interessen unseres Kreises, des Staates im Allgemeinen wahren könne, das gebe er jedem Arbeiter zu bedenken. Er bittet schließlich um die Wahl Waldeck's. Bei der vorgenommenen Abstimmung erklärte die Majorität für Hasenclever, die Minorität für Waldeck stimmen zu wollen. Die Versammlung, der ein tumultuarischer Charakter nicht abzusprechen ist, wurde um 7 Uhr geschlossen. (N. Z.)

Magdeburg, 20. Aug. [Wahlnachrichten.] Die „Magdeb. Ztg." schreibt: Gestern Abend fand in der „Walhalla" hierselbst eine von mehr als 2000 Wählern besuchte Versammlung statt, in welcher Herr v. Unruh eine Candidatenrede hielt. Die Versammlung nahm die Rede mit donnerndem Beifalle auf. Wenn Alle, die gestern Bravo riefen, für Herrn v. Unruh, wie wir erwarten, am 31. d. M. stimmen, so ist dessen Wahl trotz der Opposition, welche ein Theil des Bürgervereins mit Herrn Uhlich an der Spitze machte und voraussichtlich noch weiter machen wird, gesichert.

Dresden, 20. Aug. [Das Feuer in Johann-Georgenstadt.] Das „Dresd. J." erhält eine kurze Mittheilung aus Johanngeorgenstadt selbst, aus welcher hervorgeht, daß das Feuer Vormittags gegen 9 Uhr auf dem mit Heu gefüllten Dachboden des Tischlers Eduard Schäfer ausgebrochen ist. In Zeit von einer halben Stunde brannten bereits auch die Nachbarhäuser, und um 12 Uhr Mittags standen vier Fünftheile der Stadt in Flammen. Die Kirche, das fast vollendete neue schöne Schulgebäude, das Rathhaus, das Pfarrhaus, das Postgebäude, das Amtshaus und die Apotheke sind vom Feuer verzehrt. Das Ungersche Etablissement ist glücklicherweise vom Feuer verschont geblieben, so daß wenigstens ein großer Theil der vielen armen Arbeiter der Stadt und Umgegend Verdienst behalten werden. Ein Theil der Unger'schen Fabrik ist bereits als Lazareth für mehrere Verunglückte und überhaupt zur Unterbringung der vielen ihrer Habe gänzlich beraubten armen Abgebrannten eingerichtet. Die Noth ist um so größer, da Niemand der feuergefährlichen Bauart der Häuser wegen seine Sachen versichern konnte. — Aus Chemnitz wird uns gemeldet, daß von den 380 Häusern der Stadt Johanngeorgenstadt 320 niedergebrannt sind. Zwei Menschen fanden dabei ihren Tod, mehrere werden vermißt, viele sind verletzt. Der größte Theil der Calamitosen übernachtet unter freiem Himmel. Das Elend sei namenlos; schleunigste Hilfe sei dringend geboten. Entsetzlich muß die Noth sein, welche durch dieses Brandunglück über die arme gewerbfleißige Bevölkerung einer kleinen sächsischen Gebirgsstadt so unerwartet hereingebrochen ist.

Frankfurt, 18. Aug. [Verurtheilung.] Am 15. d. erhielt J. Ronge ein neues Verurtheilungsdecret aus Mainz. Wie früher durch die Flugschrift: „Das neue Jesuitenvaterunser", so soll Ronge den Bischof Ketteler und die katholische Geistlichkeit durch eine andere Flugschrift: „Zwei Briefe einer Nonne an ihren Verlobten", beleidigt haben. Wegen dieser Flugschrift gegen den Bischof ist Ronge zu sechs Monaten verurtheilt. (Fr. J.)

Italien.

Florenz, 18. Aug. [Ueber das Verhältniß Italiens zu Oesterreich und Frankreich] schreibt man der „N. Pr. Z." von hier Folgendes: Oesterreich weigert sich noch immer, in der venetianischen Archivfrage nachzugeben, d. h. die 700 Bände Manuscripte herauszugeben, welche die Thätigkeit der venetianischen Gesandten in Deutschland aufs Umständlichste beleuchten. Weiter sandte Herr v. Beust eine Note, um die Zurückerstattung der confiscirten Güter des Herzogs von Modena und der andern österreichischen Erzherzöge dringlich zu betreiben, wie es im Wiener Frieden stipulirt sei. Diese Zähigkeit im Verweigern einerseits und diese Dringlichkeit im Fordern andererseits hat in Florenz sehr verstimmt. Eine ähnliche Barschheit, vielleicht auch nur zum Scheine, legt Rattazzi Frankreich gegenüber an den Tag. Die französische Regierung verlangte auch von dem jetzigen Cabinet, wie früher von dem Ricasoli'schen, es möge in Betreff der Conversion der römischen consolidirten Staatsschuldscheine in italienische, so weit es durch die in der Convention festgesetzte Summe bestimmt ist, zu einer endlichen Erledigung schreiten, worauf der italienische Minister-Präsident kurzweg die Erwiderung gegeben haben soll, daß er nur direct mit der römischen Regierung zu unterhandeln gesonnen und aller Zwischenhändlerei abhold sei. In ähnlicher Weise hat Rattazzi den ersten Secretär der französischen Gesandtschaft und Stellvertreter Malaret's, den Legationsrath Baron v. Villestreuse, abgefertigt, als derselbe Aufklärungen über die Reise Garibaldi's nach Siena und Orvieto haben wollte. „Um Gottes Willen, lieber Herr Baron", soll der Ministerpräsident wörtlich gesagt haben, „machen Sie sich doch nicht so viel Kopfzerbrechens über Reisen, die nun einmal ein Italiener in seinem freien Vaterlande ohne vorherige Erlaubniß nach Belieben machen kann." Man wäre unbillig, wollte man diese kühle Abweisung für einen diplomatischen Verstoß halten. Die Ansprüche der Repräsentanten Frankreichs übersteigen und übersteigen manchmal alles Maß und Ziel. Dieselben gipfeln in einer Aeußerung Malaret's, welche derselbe vor zwei Jahren hier in Turin in einer größeren Gesellschaft gethan haben soll, als sich ein Deputirter über die allseitige Einmischung Frankreichs in rein italienische Angelegenheiten beschwerte. „Mon cher", soll Malaret gesagt haben, „que voulez vous? Vous êtes des enfans; il faut bien vous conduire."

Venedig, 17. August. [Ueber den Brand der Kirche San Giovanni Paolo] schreibt man dem „Wanderer" von hier: Eine Trauerbotschaft haben wir zu verkünden, welche nicht allein Venedig, welches von dem harten Schicksalsschlage unmittelbar betroffen wurde, sondern alle diejenigen mit tiefem Schmerze erfüllen wird, denen die Kunst am Herzen liegt, die sich an den herrlichen Kunstschätzen Venedigs entzückten. Dicht neben dem großen allgemeinen Krankenhause, auf dem schönen San Giovanni Paolo-Platze, befindet sich die größte Kirche Venedigs, San Giovanni Paolo, sowohl ihres architektonischen Werthes als der in derselben angehäuften herrlichen Kunstschätze wegen eine der hervorragendsten Merkwürdigkeiten Venedigs. In den nächsten Tagen schon sollte die Kirche mit dem zu derselben gehörigen Dominikanerkloster von der Regierung übernommen, die in derselben enthaltenen Kunstschätze dem Fiscus übergeben werden. Theils aus diesem Anlasse und der bessern Uebersicht, theils der in der Kirche selbst vorzunehmenden Reparaturen wegen waren die meisten der in der Kirche enthaltenen Kunstschätze in der zu derselben gehörigen Madonnenkapelle aufgehäuft worden. Die herrlichsten Kunstschätze Venedigs waren hier gesammelt. Riesige Oelgemälde von Tizian, Paolo Veronese, Tintoretto, Gian Bellino, Fresken von Palma, Bassano und Sansovino, Mustersculpturen von Brontalino, die weltberühmten Marmorbasreliefs aus der biblischen Geschichte von Bonaffa, Morandi, Tagliapietra und Morleithen, Statuen von Canova und dessen Meister Tagliapietra nebst einer Menge anderer unvergleichlicher Kunstschätze, einen materiellen Werth von über 14 Millionen Francs repräsentirend, was den Kunstwerth aber betrifft, geradezu unschätzbar. Alle diese Herrlichkeiten, alle diese Kunstschätze sind nun vernichtet, unwiederbringlich verloren, ein Raub der Flammen, zu Kohlen und Asche geworden.

Gestern um 5 Uhr Morgens, als eben einige Dominikanermönche aus dem nebengelegenen Kloster die Kirche betraten, um ihre Morgenandacht zu verrichten, drang ihnen aus der Madonnenkapelle dichter Rauch entgegen. Als die Thüre der Kapelle geöffnet wurde, bot sich ein entsetzlicher Anblick dar, denn die ganze Kapelle war ein Flammenmeer, und alle Bemühungen, wenigstens einen Theil der herrlichen, in der Kapelle angehäuften Kunstschätze zu retten, waren vergeblich, bald schlug die Flamme lichterloh zum Dache hinaus, und bald darauf stürzte dieses mit fürchterlichem Gekrache zusammen, und blos eine zum Himmel steigende Flammensäule bezeichnete den Platz, wo die unschätzbaren Kunstwerke gestanden. Den vereinigten Bemühungen des Militärs und der herbeigeeilten Bevölkerung gelang es endlich, des Feuers Herr zu werden, von den Kunstschätzen, welche sich in der Kapelle befanden, konnte aber nichts, gar nichts gerettet werden, verkohlter Marmor und klein verbrannte Leinwandfetzen waren die einzigen Ueberbleibsel der Meisterwerke eines Tagliapietra, Tizian und Gian Bellino.

In nicht geringer Gefahr schwebten eine zeitlang auch das knapp neben der Kirche liegende allgemeine Krankenhaus, da die an die Kapelle angrenzenden Mauern desselben bereits zu glimmen begannen. In aller Eile wurden die auf jener Abtheilung untergebrachten Blatternkranken in eine andere Abtheilung transportirt, und nach und nach gelang es, des Feuers Herr zu werden, und heute verkünden blos die rauchenden Trümmer, wo die herrlichsten Kunstschätze Venedigs gestanden.

Die Ursache des Ausbruches des Feuers ist bis jetzt noch nicht festgestellt und der Verdacht nicht ausgeschlossen, daß es sich um eine ruchlose boshafte Brandlegung handelt. Die eingeleitete Untersuchung wird vielleicht weitere Daten an das Tageslicht fördern, bis dahin enthalten wir uns aller Vermuthungen und Urtheile.

Frankreich.

* **Paris**, 18. August. [Zur französisch-österreichischen Allianz.] Das „Siecle" spricht auch heute wieder seine Zweifel darüber aus, daß es Oesterreich ernstlich um eine Allianz mit Frankreich zu thun sein könne. Seine innere Lage gebiete ihm Frieden und Enthaltung. Es warnt daher vor Illusionen, die man etwa mit der Salzburger Zusammenkunft in Verbindung bringen könnte, und weist auf die vielfachen Enttäuschungen und Rechnungsfehler hin, durch die man sich in den letzten Jahren geschadet habe. Die gestrige „Debats"-Correspondenz flößt dem „Siecle" gerechtes Mißtrauen ein; die in ihr enthaltene Idee einer Allianz zwischen Frankreich und dem mit Süddeutschland geeinigten Oesterreich setze natürlich einen Krieg mit Preußen voraus. Jedenfalls verdient aber in den Augen des „Siecle" die „Debats"-Correspondenz als ein ernstes Anzeichen der in Oesterreich fortbestehenden Revanchegelüste volle Aufmerksamkeit.

[Zum neuesten kaiserlichen Handschreiben.] Genau vor sechs Jahren, am 18. August 1861, schrieb der Kaiser Napoleon an seinen damaligen Minister des Innern, Grafen Persigny, aus dem Lager von Chalons einen Brief, den der „Moniteur" am 20. August veröffentlichen mußte. Es hieß darin, die Hebung des platten Landes sei weit nützlicher als die Verschönerung der Städte. Der Minister hatte ihm nämlich berichtet, es müsse von Staats wegen durchaus mehr für den Straßenbau geschehen. Freilich habe dieser für die Volkswirthschaft so wichtige Posten, für den im Jahre 1837 nur 44 Millionen ausgesetzt gewesen seien, im Jahre 1859 bereits 88,859,960 Fr. (davon circa 60 Mill. baar) bewilligt erhalten. Aber es sei noch unermeßlich viel zu thun; 76,725 Kilometer Straßen des großen Verkehrs müßten fahrbar gemacht werden, desgleichen 62,298 Kilometer Communications- und 425,820 Kilom. Vincinalwege, in Summa 564,843 Kilom., d. h. circa 70,000 Meilen öffentlicher Straßen. Die Straßen des großen Verkehrs würden rüstig gebaut und könnten binnen acht Jahren vollständig fertig sein, da nur noch 14'000 Kilometer fehlten. Für die Mittel- und Vicinalwege aber seien die Baugelder so unzureichend, daß erst in langen Jahren eine Fertigstellung zu ermöglichen sein werde. Der Staat müsse den Departements und Gemeinden zu Hilfe kommen. Es fehlten noch 28,000 Kilometer. Wenn dieselben gebaut würden, so hätte Frankreich bald keine Gemeinde mehr, die nicht dem großen Straßennetze angehörte. Darauf schrieb nun damals der Kaiser wörtlich:

„Die so lange vernachlässigten Landgemeinden müssen einen reichlichen Antheil an den Staats-Unterstützungen haben, denn die Hebung des platten Landes ist weit nützlicher als die Verschönerung der Städte. Es ist nicht genug, daß weite Strecken gesund und fruchtbar gemacht, daß an der höheren Verwerthung der Gemeindegüter und an der Wiederbewaldung der Gebirge gearbeitet, daß Preisbewerbungen veranstaltet und die Wahlversammlungen vermehrt werden; man muß vor Allem mit Eifer daran gehen, die ländlichen Verbindungs- (Vicinal-) Wege fertig zu machen. Das ist der größte Dienst, der dem Ackerbaue erwiesen werden kann. Die Schriftstücke, die Sie mir vorgelegt haben, weisen nach, daß mit einer Anweisung von 25 in sieben Jahresraten vertheilten Millionen auf die Staatskasse in acht Jahren die gegenwärtig abgetheilten Wege von gemeinem Nutzen würden fertig gestellt werden können. Um einen so großen Erfolg zu erzielen, muß der Staat ein Opfer bringen und ein Credit zu diesem Behufe unverzüglich eröffnet werden."

So schrieb der Kaiser vor sechs Jahren, und der jetzt wieder „aus dem Lager von Chalons" an den Marquis de Lavalette gerichtete Brief ist — nur die zweite Auflage jenes an den Grafen Persigny adressirten Handschreibens. Nach wie vor ist für den Straßenbau und für die Hebung des platten Landes noch immer „unermeßlich viel zu thun. Die „France" findet auch diesmal wieder, daß des Kaisers neuestes Handschreiben „eines der besten Blätter in der Geschichte dieses Reiches", und zwar ein Oelblatt des Friedens ist. Sie schreibt:

„Friede und Nationalwohlstand sind zwei Dinge, die zu einander gehören. Das Programm des 15. August ist aus dem Lager von Chalons datirt. Mitten unter den Bildern des Krieges hat der Kaiser dort dieses praktische Friedensprogramm geschrieben, das der Landwirthschaft 800 Millionen in zehn Jahren zuweist und dadurch dem Frieden und der Freiheit ihre sichersten Bürgschaften giebt: die eines Volkes, das arbeitet und seine Civilisation vermehrt, indem es seinen Wohlstand entwickelt. Ans Werk also, ihr General- und Municipalräthe! Zeigen wir uns dem Kaiser dankbar dadurch, daß wir seine hochherzigen Ansichten unterstützen. Machen wir Frankreich blühend und reich! Oeffnen wir die Wege und vermehren wir die Ackerfurchen! Es ist besser, unseren Boden zu befruchten, als unsere Grenzen weiter auszudehnen.

---

gedichte und Rollenhagen'sche Verse, wie Eulenspiegel'sche Witze und Laurenberg'sche Scherze. Neben dem keck und unverdrossen blühenden Nelkenstock schaut der Victualien-Kaufmann hinunter in die schwindelnde Tiefe, hinüber zum hobelnden Nachbar, und ein Gespräch ist im Gange. Hier ist noch Zusammenhalt, Clique, und es sollte mich wundern, wenn nicht auch die Anwohner der Ohle sich immer wieder durch Heirathen von neuem verschwiegerten und verschwägerten. — Man theilt eben alles miteinander, Freud' und Leid, Jubel und Groll. Ist dem Meister Kittel ein Canarienvogel entflohen, gleich paßt die ganze Ohlefront auf, wo sich das geflüchtete Thierchen niederlassen wird. Läuft der Gevatter Kuhnerten die Milch, gleich erweckt ihr Unstern Mitleid und Schadenfreude von der Siebenradebrücke bis zur Nikolaibrücke. Und was bescheint die liebe Sonne nicht alles? Oben hoch in der Luft schwanke Bohnenranken, dahinter Rumpelkammern, von „Urväter-Hausrath vollgepfropft", verblichene Ball- und Hochzeitskleider trauern naß an den Wäscheschnuren, Töpfe voll Milch, Fleisch, saure Gurken, Kraut, schwängern die Luft mit Appetit reizenden Odeurs; Branntwein und Bierflaschen paradiren stolz, Schnüre von Backobst schwingen sich vor den Fenstern, Kürbisse, Körbe voll Obst fordern die Eßlust heraus, daneben wird gewaschen, gescheuert, geputzt, geschlachtet, gespielt, — ja auch geliebt, denn in warmen Sommernächten gehen nicht nur die Kater Murrs auf den Dächern spazieren, sondern auch die Menschenwelt fühlt — angeregt durch das idyllische Beisammenleben — die zarten Triebe. — —

Leider muß ich dieses Thema verlassen, denn ich passire eben die Passage zwischen der Weißgerber- und Neueweltgasse, wo ich mich plötzlich in einen Polizei-Commissarius verwandle. Wie ist hier die Sicherheit so vieler Häuser gefährdet durch ihre hintere offene Seite! Vorn ist mit dicker Eichenthür das Haus verwahrt, hinten hindert den kecken Einbrecher in den meisten Fällen nur hohes Ufer und leicht hebbare Fallthüren. Man kann hier Manches erleben — es ist wahr, und einige Nächte hier im Ohlebett zugebracht, in verdecktem Hinterhalt, würden dem Romanschriftsteller manchen Beitrag liefern. — Es ist eben der faule Sumpf, das Gerümpel, das Ruinenhafte, Lichtscheue des Mittelalters, in welchem sich das Laster, der Schmutz der Neuzeit verbergen. — Das Ohlebett weist auch hier eine üppige, jetzt schon welkende, Vegetation auf.

Das letzte Viertel endlich von der Nikolaistraße bis zur Mündung trägt den düstersten und abschreckendsten Charakter überhaupt. Gerber- und Kürschner-Werkstätten verpesten Luft und Wasser, nur in den obern Regionen ist Luft und Sonne — doch gleich als wollte die hinsiechende Ohle noch einmal aufleben, als stürze sie sich entzückt in die Arme der Oder, plätschert und rauscht sie übermüthig über mehrere Katarakte unter der „Seufzerbrücke" am Hospital hindurch, lange noch ihre Spur im reinigenden Oderstrome kündend. Betrübt scheidet der Ohle-Tourist. A. W.

Genf, 13. August. [Henri Dünant verschwunden.] Nach einer Notiz der „Zukunft" herrscht hier arge Verstimmung über das bis jetzt übrigens sehr discret gehaltene plötzliche Verschwinden von Henri Dünant, dem weltbekannten Verfasser der Erinnerungen an Solferino, welche Anlaß wurden zu der Genfer Convention, den Johanniter-Bestrebungen u. s. w. Hr. Dünant war in Folge dieses seines glücklichen Impromptu's an den meisten Höfen Mitteleuropas mit besonderer Gnade aufgenommen worden und seine Brust schmückten Orden aus aller Herren Ländern. Auf sein Betreiben bildete sich in Genf ein Unternehmen zur Ausbeutung von Marmorbrüchen in Algerien, welchem Genf und Lausanne bedeutende Geldmittel zugewendet hatten. Und mit diesen ist Hr. Dünant über die Berge gegangen. Vielleicht sogar über's Meer.

Venedig. [Die Kirche St. Johann und Paul], welche, wie schon gemeldet, am 16. d. durch eine Feuersbrunst zerstört worden ist, wurde ausgebaut von 1246 bis 1430 und nahm ihrer Größe und Kunstschätze wegen einen hervorragenden Rang unter den Kirchen Italiens ein. Durch die große Zahl der kunstreichen Grabmonumente von Dogen, Feldherren und Staatsmännern war sie gleichsam ein Nationalpantheon wie Santa-Croce in Florenz. Der in der ersten Nachricht über den Brand vom 16. d. erwähnte Tizian stellte den Tod des Dominicaners Peter v. Verona vor und gehörte zu den am meisten bewunderten Werken des Meisters. Den an der Kirche fungirenden Predigermönchen war es vom Senate „bei Todesstrafe" verboten, das Bild zu veräußern. Unter Napoleon I. wurde es nach Paris verschleppt und im Louvre aufgehängt. Gelungen restaurirt, wurde es nach 15 Jahren wieder an seine Stelle zurückgebracht.

[Man erblickt in den gegenwärtigen Abendstunden] niedrig am Südosthimmel einen sehr hellen Stern, den glänzendsten des ganzen Himmels. Wer ein Fernrohr besitzt, wird sogleich darin den größten Planeten, Jupiter, mit seinen vier Monden, erkennen. Da er am 26. d. M. der Sonne gegenübersteht, so ist sein Anblick jetzt am merkwürdigsten. Am 16. fanden wir ihn nahe beim Monde, ebenso steht er am 12. September. Immer sieht man zu beiden Seiten der mehrfach durch Aequatorialwolkenzüge gestreiften Scheibe die Monde. Nur einmal, nämlich am Spätabend des 21. August, wird der Jupiter 2 Stunden lang ganz ohne Monde erscheinen, indem drei derselben vor ihm stehen und der vierte hinterwärts im Schattenkegel. Im Laufe von Jahrhunderten hat man dies erst zweimal beobachtet. Ueberhaupt sind im Monat August alle größeren Planeten am Himmel sichtbar. Venus war bisher Morgenstern und wird jetzt vom Merkur abgelöst. Saturn ist jetzt nur noch bis 10 Uhr Abends sichtbar und Uranus weilt 2 Stunden am Abendhimmel.

[Ein überraschendes Project.] Ein speculativer Kopf, ein Mr. Thomas aus Deptford, ist mit einem Project an die Oeffentlichkeit getreten, welches das Publikum durch seine Kühnheit wohl mehr überraschen als bestechen dürfte. Es handelt sich darum, reine und kalte atmosphärische Luft vom Lande in die Stadt zu pumpen. Durch eiserne Röhren, wie die Gas- und Wasserleitungs-Systeme, soll die Luft durch Straßen und Gassen in Häuser, Hospitäler, Marktplätze, unterirdische Eisenbahnen, Theater, Kirchen 2c. geleitet und besonders zur Zeit von Epidemien in den ärmeren Stadttheilen nützlich gemacht werden. Das Publikum lacht und fragt, was aus uns werden soll, wenn dieser moderne Aeolus dahin gelangen würde, daß er seine Winde entfesseln und uns Erkältungen und alles Mögliche auf den Hals jagen könnte. Würdig reiht sich an dies „windige" Project die neueste amerikanische Erfindung: Ein Patent-Papier-Hemd, Preis 25 Cents, garantirt schweißfest, das sich drei Wochen trägt, ohne gewaschen zu werden, wofern es nur mit der „Glenfield-Stärke" richtig behandelt wird. Letzterer Artikel ist jedenfalls die Hauptsache, dem die Sensations-Erfindung als Aushängeschild dient.

[Die projectirte Brücke über den Mississippi] zwischen St. Louis und Illinois wird ein Werk von kolossalen Dimensionen werden. Der Hauptbogen erhält 515 Fuß Spannung, die Seitenbogen jeder 498 Fuß. Die Pfeiler werden 170 und 200 Fuß Höhe und 110 Fuß Breite erlangen und auf der Brücke wird Platz für zwei Schienengeleise, sowie für Fußgänger, Wagen und Straßen-Eisenbahn sein.

[Der Unfall des Herrn v. Beust] war viel gefährlicherer Art, als die bisherigen Zeitungsberichte schließen ließen. Als Hr. v. Beust auf dem von großen Steinen bedeckten, sehr abschüssigen Wege vom Saumrosse stieg, hatte er mit dem einen Fuße den Boden bereits erreicht und ließ das Pferd, während er den andern Fuß auf einen Stein setzen wollte, los. Was er aber, bei seiner Kurzsichtigkeit, unter dem Arme durchblickend, für einen Stein gehalten hatte, war nichts Anderes als die jäh abfallende Wand eines Abgrundes, und als er nun solchergestalt ins Leere trat, stürzte er nicht nur, sondern er überschlug sich auch mit dem ganzen Körper zweimal, bevor seine Füße zufällig einen Stützpunkt trafen, welcher den weiteren Sturz aufhielt. Daß kein Bruch des Genickes oder eines anderen Gliedes stattgefunden, erschien den Zuschauern bei diesem gefährlichen Sturze ganz wunderbar. Herr v. Beust empfand nur einige Betäubung und einen empfindlichen Schmerz in der Seite. Aber auch diese Symptome waren stark genug, um die Fortsetzung der Gebirgspartie unmöglich zu machen; sie wurden übrigens durch einige Gasteiner Bäder beseitigt.

[Mein Vaterland muß größer sein.] Die „Didaskalia" erzählt: „Mein Vaterland muß größer sein", so antwortete entschlossen ein Schütze, der sich auf dem Karlsruher Schießplatze auf die Scheibe „Vaterland" einprobiren wollte, dieselbe aber nicht traf und darob von den Umstehenden aufgezogen wurde. Diese witzvolle Entschuldigung hat selbstverständlich großes Gelächter hervorgerufen.

Paris. [Ein Calembourg über die Salzburger Entrevue], der zwar nicht sonderlich gelungen ist, drückt doch die allgemeine Ansicht über diesen Vorgang aus. Man sagt statt Sasbour, wie der Franzose ausspricht, ça s' brouille.

Denn Frankreich, das so viel Ruhm erworben, so viel Ideen gewonnen und so viel unvergängliche Triumphe auf dem Gebiete der Intelligenz eben sowohl wie auf den Schlachtfeldern errungen, Frankreich hat die Pflicht, dieses ganze Patrimonium nationaler Macht und moralischer Größe aufrecht zu erhalten und zu mehren. Und wie könnte es das, wenn es sich nicht mit eifersüchtiger Sorge damit beschäftigte, den Reichthum seiner Kinder und das Vermögen des Landes eben so hoch zu heben, wie die anderen Völker!"

[Militärisches.] Da die erforderlichen Offiziere fehlen, so erhält die Schule von St. Cyr einen Zuschuß von 100 Zöglingen; ferner entläßt die polytechnische Schule, deren Cursus zwei Jahre dauert, alle Zöglinge, welche den Coetus des ersten Jahres jetzt verlassen und in die Armee (nicht in die Civilcarriere) einzutreten bereit sind, als Offiziere zum sofortigen Uebergang in die Kriegsschule zu Metz, um für den praktischen Dienst ausgebildet zu werden. Die Zahl der in das Polytechnicum aufzunehmenden Schüler wird verdoppelt. Das Gleiche geschieht mit den Aspiranten auf Stellen als Militärärzte oder Pharmaceuten bei den Facultäten von Montpellier und Straßburg.

[Straferlaß.] Am Napoleonstage hat der Kaiser, laut „Moniteur", 488 Militär-Strafgefangenen den Rest ihrer Strafe ganz erlassen und 399 anderen die Dauer ihrer Strafzeit verkürzt.

[Rumänisches.] Edgar Quinet, Michelet, Saint Marc Girardin, Ubicini und Bataillard haben wegen der Unterstützung, welche sie beständig der Sache der Rumänen angedeihen ließen, von der rumänischen National-Versammlung die große Naturalisation zuerkannt erhalten. Das Bukarester Telegramm, das dies hierher gemeldet, ist vom 12. August datirt, aber erst am 15. früh hier eingegangen. An Balaceano's Stelle ist Emanuel Cretzulesco, zur Zeit General-Secretär im auswärtigen Ministerium zu Bukarest, zum rumänischen Geschäftsträger in Paris ernannt worden. — Aus Bukarest ist folgende Depesche vom 17. August angelangt, welche den speichelleckerischen Telegrammen aus Kopenhagen den Rang abzulaufen sucht:

Der Napoleonstag ist hier mit großer Feierlichkeit begangen worden. Am Abend fand in den Straßen der Hauptstadt eine imposante Kundgebung statt; mehrere Tausend Einwohner mit Fackeln haben sich zu der Wohnung des Vertreters Frankreichs begeben und demselben eine Adresse überreicht, worin es unter Anderem heißt: „Das Fest Seiner Majestät des Kaisers ist ein Fest für ganz Rumänien. Frankreich, diese erste Nation in der Welt, die geliebte Schwester der latinischen Familie, hat uns unterstützt und ermuthigt in unseren Kämpfen für unsere Regeneration, und Dank ihr hat Rumänien Platz genommen unter den souveränen Staaten. Die rumänische Nation ist vollkommen überzeugt, daß Frankreich ihr beistehen werde, um das nationale Werk und die Reorganisation des Landes auf dem Wege der Gerechtigkeit zu vollenden. Erlauben Sie uns, mein Herr, Sie zu bitten, dem Kaiser den Ausdruck der Gefühle der Dankbarkeit und die Glückwünsche Rumäniens darzulegen." Der französische Vertreter hat in den wohlwollendsten Ausdrücken geantwortet.

[Dichterische Freiheiten.] Das „Journal des Debats" erhebt sich heute mit vollem Rechte gegen die unglückseligen Cantaten-Fabrikanten, die, um ihren officiellen Verpflichtungen und den Anforderungen des Reims zu genügen, sich zum Theil in die abgeschmackteste Schmarotzerei verloren haben. So hat z. B. der Poet des Theatre français unter anderen wohlklingenden Dingen auch gesagt, daß das französische Volk allerdings jetzt der Wirth, aber dabei doch immer der König der ganzen Welt sei und daß die fremden Herrscher nach Paris gekommen seien, „pour faire cortège à Napoléon III.". „Das mag", fügt das boshafte Journal bei, „etwa noch auf die Herrscher zweiten Ranges passen, allein der Czar und der König von Preußen werden sich wundern, von dem Sultan gar nicht zu reden, der zum Glück sich sehr wenig um die Schönheiten unserer Literatur kümmert. Hoffentlich werden diese etwas gewagten Sätze irgend eines Nacheiferers von Pindar auf die Salzburger Zusammenkunft keinen unangenehmen Einfluß ausüben."

[Oesterreichische Gemüthlichkeit.] Gestern, als am Vorabend des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich, vereinigte der österr. Ausstellungs-Commissar Hofrath v. Schäffer etwa 200 seiner Landsleute in dem Dreherschen Salon im Ausstellungspark zu einem sehr animirten Festmahle. Nachdem Herr von Schäffer die Gesundheit des Kaisers Franz Joseph ausgebracht, folgte eine Reihe von mehreren minder gelungenen, aber stets mit dem menschenfreundlichsten Beifall aufgenommenen Trinksprüchen. Ein Mitglied der Versammlung war so naiv, in diesem friedfertigen Kreise auf das Wohl des österreichischen Kriegsministers zu trinken, und ein anderes noch naiver, indem es nach unzähligen Toasten in aller Gemüthlichkeit die Gesundheit des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen ausbrachte. „Sprechen wir es offen aus", rief dieser biedere Ausstellungsgast: „ER ist ein großer Mann!" Ein Gratulationstelegramm ging noch des Abends an das kaiserliche Hoflager nach Salzburg ab.

[Aerztlicher Congreß.] Vorgestern fand die erste Sitzung des internationalen Congresses der Aerzte in dem Amphitheater der Ecole de Médecine statt. Der Saal war mit den Fahnen aller Nationen geschmückt. Ueber 700 Aerzte, die aus allen Weltgegenden hieher gekommen waren, hatten sich eingefunden. Bouilland, welcher an der Spitze des Organisations-Comite's steht, eröffnete die Arbeiten des Congresses mit einer schwungvollen Rede, welche von der Versammlung mit besonderem Beifalle begrüßt wurde, als er sagte, ihre Hände seien, wie die Sehnen, in voller Herzlichkeit und Brüderlichkeit vereinigt. Das Einverständniß unter den medicinischen Notabilitäten blieb aber nicht lange bestehen. Das Programm hat nämlich den Vortrag einer großen Anzahl von Abhandlungen über die Tuberculose vorgeschrieben. Die beiden ersten Abhandlungen wurden vorgetragen, ohne daß die Versammlung Einspruch that; da aber noch zehn andere über denselben Gegenstand folgen sollten, wurden die Anwesenden unruhig und viele suchten das Weite. Vielleicht würde der Saal ganz leer geworden sein, wenn sich nicht plötzlich eine Stimme erhoben hätte: „Herr Präsident! Ist es erlaubt, eine Frage zu stellen?" Präsident: Ja, sprechen Sie. Die Stimme: Ich bin Fremder, ich bin Holländer, und als Holländer hat man mir vorgeschlagen, dem Congresse anzuwohnen. Ich sehe aber, daß ich getäuscht worden bin. Dieses ist kein Congreß, sondern eine Vorlesung, worin die Aerzte zusammenkommen, damit der Eine den Anderen anhört und man sich gegenseitig achte. Die Worte des Holländers — es ist der Dr. van Lohe — erregten einen furchtbaren Sturm; man konnte sich in der Kammer wähnen, wenn Glais-Bizoin das Wort hat, denn es wurde zur Ordnung gerufen, mit der Glocke geläutet, wenn man auch nicht läugnen kann, daß er fast den einstimmigen Beifall der Versammlung fand, die, besonders was die fremden Aerzte anbelangt, seine Meinung vollständig theilte. Nachdem die Ruhe wieder hergestellt, wurde mit dem Vortrage der Abhandlungen aber doch fortgefahren. Nun hatten sich aber sehr Viele, d. h. fast die ganze Versammlung, in den Hof begeben, um den Dr. van Lohe zu beglückwünschen. Was die Abhandlungen anbelangt, so hatten dieselben fast nur Franzosen zu Urhebern, welche nicht einmal bedeutende Namen in Frankreich haben. Das Mißfallen an den Abhandlungen war daher um so gerechtfertigter, da dieselben gewöhnlich nur das vorbringen, was man anderwärts schon seit Jahren wieder bei Seite gelegt hat. Man hofft, daß das Organisations-Comite das Programm für die nächsten Sitzungen ändern werde.

[Verschiedenes.] Die in Arras erscheinende Zeitung „L'Ordre" ist wegen einem Vergehen gegen das Preßgesetz unter Anklage gestellt. — Bekanntlich hat der Präfect des Departements Haute Vienne einen Volksschullehrer abgesetzt, weil dieser sich zum Protestantismus bekehrt. Die Regierung hat diesen Beschluß annullirt und Herr Authier ist dem Unterrichtsminister zugewiesen worden, damit ihn dieser wieder anstelle. Der Präfect, Herr Boby de la Chapelle, aber ist wegen seiner eigenmächtigen Handlung nicht bestraft worden. — Gestern fand in der Zündhütchen-Fabrik von Montreuil eine Explosion statt. Es wurde ein Arbeiter getödtet. Die übrigen Arbeiter, ungefähr 200, kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Großbritannien.

E. C. **London**, 17. Aug. [Prinz Alfred] ist auf seiner großen Seereise an Bord der „Galatea" am 15. Juli in Rio de Janeiro eingetroffen und wurde dort von dem Grafen d'Eu (dem Gemahl der Thronfolgerin) und Dr. Albuquerque, dem Minister des Auswärtigen, bewillkommt.

Folgenden Tages machte er dem Kaiser seine Aufwartung und nahm später eine Adresse der in Rio ansäßigen Engländer entgegen. Der Kaiser, Graf d'Eu, Admiral Tamandaré besuchten den Prinzen am 18. auf der „Galatea". Am Abende des 21. Juli veranstalteten die britischen Ansiedler dem Prinzen einen glänzenden Ball, welchem auch die kaiserliche Familie und das diplomatische Corps beiwohnten. Die Tanzlust scheint, nachdem die Königin Victoria sich längst den einst unwiderstehlichen Lockungen des Ballsaales entzogen hat, in reichem Maße auf die Söhne übergegangen zu sein; denn wie der Prinz von Wales, so thut sich auch sein seemännischer Bruder als Jünger der Terpsichore hervor. Der Ball war noch eben erst im Gange, als Prinz Alfred seinen hochländischen Dudelsackpfeifer in den Saal citirte und nebst einigen Gefährten bei dieser Musik den erstaunten Brasiliern einen schottischen Nationaltanz (Scotch reel) zum Besten gab. Laute Dacapo-Rufe wurden zu Ende laut, „und nichts" — sagt ein brasilisches Blatt im unmittelbaren Anschlusse hieran — „kann den Eindruck übertreffen, den der britische Prinz in den Herzen der brasilischen und der übrigen Gäste des festlichen Abends zurückgelassen hat". Die Abfahrt der „Galatea" war auf den 24. Juli festgesetzt.

[Das Transportationswesen.] Die aus den amtlichen Statistiken zu Tage getretene Thatsache, daß im Jahre 1866 sich 113,000 notorische Verbrecher in England auf freiem Fuße befanden, sowie die staunenswerthe Freiheit, mit welcher das Gesindel seine Schandthaten ausführt, brachte bei der Zusammenkunft der Friedensrichter von Middlesex das Transportationsthema zur Sprache. Einer der Anwesenden erklärte, 2000 Verbrecher würden alljährlich nach Ablauf ihrer Strafzeit oder nach Erlangung eines Freischeines entlassen, um wieder Krieg gegen die Gesellschaft zu führen. Er für seine Person glaube nicht, daß die allergrößte Mehrzahl auch nur im Entferntesten besser aus den Zuchthäusern hervorginge. Selbst wenn sie ein besseres Leben beginnen wollten, sei es ihnen unmöglich, Arbeit und Beschäftigung zu finden. Schon jetzt betrügen die Kosten für Polizei 1,827,000 Pfd. St., für Gefängnisse 614,000 Pfd. St., für gerichtliche Verfolgungen rc. zwischen 200,000—300,000 Pfd. St. und noch beabsichtige die Regierung in der nächsten Parlamentssession 2,000,000 Pfd. St. für neue Gefängnisse auf den Etat zu setzen. Einsperren und wieder freilassen sei ein schlechtes System, man möge die durch mehrfache Bestrafungen als hier unverbesserlich erkannten Subjecte aus dem Lande schaffen und sorgen, daß sie an ihrem Bestimmungsorte Gelegenheit fänden, sich zu rehabilitiren. Die von demselben Redner geäußerte Ansicht, die Gefängnisse seien zu comfortabel, fand Widerspruch, doch entschied man sich schließlich, trotzdem die Gefängnisse ihre Vertheidiger fanden und Andere es für Unrecht hielten, den Abschaum der hiesigen Gesellschaft über ein anderes Land auszugießen, für einen Bericht und Vorstellungen zu Gunsten mehr ausgedehnterer Anwendung des Transportationssystems an die Regierung.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 19. Aug. Unter dem Vorsitze des Sultans fand ein großer Ministerrath statt. 7000 Mann sollen an die serbische Grenze abgehen; die Rüstungen wirken beunruhigend.

Bukarest, 17. Aug. Nachdem der Minister des Innern, Jean Bratiano, seine Demission gegeben und der Ministerpräsident C. Cretzulesco ebenfalls die Absicht geäußert, aus Gesundheitsrücksichten sein Portefeuille niederlegen zu wollen, haben sämmtliche Minister ihre Demission gegeben.

Vom Fürsten Carl mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt, hat Herr Bosianu entgegnet, daß nach parlamentarischem Gebrauch diese Mission einem Mitgliede des abdicirenden Cabinets zufiele. In Folge dessen hat Fürst Carl Herrn Stephan Golesco mit der Zusammensetzung des neuen Ministeriums betraut.

Amerika.

New-York, 7. August. [Demonstration der Fenier.] Der Tod eines der bei dem Feniereinfalle in Canada verwundeten Theilnehmers an jener Expedition verursachte in Buffalo eine Demonstration. Der Mann war an den damals erhaltenen Wunden gestorben und das veranlaßte die Irländer, ihm ein militärisches Begräbniß zu veranstalten. 400 Mann in grüner Uniform, bewaffnet, equipirt und eine Blechmusik an der Spitze, holten den Leichnam aus dem Hospital ab und escortirten ihn zu der katholischen Kathedrale. Alsdann forderten sie den Generalvicar auf, den Trauergottesdienst zu halten. Der Generalvicar (der Bischofssitz ist vacant) war indessen nicht dazu zu bewegen, „so lange die Männer in den grünen Uniformen in der Kirche seien". Aergerlich darüber holten die Tapferen vom „7. Regiment der irländischen republikanischen Armee" die Leiche nun wieder aus der Kirche und begruben sie auf dem Friedhofe, wobei eine Compagnie drei Salven über dem Grabe abfeuerte. Unter den Theilnehmern waren auch 17 Irländer, die in der amerikanischen Artillerie dienen und die sich auch schon bei früherer Gelegenheit in der Fenieruniform gebrüstet hatten. Der amerikanische Commandeur nahm jetzt die Sache ernst, steckte dieselben in Arrest, und seitdem ist eine kriegsgerichtliche Untersuchung gegen sie im Gange wegen Theilnahme an Fenieraufzügen und Anlegung einer nicht dienstlichen Uniform, sowie wegen bewaffnetem Erscheinen mit einer Körperschaft, die der Regierung von Großbritannien und Irland, mit welcher Amerika in friedlichem Einvernehmen lebt, feindlich gegenübersteht.

Mexico. [Folgenden Bericht eines Augenzeugen über die Hinrichtung Maximilian's] ist die „Wiener Ztg." in der Lage zu publiciren. Derselbe darf als eine authentische Schilderung der erschütternden Katastrophe betrachtet werden und lautet:

Als Mittwoch um 6 Uhr Morgens die Verurtheilten aus dem Kapuziner-Kloster geführt wurden, wandte sich der Kaiser an der Thorschwelle gegen Ortega, seinen Vertheidiger, um, mit den Worten: „Welch ein schöner Himmel! so habe ich ihn für den Tag meines Todes gewünscht!" Alle waren schwarz gekleidet, Jeder bestieg mit einem Geistlichen den Wagen. Diese Wagen brachten sie nach dem Surro de la Campana (ein Hügel außerhalb der Stadt Queretaro) unter Begleitung von 4000 Mann unter Waffen; hundert Schritte von der Stelle, wo der Kaiser sich am 15. v. M. ergeben hatte. An der Stelle selbst, wo die Execution stattfinden sollte, verließen sie die Wagen und der Kaiser schüttelte sich den Staub von den Kleidern, vollkommen gefaßt, erhobenen Kopfes. Er fragte nach den Soldaten, welche zum Feuern bestimmt waren und gab einem Jeden eine Unze mit der Bitte, auf die Brust zu zielen. Der junge Offizier, welcher die Füsilirung commandirte, näherte sich dem Kaiser und drückte ihm die Befürchtung aus, er möchte vielleicht mit Groll gegen ihn sterben, weil er das Feuern commandire, während er doch im Herzen das, was er thun müsse, mißbillige. „Muchacho (junger Mann)", sagte der Kaiser, „ein Soldat muß seine Ordre erfüllen. Ich danke Ihnen für Ihr Mitgefühl, verlange aber, daß Sie dem gegebenen Befehl nachkommen."

Hierauf näherte sich der Kaiser den Generalen Miramon und Mejia und umarmte sie herzlich mit den Worten: „Bald sehen wir uns in der anderen Welt". Der Kaiser, der in der Mitte war, sprach zu Miramon: „General, ein Tapferer wird auch von Monarchen bewundert und vor dem Tode will ich Ihnen den Ehrenplatz überlassen". Zu Mejia sich wendend, sprach er: „General, was auf Erden nicht belohnt wird, wird es ganz gewiß im Himmel". Mejia war der Niedergeschlagenste, da er wenige Minuten vorher seine Frau mit dem Säugling im Arme und entblößten Brüsten wahnsinnig durch die Straßen rennen gesehen hatte.

Der Kaiser trat nun ein wenig vor und sprach mit heller Stimme und bemerkenswerther Ruhe: „Mexicaner! Männer Meines Standes und Ursprunges, von Meinen Gefühlen beseelt, sind durch die Vorsehung bestimmt, entweder Beglücker Ihrer Völker oder Märtyrer zu sein. Als Ich unter euch kam, hatte Ich keine Hintergedanken. Ich kam gerufen von den wohlmeinenden Mexicanern, von denjenigen, welche sich heute für Mein Adoptiv-Vaterland opfern. Im Begriffe, ins Jenseits zu treten, nehme Ich nur den Trost mit, Gutes gethan zu haben, so viel in Meinen Kräften stand, und nicht von Meinen geliebten und getreuen Generalen Mich verlassen zu sehen. Mexicaner! Es sei Mein Blut das letzte, welches vergossen wird, und möge es Mein unglückliches Adoptiv-Vaterland wieder aufrichten!"

Er trat zurück und den Fuß vorstellend, die Augen zum Himmel erhebend, zeigte er mit der Hand auf die Brust und erwartete ruhig den Tod.

Miramon brauchte sein Sacktuch, zog dann ein Papier aus der Tasche, ließ wie ein Feldherr seine Augen über die 4000 Mann schweifen und sprach:

„Soldaten von Mexico, Landsleute! Ihr seht mich hier als Verräther zum Tode verurtheilt. Jetzt, wo das Leben schon nicht mehr mir gehört, wo ich in wenigen Minuten sterbe, erkläre ich vor euch allen, angesichts der Welt, daß ich niemals ein Verräther an meinem Vaterlande gewesen bin. Ich habe für die Ordnung gekämpft und falle heute mit Ehren für sie. Ich habe Söhne, aber diese Söhne können niemals durch den Schmutz dieser Verleumdung befleckt werden. Mexicaner, es lebe Mexico und es lebe der Kaiser!"

Er schrie dies mit furchtbar tönender Stimme. Alles war erschüttert, Thränen flossen. Nicht eine Seele von Queretaro war bei der Execution gegenwärtig, die Straßen öde und die Häuser geschlossen. Die Leichname wurden einbalsamirt.

Man sagt, daß der Kaiser den Söhnen Miramon's 50,000 Thaler vermacht und seinen Bruder, den Kaiser von Oesterreich, gebeten habe, sie als seine eigenen erziehen zu lassen und niemals zu vergessen, daß sie die Söhne eines selbst im Tode treuen Freundes seien. Mejia vermachte seinen legitimen Sohn dem Escobedo. Welch' bittere Gewissensbisse für diesen, der in den Händen Mejia's war und dem dieser zu verschiedenen Malen das Leben geschenkt.

[Ein Oesterreicher bei der Hinrichtung Maximilian's.] Der „Mähr. Corr." entnimmt dem Privatbriefe eines österreichischen Arztes in Mexico folgende Stellen:

„Als am 16. Juni die bezüglichen telegraphischen Nachrichten aus Queretaro einliefen, forderte mich der preußische Gesandte Baron Magnus auf, alle zur Einbalsamirung nöthigen Substanzen mir zu verschaffen und ihn nach Queretaro zu begleiten, worein ich mit wahrhaft betrübtem Herzen willigte. Wir fuhren um 1 Uhr Nachts ab und, ununterbrochen dahinjagend — wir wechselten vierzehn Mal die Pferde — langten wir am 18. in Queretaro an. Nachmittags besuchte ich den zum Tode verurtheilten Kaiser, den ich wegen seiner Ruhe und Unbefangenheit bewundern mußte. Es war dies das zweite Mal, daß ich mit dem Kaiser sprach, aber unter welch verschiedenen Verhältnissen! Das erste Mal in seinem Palaste in Mexico bei Gelegenheit eines Hofdiners und das zweite Mal sprach ich ihn als die durch Verrath gefallene Größe, den zum Tode verurtheilten Mann, den gefallenen Kaiser am Vorabende seines Todes im Gefängnisse. Ich war sehr betrübt; besonders peinlich, ja ich kann sagen unheimlich, war mir seine Ruhe und die heitere Ergebung in sein Schicksal; statt daß ich ihn getröstet hätte — ich brachte beinahe kein Wort hervor — war er derjenige, der mir Muth zusprach in seinem Uebergewichte an moralischer Kraft und männlicher Größe.

Am 19. Juni, nach 9 Uhr Früh, wurden die drei Verurtheilten in je einer Miethkutsche auf den hiezu bestimmten Ort aus der Stadt abgeführt, wo ein riesiges Quarré fertig aufgestellt war. Zuschauer gab es sehr wenig, denn die Einwohner hatten Maximilian während der Belagerung, trotzdem sie Noth und Elend ausgestanden, zu sehr lieben gelernt, als daß sie Zeugen seiner Hinrichtung zu sein Verlangen gehabt hätten. Ich war der einzige Mensch aus Oesterreich, der diesem entsetzlichen Acte beiwohnte. Der Kaiser erwiderte noch meinen Scheidegruß mit ruhig lächelndem Gesichtsausdrucke. Nachdem er eine kleine Anrede gehalten, sich von seinen Leidensgefährten verabschiedet und den ihn zu erschießen bestimmten Soldaten die Hand und je eine Goldunze gegeben hatte, stellte er sich hin und das Haupt stolz und hoch erhoben, der aufgehenden Sonne zugewendet, stürzte er, von sechs Kugeln in Brust und Unterleib durchbohrt, rücklings zusammen. So starb der Kaiser von Mexico als tapferer Mann, der während der Belagerung der Stadt dem Tode so oft Trotz geboten. . . .

Um die Leiche des unglücklichen Kaisers profanen Blicken zu entziehen, eilte ich sogleich zur Stelle und bedeckte den Leichnam mit einem Betttuche, das ich zu diesem Zwecke mitgenommen, und als meine bestellten Träger ankamen, legten wir denselben in den Sarg und ließen ihn in die Stadt tragen. Hier aber legte sich Militär ins Mittel und nahm mir die Leiche weg. Hr. Baron Magnus ging hierauf zum General Escobedo und bat diesen, ihm die Leiche zu übergeben, was jedoch abgeschlagen wurde. Dieser schickte aber zwei Aerzte, mit denen ich und der wieder freigelassene Dr. Basch an die Einbalsamirung gingen, die wir mit der größten Sorgfalt vornahmen. Ich verließ am 21. Queretaro mit Baron Magnus, der sich jetzt mit der Regierung wegen Herausgabe der Leiche streitet."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 21. August. [Tagesbericht.]

*** [Personalien.] Verliehen: Dem seitherigen Rathmann und Kirchenvorsteher, Strumpffabrikanten Kinner in Gottesberg, von der Stadt Gottesberg das Prädicat als Stadtältester.

Bestätigt: Die Vocation für den Caplan Winkler zum Präfecten der katholischen Stadtschule in Münsterberg; für Teuber, zum Lehrer der dritten Knabenselecta-Klasse der evangelischen Stadtschule in Waldenburg; für Fräulein Theone Kopp zur Lehrerin der vierten Mädchenselecta der evangelischen Stadtschule in Waldenburg; für Schwarzer, zum evangelischen Schullehrer und Organisten an der Schule und Kirche in Reinerz; für Kluge, zum evangelischen Schullehrer, Organisten und Küster in Massel, Kreis Trebnitz; für Berthold zur Lehrerin an der evangelischen Stadtschule in Schweidnitz; für Marie Knäbel zur Lehrerin an der vorgenannten Schule.

Widerruflich bestätigt: Die Vocation für Scheibler zum evangelischen Schullehrer in Jästersheim, Kr. Guhrau; für Kleinert zum evangelischen Schullehrer in Buschen, Kr. Wohlau.

Ertheilt: Dem Prorector Dr. Böhmer des Gymnasiums in Oels der Professortitel. Bestätigt: Die Vocation für den Candidaten des höheren Schulamts Robert Hahn zum dritten ordentlichen Lehrer an der höheren Töchterschule auf der Taschenstraße zu Breslau.

[Vermächtniß.] Der zu Mühlwitz verstorbene Pastor Heinrich Lüke hat der evangelischen Kirchgemeinde Mühlwitz, Kreis Oels, 100 Thlr. zur Vertheilung der Zinsen an Arme und 600 Thlr. zur Verwendung der Zinsen davon zum Besten verwahrloster Kinder von Gemeindemitgliedern letztwillig zugewendet.

+ [Besitzveränderungen.] Das Rittergut Schweinern (Weidenhof), Kreis Breslau. Verkäufer: Herr Rittergutsbesitzer Freiherr H. v. Muschwitz; Käufer: Herr Graf Colonna von Walewski. — Das Rittergut Klein-Gaffron. (Kreis Steinau.) Verkäufer: Herr Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer v. Löper; Käufer: Herr Rittergutsbesitzer Freiherr Konrad v. d. Recke-Volmerstein.

+ [Zur Warnung.] Die in Nadelwäldern und Heiden Schlesiens vorkommende, oft ganze Bergrücken überziehende, zu der Familie der Vaccineen gehörige Pflanze, die Preußelbeere (Vaccinium Vitis idaea L.), die vom Mai bis Juli weiße Blüthentrauben hervorbringt und im Spätherbst rothe Beeren trägt, welche durch ihren angenehmen säuerlichen gesunden Saft eine Lieblingsspeise der Menschen sind und mit Zucker eingemacht über Winter aufbewahrt werden, bilden für eine große Anzahl von Landleuten einen nicht unbedeutenden Verdienstzweig. Namentlich beschäftigen sich in der Medziborer und Trebnitzer Gegend ganze Ortschaften mit der Einsammlung solcher Beeren, die wiederum von Victualienhändlern aufgekauft und nach Breslau zu Markte gebracht werden. Leider besitzt diese Pflanze die Eigenschaft, daß sie ihre Früchte, sowohl bei nasser als trockener Witterung noch vor erlangter Reife abwirft, wodurch das Einsammeln zu einer sehr beschwerlichen Arbeit wird. Die betreffenden Sammler wissen sich jedoch zu helfen, indem sie die Beeren in noch unreifem grünen Zustande pflücken, sie dann auf Böden schütten, wo sie zwar eine Röthe, doch niemals eine Reife erhalten und sie dann dieselben auf diese Weise zum Verkauf gelangen lassen. Die Händler kaufen namentlich die harten, unreifen Beeren weit lieber als die reifen, welche Letzteren in ihrem reifen und weichen Zustande weit weniger einen Transport als die Ersteren aushalten, da sie dabei unansehnlich und schmierig werden. Es ist daher von hohem Interesse, vor dem Ankauf dergleichen unreifen Früchte zu warnen, da der Genuß derselben der Gesundheit überaus gefährlich ist. Die reifen Preußelbeeren sind durch ihre Weichheit und ihre dunkelrothe Farbe leicht kenntlich, wo hingegen die unreifen sich hart anfühlen und ein hellrothes, mit weißen Flecken untermischtes Ansehen haben. Dem hiesigen Polizeipräsidium ist bereits die Mittheilung zugegangen, daß in den Trebnitzer und Medziborer Wäldern bereits seit 10 Tagen die unreifen Preiselbeeren gesammelt werden. Also aufgepaßt!

§§ [Vermischtes.] Wie wir hören, stocken die Handelsgeschäfte augenblicklich in solchem Grade, daß einzelne Kaufleute sich auf das Minimum von Commis beschränkt haben und daher im Augenblick gegen 400 Handlungsbeflissene sich ohne Engagement befinden. — Auf der Gräbschnerstraße wurde einem Herrn vor einigen Tagen die ganze Garderobe gestohlen. Der Dieb vergaß weder Hut noch Handschuhe und nahm sogar auch ein neusilbernes Feuerzeug mit. Eine ganz unerwartete Beute war ein Geldbetrag von 5 Thlr. in der Tasche der mitgenommenen Beinkleider.

Aus der renommirten Billardfabrik des Herrn Robert Fahlbusch, Messergasse in der sogenannten Schafweide, ist ein wahres Musterstück von Billard hervorgegangen, welches seine Aufstellung im Hotel du Nord gefunden hat. Es ist mit der saubersten Bildhauerarbeit versehen und mit gothischem Schnitzwerk verziert und läßt auch in technischer Beziehung nichts zu wünschen übrig, insofern die Banden von der äußersten Elasticität und der Boden aus einer Schieferplatte besteht.

Kaum ist der Verkehr für Wagen an der Grünen Baumbrücke hergestellt, so wird er zum Theil schon wieder auf der Ohlauerstraße bei der Einmündung der alten Taschenstraße gestört. Dort wird eine Neupflasterung vorgenommen.

Seit dem Abgange des Fräulein Fischer ist es im Sommertheater wieder ruhiger geworden. Am Montage hatte sich eine solche Apathie des Publikums bemächtigt, daß das Benefiz des Herrn Girasch trotz des guten Wetters höchst spärlich besucht war. Der enttäuschte Beneficiant hat nur eine sehr kleine Summe erhalten, obgleich durch die Liberalität des Herrn Rieger von

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

einem Theile der Kosten abgesehen war. In dem letzten Scherze: Eine Partie 66 bei Kubitzki, ist eine hiesige bekannte Persönlichkeit sehr treffend von Herrn Doß copirt worden.

Nächstens findet auch das Benefiz des Herrn Wiedermann statt.

=ßß.= Seit gestern geht ein Individuum mit einer Liste umher, um Unterstützungen zum Begräbnisse einer Persönlichkeit Namens Sturz zu erhalten. Derselbe soll schon vielfache Geldbeiträge erhalten haben. Der betreffende Herr Sturz ist wohl sehr krank, aber nicht todt. Wir wollen das Publikum auf diese neue Gaunerei aufmerksam machen. — Am gestrigen Tage langten hier 2 serbische Bärenführer mit ihren Bären an. Da die Kleidung der Leute sehr schlecht und die Führer sowie Bären sehr verhungert waren, so wurden sie nach dem Polizeipräsidium gebracht, wo sie von mitleidigen Personen gesättigt und dann aus der Stadt gewiesen wurden. Nach Aussage der Leute müssen sie dem Grafen für das Leihen des Bären jährlich 50 Thlr. zahlen. Stirbt der Bär, so müssen sie eine Bescheinigung der Behörde beibringen.

+ Im Oswitzer Walde am Fuße des heiligen Berges erschoß sich gestern der bei der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn angestellte und in Liegnitz stationirte Locomotivführer G. H. vermittelst eines Terzerols.

Grünberg, 20. August. [Wahl. — Eisenbahn.] Wie wir soeben vernehmen, ist in heutiger Magistrats-Sitzung der Oberlehrer Dr. Laubert aus Barmen einstimmig zum Director für hiesige Friedrich-Wilhelmsschule, Realschule erster Ordnung, gewählt und derselbe davon sofort auf telegraphischem Wege in Kenntniß gesetzt worden. — Nach soeben hier eingegangenen zuverlässigen Nachrichten liegt eine Verzögerung des Baues unserer Bahn nicht in der Absicht des Directoriums der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahngesellschaft. Auch steht eine alsbaldige neue Versammlung der Glogauer Kreisvertretung in Aussicht, wobei günstigere Beschlüsse gefaßt werden dürften. (Wochenbl.)

⊙ **Liegnitz**, 21. Aug. [Feuersgefahr.] Auf bis jetzt noch unermittelte Weise brach heute Morgen gegen 3½ Uhr in den Kellerräumen des Kaufmann Kahl'schen Hauses auf der Goldbergerstraße Feuer aus. Wie es sich bald ermittelte, brannten die im Keller befindlichen gefüllten Firnißgefäße. Da auch nicht unbedeutende Quantitäten Petroleum in unmittelbarer Nähe lagerten, war die Gefahr keine geringe. Unsere Feuerwehr, welche sogleich am Orte erschien, traf schleunige Anstalten, die Kelleröffnungen zu schließen und den Luftzugang abzusperren, um durch Erstickung das Feuer zu dämpfen. Obgleich es noch längere Zeit in den Kellerräumen fortgebrannt haben soll, so ist bis jetzt ein Unglück nicht zu beklagen und darf gehofft werden, daß diese Maßnahmen genügt haben, des Feuers Herr zu werden.

E. **Hirschberg**, 20. August. [Zu den Reichstagswahlen] kann ich Ihnen heute noch folgende Mittheilungen machen. Nachdem Herr Professor Dr. Tellkampf, der Staatswissenschaftsgelehrte, liberalerseits aufgestellt worden ist, läßt nun auch die conservative Partei ein Lebenszeichen von sich hören. Von Herrn Landrath v. Grävenitz wurde ganz im Stillen zu einer Versammlung im Arnold'schen Saale eingeladen. Daß in derselben die „Schulzen" die Majorität herbeiführten, sobald es sich um die Candidatur des Landraths v. Grävenitz handelte, ist so selbstverständlich wie möglich. Und Herr von Grävenitz wurde als Candidat für die bevorstehende Reichstagswahl, außer anderen, z. B. Graf v. Stolberg, v. Bernhardi 2c. vorgeschlagen und durch die Majorität der Anwesenden aufgestellt. Herr v. Grävenitz ist bereits Abgeordneter unseres Wahlkreises und, glaube ich, in der letzten Sitzungsperiode des Landtages nur 4—5mal anwesend gewesen; jedenfalls wäre seine Wirksamkeit im Kreise nöthiger. „Niemand kann zweien Herren dienen." Wie es jedoch unser Landrath fertig bringen will, als Abgeordneter des Landtages und Mitglied des Reichstages noch seine Schuldigkeit zu thun — ist seine Sache.

Aus dem Riesengebirge, 20. August. [Der conservative Verein] des Hirschberg-Schönauer Wahlkreises tagte gestern im Saal der Arnold'schen Brauerei zu Hirschberg, behufs Besprechung und Abstimmung über die von ihm aufgestellten resp. aufzustellenden Wahl-Candidaten zum norddeutschen Reichstage. Den Vorsitz führte der Vice-Präsident des Vereins, Freiherr v. Zedlitz-Neukirch aus Neukirch, Kreis Schönau, weil der zeitherige Präsident, Cameral-Director v. Berger aus Hermsdorf, das Präsidium niederlegen will, heut vielleicht schon niedergelegt hat. Als Wahl-Candidaten wurden in Vorschlag gebracht: 1) der königl. Vice-Ceremonienmeister Graf Emmo Schaffgotsch aus Breslau; 2) der frühere Landrath des Hirschberger Kreises Graf Stollberg aus Jannowitz, z. Z. General und in Neisse garnisonirend, und 3) Landrath v. Grävenitz, dessen Wahl der Ortsrichter Wolf aus Muster-Steinseifen unter Aufwendung seines gewaltigen Rednertalents warm befürwortete und dafür auch den Dank seines „Kreisvaters" erntete. Vom Ortsrichter der Tiroler-Colonie Zillerthal wurde zwar auch Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen in Vorschlag gebracht, dieser Vorschlag aber auf mehrfaches Zureden wieder zurückgezogen. Man einigte sich endlich, den Grafen Stollberg als Candidaten und, für den Fall der Ablehnung, den Landrath v. Grävenitz als Ersatzman aufzustellen. Die endgiltige Abstimmung soll künftigen Donnerstag erfolgen. Da nun sehr viele Conservative mit diesen Vorschlägen nicht einverstanden sind und auch sehr viele Liberale, besonders Mitglieder der Fortschrittspartei für Hrn. Professor Dr. Tellkampf nicht stimmen wollen, haben sich heut mehrere Mitglieder dieser beiden Parteien dahin geeinigt, gemeinsam den liberal gesinnten Reichsgrafen Leopold Schaffgotsch auf Warmbrunn als Candidaten aufzustellen und für seine Wahl zu wirken. Zu diesem Behuf sollen Vorversammlungen Sonnabend in Warmbrunn, Sonntag in Petersdorf und Montag in Seydorf 2c. abgehalten und auf Donnerstag, den 29., eine allgemeine Wähler-Versammlung nach Hirschberg berufen werden. Ist die Gesinnung des Grafen Schaffgotsch auch nur eine gemäßigt liberale, so berechtigt doch sein biederer Charakter, sein Wohlthätigkeitssinn, ganz vorzüglich aber seine große Liebe für das Volk, von der namentlich keine Zustimmung zu neuen Steuern und Lasten zu befürchten ist, zu der Annahme, daß ihm nicht nur viele Conservative, sondern auch die meisten Mitglieder der Fortschrittspartei ihre Stimme gern geben werden und auch gern geben können, ohne sich dabei eben etwas zu vergeben.

⊣ **Schweidnitz**, 20. August. [Controle in städtischen Bausachen.] In S. haben 16 Mitglieder der Baudeputation bei dem Magistrat den Antrag gestellt: den Chef der Baudeputation zu veranlassen, bei vorzunehmenden städtischen Bauten von größerem Umfange die ganze Baudeputation, bei kleinern aber wenigstens die Hälfte derselben zur Abgabe ihres Gutachtens aufzufordern und die Besichtigung mit denselben vorzunehmen. Wahrscheinlich haben sie bisher, nach Art der Mitglieder in manchen anderen städtischen Deputationen, nur eine passive Rolle gespielt. Durch diesen vorstehenden Antrag vindiciren sie sich die Befugniß, die städtischen Bauten ihrer Controle zu unterwerfen, um als Vertreter der Commune in Bausachen, ihre Mitbürger vor unnöthigen, schlecht ausgeführten Bauten zu schützen. Es ist uns nicht bekannt, ob und welche Controle unsere Baudeputations-Mitglieder auszuüben berechtigt oder verpflichtet sind und ob sich ihre Thätigkeit insbesondere auch auf Besichtigung und Abnahme der städtischen Bauten erstreckt; dagegen wissen wir, daß ein wohlbekannter, auswärtiger städtischer Neubau, veranschlagt auf 3500 Thlr. und ausgeführt zu 9500 oder 9600 Thlr., ohne alle und jede Controle ausgeführt worden ist. Wir behaupten dies mit voller Bestimmtheit von einem Neubau jüngster Zeit, mit dem Zusatze, daß wir eine unzureichende Controle für eben so nachtheilig halten, als wenn gar keine Controle gehandhabt wird.

□ **Neustadt OS.**, 20. Aug. [Schule. — Norddeutscher Reichstag.] Zufolge eingegangener Bestimmung seitens des kgl. Ministeriums hat die hierorts seit mehreren Jahren bestehende höhere Bürgerschule vom 1. October d. J. ab den Rang einer Realschule 1. Ordnung. Als Director für dieselbe ist heute Herr Gymnasial-Oberlehrer v. Raczek zu Sagan vom hiesigen Magistrat einstimmig gewählt worden. Der frühere Director der Anstalt bleibt derselben als 1. Oberlehrer erhalten. — Anders dagegen steht es mit dem Ausfall der Wahl zum norddeutschen Reichstage, da der Neustädter Kreis, ob direct oder indirect gewählt wird, einen liberal oder fortschrittlich gesinnten Candidaten nicht durchbringen wird.

△ **Brieg**, 20. Aug. [Berichtigung.] Bei der in letzter Zeit am hiesigen Orte vielfach discutirten Besoldungsfrage der hiesigen Elementarlehrer ist nicht selten die größte Unkenntniß zu Tage getreten, selbst bei solchen Personen, bei denen man dies nicht erwarten sollte. Die Meisten wissen etwa nur, daß der hier antretende Lehrer vom Tage seiner Anstellung an 200 Thlr. Jahresgehalt erhält, darauf allmälig avanciren und schließlich 400 Thlr. Gehalt erreichen kann. Damit hat es seine volle Richtigkeit. Wer aber meint, daß der hiesige Lehrer nach 15- oder 20jähriger Dienstzeit diese 400 Thlr. Gehalt erlangen kann, ist in großem Irrthume. Das wissen Viele nicht, daß der neuangestellte Lehrer im Ganzen 22 (!) Vacanzen durchlaufen muß, ehe er nach hiesiger Gehaltsskala das bei 24 Elementarlehrern nur ein einziges Mal vorhandene Gehalt von 400 Thlrn. erreichen kann. Der Nestor der hiesigen Lehrer, an dessen Pensionirung jetzt ernstlich gedacht wird, ist 39 Jahre hier im Amte und seit zwei Jahren im Genusse dieses einzigen höchsten Gehaltssatzes. Die hiesige Gehalts-Eintheilung — dies bitte ich nicht zu übersehen — ist also durchaus nicht eine solche wie beispielsweise in Breslau, wo circa das Drittel der dortigen Lehrerzahl den höchsten Gehaltssatz und freie Amtswohnung oder 100 Thlr. Wohnungs-Entschädigung erhält. Hierorts giebt es bei 24 Elementarlehrern nur einen einzigen Posten mit 400 Thlr. Jahresgehalt, und von freier Wohnung oder einer entsprechenden Entschädigung dafür ist gar keine Rede. Hoffentlich werden durch diese Mittheilungen die falschen Urtheile in der Stadt über die Bestrebungen der hiesigen Lehrer berichtigt werden und wahrscheinlich hat Aehnliches auch kürzlich den Lehrer Kröll zu Hultschin veranlaßt, für eine auf ihn hierselbst zu lenkende Wahl ablehnend zu danken.

=a= **Ratibor**, 20. August. [Königschießen. — Concerte. — Ernte.] Vorgestern und gestern fand hierorts das Königschießen statt. Herr Böttchermeister Przybilla that den besten Schuß und wurde in üblicher Weise zum Schützenkönig proclamirt. Die Marschallswürde errangen die Herren: Restaurateur Nohl und Tischlermeister Jurzyk. — Die Kapelle des 1. Oberschlesischen Infanterie-Regiments (Nr. 22) erfreut uns, unter der tüchtigen Leitung ihres Dirigenten Herrn Lieban, allwöchentlich durch ihre Concerte. — Die Getreideernte ist hierorts so gut wie beendet und das Resultat derselben ein im Ganzen recht befriedigendes zu nennen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 21. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. August 57¼—58—57¾ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 53½—54 Thlr. bezahlt, September-October 51½—52 Thlr. bezahlt, Gld. und Br., October-November 49½ Thlr. Gld., November-Dezember 48¾—49 Thlr. bezahlt, Gld. und Br., April-Mai 48¼—48½ Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 82 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 52 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 44 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 92½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) geringes Geschäft, gek. 100 Ctr., loco 10¾ Thlr. Br., pr. August und August-September 10⅔ Thlr. Br., September-October 10⅔ Thlr. bezahlt und Br., October-November 10⅚ Thlr. Br., 10¾ Thlr. Gld., November-Dezember $10\frac{23}{24}$—$10\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 11 Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 11¼ Thlr. Br.

Spiritus höher, gek. 10,000 Quart, loco 21¾ Thlr. Gld., 22 Thlr. Br., pr. August 21½ Thlr. Br., August-September 20⅚ Thlr. Gld., September-October $19\frac{5}{12}$—½ Thlr. bezahlt, October-November 17⅓ Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 16¼ Thlr. Gld., April-Mai 1866 16½ Thlr. Br.

Zink —.

Die Börsen-Commission.

Berlin, 19. Aug. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben:

1053 Stück Hornvieh. Das Verkaufsgeschäft ließ sich schwer abwickeln, da kein Export stattfand und auch nur schwacher Bedarf vorlag; es blieben die vorwöchentlichen Notirungen unverändert: für erste Qualität 17—18 Thlr., zweite 14—15 Thlr. und dritte 9—11 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht;

2320 Stück Schweine; die eingetretene warme Witterung influirte nachtheilig auf den Handel und beschränkte sich der Einkauf nur lediglich auf den vorliegenden nöthigen Bedarf; zum Versandt wurden keine Käufe geschlossen, am Markte blieben Bestände und wurde feinste Kernwaare mit 17 Thlr. und ordinäre mit 13 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt;

23,904 Stück Schafvieh; gegen vorwöchentlich waren die Zutriften um 4000 Hammel stärker an den Markt gekommen; der Handel verlief zu gedrückten Preisen, sowohl für die fette als auch für die magere Waare; nach Sachsen kamen bedeutende Posten zum Versandt; es konnten für 50 Pfd. Fleischgewicht schwerer Kernwaare nur höchstens 8 Thlr. erreicht werden;

599 Stück Kälber erzielten nur Mittelpreise.

[Rechtsfall.] Bezüglich der Wirkung des Blanco-Indossaments, hinter welchem ein Procura-Indossament sich versteckt, dem sogenannten Blanco-Procura-Indossament, liegt folgende Entscheidung des Obertribunals vor. Der verklagte Acceptant des Wechsels erhob den Einwand, daß der Kläger Kaufmann L. nur Incassomandatar des Ausstellers F. sei und daß deshalb der Kläger sich die Einreden, die gegen den Aussteller zuständen, gefallen lassen müsse; mit dem letzteren sei aber verabredet, daß der Verfalltag auf den 11. November 1866 fixirt werden solle. Wenn trotzdem im Wechsel vom Aussteller der 11. November 1865 als Verfalltag angegeben sei, so müsse diese exceptio doli die Zurückweisung der Klage zur Folge haben. Der Kläger gab zu, daß er nur Incassomandatar sei, das Gericht zweiter Instanz nahm aber trotzdem auf die weiteren Einreden des Verklagten keine Rücksicht, sondern verurtheilte ihn zur Zahlung des Wechselbetrages. Das Obertribunal hat aber die vom Verklagten erhobene Nichtigkeitsbeschwerde für begründet erachtet.

[Entwickelung der preußischen Industrie.] Eine deutliche Anschauung von der zunehmenden Entwickelung der preußischen Industrie giebt ein Vergleich der Zahl der in den Fabriken beschäftigten Bevölkerung und der Gesammtzahl der Einwohner des Staates im Jahre 1846 mit der im Jahre 1861, welchen ich amtlichen Quellen entnehme. Abgesehen vom rein handwerksmäßigen Geschäftsbetrieb beschäftigte die Groß-Industrie:

	1846. Personen	1861. Personen
1) Die metallurgische Industrie	27,102	57,116
2) Maschinenfabrikation	11,133	34,024
3) Fabrikation von Instrumenten	6,447	9,720
4) „ „ Metallwaaren	18,632	27,151
5) Mineralurgische Industrie	41,753	71,836
6) Chemische und pharmaceutische Producte	12,052	26,987
7) Fabrikation von Consumtibilien	101,288	165,865
8) Textil-Industrie	209,253	149,202
(Hierbei hatten sich die mit Weberei-, Zeug- und Bandwaaren-Manufactur beschäftigten Personen um 72,508 Personen vermindert.)		
9) Fabrikation von Kleidung, Wäsche, Putz und Toilette	615	2,641
10) Fabrikation von Leder-, Gummi-, Filz- und Pelzwaaren und Leder	1,151	1,457
11) Fabrikation von Holz-, Horn-, Fischbein- 2c. Waaren	5,702	13,495
12) Fabrikation von Papier, Pappe 2c.	10,705	14,488
13) Polygraphische Gewerbe	6,385	9,776
14) Andere Industriezweige	1,797	70

Es stieg hiernach die Zahl der in Fabriken beschäftigten Personen in 15 Jahren um 129,815 oder fast 29%, und die Zunahme war weit stärker als die der Bevölkerung. Im handwerksmäßigen Betrieb beschäftigt waren 1846: 889,806 Personen gegen 1,202,315 Personen im Jahre 1861. Die Abnahme der in der Textil-Industrie beschäftigten Personen erklärt sich durch die Zunahme der eingeführten Maschinen. Die Zahl der für die Industrie beschäftigten Dampfmaschinen ist von 1846—1861 um 5530 mit 115,662 Pferdekraft gestiegen, wobei aber auch gleichzeitig die Benutzung der Wasserkraft sich wesentlich gesteigert hat. In den neuen Landestheilen, namentlich den Elbherzogthümern, Hannover und Nassau, ist die Industrie noch weniger entwickelt und sind auch die statistischen Nachweise darüber weniger vollständig.

Eisenbahn-Zeitung.

Die Fusionirung der Cosel-Oderberger Eisenbahn mit der Oberschlesischen Bahn wird von dem hiesigen †-Correspondenten der „Berliner Börsen-Zeitung" eifrig verbreitet, trotzdem die königl. Direction sowohl wie der Verwaltungsrath der Oberschlesischen Eisenbahn diesem Projecte entschieden fern steht. Wie gut jener Correspondent unterrichtet ist, geht aber schon aus dem Umstande hervor, daß er den hiesigen Vorsitzenden der Oberschlesischen Eisenbahn, Herrn Geheimrath Lentze, als Regierungs-Rath zum Vorsitzenden der Coseler Bahn nach Ratibor versetzt. Die Correspondenz vom 19. August läßt die Absicht, der Agiotage der Coseler Eisenbahn-Actien Vorschub zu leisten, so wenig verkennen, daß es kaum der Mühe lohnt, sie weiter zu berichtigen. Wir wollen nur noch auf einen Punkt hinweisen. Zugegeben, daß der Vorsitzende der Coseler Bahn in Ratibor die Weisungen bekommen hätte, die Vereinigung der beiden Bahnen nach Kräften zu fördern, wird die Oberschlesische Bahn darauf Rücksicht nehmen? Sind die finanziellen Verhältnisse der Coseler Bahn so geordnet, um eine Fusionirung leicht zu machen? Ist der Bauzustand der Bahn, sind die Betriebsmittel derselben so verführerisch? Haben die Gesellschaftsvorstände der Oberschlesischen Bahn je Veranlassung zu der Vermuthung gegeben, ein Geschäft machen zu wollen, welches für die Oberschlesische Bahn unvortheilhaft gewesen wäre? Der Herr †-Correspondent wird diese Fragen kaum bejahen, vielleicht nennt er seinen Namen, um den Werth seiner Mittheilungen danach abwägen zu können. Wir halten uns nicht für schlecht unterrichtet, und uns ist von der Oberschlesischen Eisenbahn wirklich nahestehenden Männern versichert worden: bevor der Herr Minister nicht der Oberschlesischen Eisenbahn die Concession zum Weiterbau nach Berlin giebt, denkt dieselbe nicht daran, einer unsicheren Erwerbung auch nur im Allerentferntesten näher zu treten.

Vorträge und Vereine.

§§ **Breslau**, 21. Aug. [Consum-Verein.] Die gestern Abend im kleinen Saale der Humanität abgehaltene General-Versammlung des hiesigen Consum-Vereins wurde von Herrn Ober-Postsecretär Klindt eröffnet und geleitet. Derselbe ertheilte zunächst dem Betriebs-Director Herrn Kaufmann Oelsner das Wort zur Erstattung des Geschäftsberichts pro 1. Semester d. J. Nach demselben ist dem Beschlusse der letzten General-Versammlung gemäß am 1. Juli Inventur gemacht und der Bücherabschluß vollzogen worden. Die Dividenden-Vertheilung, für welche der Verwaltungsrath ein einfacheres Verfahren einzurichten bemüht sein wird, bleibt bis zum Schlusse des Jahres vorbehalten. Der Verwaltungsrath kann nicht unterlassen, die dem Verein bewiesene fortdauernde Theilnahme dankbar anzuerkennen, um so mehr, als der den Mitgliedern durch diesen erwachsende Gewinn, der Natur der Sache nach noch kein so erheblicher, wie er in Zukunft hoffentlich sein wird. Der Breslauer Consum-Verein, wiewohl einer der bedeutendsten der neu entstandenen und von Schulze-Delitzsch und Parrisius in Fachzeitschriften lobend erwähnt, ja anderen Vereinen als Muster vorgestellt, befindet sich immer noch in dem Anfangsstadium seiner Entwickelung. Er vermag noch nicht mit großen Summen zu arbeiten, kann seine Waaren noch nicht in größeren Quantitäten einkaufen, dieselben auch nicht den letzten Bezugsquellen entnehmen, da ihm hierzu der genügende Absatz und die nothwendigen Geldmittel fehlen. Darum wird auch der Gewinn, welchen er seinen Mitgliedern gewährt, erst dann ein entsprechender sein können, wenn die Zahl seiner Mitglieder in einem günstigeren Verhältniß zur Einwohnerzahl der Stadt stehen wird. Doch schreitet er in dieser Beziehung rüstig vorwärts. Petroleum und Kaffee konnten schon jetzt von den Import-Plätzen direct bezogen werden. Später wird dies auch für andere Artikel möglich werden, besonders wenn der projectirte Provinzial-Verband aller Consum-Vereine Schlesiens zur Ausführung gelangt, für den Breslau dann der Stapelplatz sein würde. — Der Verein hat im verflossenen Halbjahre mit allen seinen Unternehmungen reüssirt, mit Ausnahme des Versuchs, eine eigene Bäckerei zu gründen, der sich als verfrüht herausstellte. Er ist in dieser Beziehung wiederum auf das frühere Verhältniß zurückgegangen. Durch den Tod seines Lagerhalters Bernadelli wurde der Verwaltungsrath in die Lage versetzt, die Stelle neu zu besetzen. Er hat in dieser Beziehung nunmehr das Princip angenommen, nur kaufmännisch gebildete Personen mit der Verwaltung der Lager zu betrauen. Mit dem 1. October d. J. soll ein viertes Lager am Central-Bahnhofe eröffnet werden. Die Activa des Vereins betrugen am 30. Juni an Kassenbestand 259 Thlr. 20 Sgr. 2 Pf. (incl. einer kurz vorher gelegten Caution von 200 Thlrn.), an Waarenbestand zum Einkaufspreise 2516 Thlr. 8 Sgr. 7 Pf., an Utensilien 411 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf., an Außenständen bei der Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft 6 Thlr., in Summa 3193 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf. Die Passiva an Guthaben der Vereinsmitglieder 1432 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf., Cautionen der Lagerhalter 700 Thlr., zu tilgende Forderungen 204 Thlr. 24 Sgr. 2 Pf., Reservefond 204 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf., zur statutenmäßigen Verzinsung der Mitgliederguthaben und zur Dividenden-Vertheilung auf Gewinn- und Verlust-Conto reservirt 641 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf., zusammen 3193 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf. Das Gewinn- und Verlust-Conto weist nach: Brutto-Gewinn vom Waaren-Verkauf 1344 Thlr. 10 Sgr. 4 Pf. = $11_{,16}$ pCt., Gewinn an abgesetzten Quittungsbüchern 13 Thlr. 9 Sgr., im vorigen Quartal nicht zur Berechnung gekommene Dividenden-Antheile 57 Thlr. 28 Sgr., an diversen Einnahmen 1 Thlr. 9 Sgr. 10 Pf., zusammen 1416 Thlr. 27 Sgr. 2 Pf. Die Verwaltungs-Ausgaben betrugen u. A.: an Besoldungen 418 Thlr. 10 Pf., an Miethen 150 Thlr., zusammen 734 Thlr. 16 Sgr. 10 Pf., so daß ein Gewinn von 682 Thlr. 10 Sgr. 4 Pf. verbleibt. Hiervon sind dem Reservefond 41 Thlr. 3 Sgr. 10 Pf. zugeschrieben worden, so daß zur Verzinsung der Mitglieder-Guthaben und zur Dividenden-Vertheilung 641 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. verbleiben. — Der Verkaufs-Erlös betrug 12,046 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf., war also so groß, wie derjenige des vorigen ganzen Jahres. Da der Erlös für Brot, für den keine Dividende gezahlt wird, 2523 Thlr. 16 Sgr. 10 Pf. beträgt, so wird eine Dividende von etwa 2 Sgr. pro Thaler zur Vertheilung kommen. — Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 1866 420, zugetreten sind 265, ausgeschieden 8, mithin beläuft sie sich am 30. Juni 1867 auf 677. Davon sind 234 Handwerker, 82 Kaufleute, 25 Aerzte, Rechtsanwälte, Gelehrte, 29 Particuliers, Haus- oder Gutsbesitzer, 131 Beamte, Lehrer 2c., 14 Künstler, 8 Schankwirthe, 12 Kleinhandeltreibende, 33 Arbeiter und Haushälter und 109 selbstständige Frauen. — Die Bücher sind von Hrn. Calculator Conrey geprüft und in Ordnung gefunden, weshalb die Versammlung dem Verwaltungsrathe Decharge ertheilt. — Aus dem Verwaltungsrathe ist Hr. Dittberner ausgeschieden, an dessen Stelle Hr. Conrey getreten ist. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden. — Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist die Erörterung der Frage, ob der Verein Veranlassung habe, sich auf Grund des Gesetzes vom 27. März d. J. den „eingetragenen Genossenschaften" anzuschließen. Der Herr Vorsitzende berichtet, daß der Verwaltungsrath der Frage bereits näher getreten sei und dieselbe fast einstimmig dahin entschieden habe, daß vorläufig ein Bedürfniß hierzu nicht vorhanden sei. Hr. Kaufmann Oelsner motivirt diesen Beschluß in eingehender Weise, indem er sowohl die Vortheile und Nachtheile erörtert, welche dem Verein aus dem Beitritt erwachsen würden, und zu dem Schlusse gelangt, daß die Letzteren die Ersteren überwiegen würden. Hr. Joachim erkennt die Vortheile des Beitritts an, glaubt aber nicht, daß derselbe zur Zeit ausführbar sei. Die Versammlung lehnt denselben einstimmig ab. — Schließlich macht Hr. Oelsner noch die Mittheilung, daß ein Neudruck der Statuten nothwendig werde und der Verwaltungsrath beschlossen habe, die bezüglichen Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes — dem soeben gefaßten Beschlusse gemäß, natürlich ohne die Solidarhaft — denselben beizufügen. Für die Redaction dieser neuen Statuten habe sich derselbe durch die Herren Laßwitz und Petzet verstärkt und es frage sich, ob die Versammlung noch eine weitere Verstärkung wünsche. Es wird eine solche abgelehnt und die Wahl vorbenannter beiden Herren bestätigt. Nachdem hierauf noch das von Hrn. Haselow geführte Protocoll vorgelesen und genehmigt worden ist, schließt der Vorsitzende die ziemlich zahlreich besuchte Versammlung gegen 9 Uhr.

—t. **Breslau**, 19. Aug. [Stolze'scher Stenographen-Verein vom 15. August.] Nachdem einige Veränderungen hinsichtlich der Mitgliederliste angezeigt worden, wird der Bericht der Revision der Bibliothek vorgetragen, welche ein zufriedenstellendes Resultat ergab. Alsdann wird beschlossen, am 29. d. Mts. ein Wettschreiben abzuhalten, und als Preisrichter hierfür Hr. Hauptlehrer Adam gewählt. Nachdem noch von einem früheren Vereinsmitgliede eine ansehnliche Anzahl Schriftstücke der Vereinsbibliothek überwiesen worden, wird der 15. Jahresbericht vorgetragen, aus welchem wir Folgendes entnehmen: Der Verein bestand zu Anfang des Jahres aus 5 Ehren-, 45 correspondirenden und 100 wirklichen Mitgliedern. Davon schieden im Laufe des Jahres 18 wirkliche aus und 1 Ehrenmitglied, Hr. Superintendent Schneider wurde dem Vereine durch den Tod entrissen. Es traten dagegen neu ein 30 wirkliche und 5 correspondirende Mitglieder. Nach den in den neu redigirten Statuten festgesetzten Bestimmungen mußte aber eine nicht unbedeutende Anzahl Mitglieder, sowohl wirkliche als correspondirende, aus der Mitgliederliste gestrichen werden, so daß jetzt der Verein 4 Ehren-, 70 wirkliche und 15 correspondirende Mitglieder zählt. General-Versammlungen wurden 11, Uebungssitzungen in jeder Woche eine abgehalten. Die Bibliothek wurde angemessen vermehrt und die neuesten in Stolze-scher Schrift erscheinenden Zeitschriften wurden, um sie allen Kennern der Stolze'schen Stenographie zugänglich zu machen, in den Conditoreien von Arndt (Schweidnitzerstraße) und Wolff (Schmiedebrücke) und im Hotel de Rome (Albrechtsstraße) ausgelegt, was auch in diesem Jahre geschieht. Wettschreiben fanden 3 statt, Unterrichtscourse wurden 5 abgehalten und zu praktischer Thätigkeit wurde oft, besonders dem Vorsitzenden und Schriftführer, Gelegenheit geboten.

M. K. **Breslau**, 20. August. [Französischer Verein.] In der letzten General-Versammlung wurden 5 neue Mitglieder aufgenommen, so daß

der Verein jetzt gegen 40 Personen zählt. Vorschläge des Herrn K. auf Statuten-Aenderungen wurden theils angenommen, theils abgelehnt. Sodann beantragte der Vorsitzende, den Monatsbeitrag von 5 Sgr. auf 7½ Sgr. zu erhöhen, um einen zweiten Cursus für Anfänger einrichten zu können. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, durch Annoncen bekannt zu machen, daß der neue Cursus Anfang September beginne.

⊙ Hirschberg, 19. August. [Der Riesengebirgs-Sängerbund] hatte für gestern Nachmittag behufs Vorbereitung zum nächsten Sängertage, der am 15. k. M. in Schmiedeberg abgehalten werden soll, eine Zusammenkunft auf dem Scholzenberge bei Warmbrunn veranstaltet. Anwesend waren dabei der hiesige Männer-Gesangverein und der Handwerker-Gesang-Verein „Harmonie", sowie die Bundesvereine aus Warmbrunn, Steinseiffen, Lomnitz und Liebenthal und einzelne Vertreter fast sämmtlicher übrigen Vereine des Bundes. Eine reiche Anzahl von Liedern gelangte zum Vortrage, wobei gleichzeitig dem Zweck einer gegenseitigen geselligen Annäherung der Sänger gedient wurde. In einer Ansprache an die Sänger von Seiten des Bundesvorstandes hob der Redner hervor, wie der projectirte Sängertag zwar nicht in Parallele mit den Sängerfesten in Löwenberg und Schönberg würde gestellt werden können, wie derselbe aber doch Zeugniß ablegen soll von der würdigen Pflege der Musik und des Gesanges in unseren Bergen. Daß der Bund ein solches Lebenszeichen von sich gebe, sei eine Pflicht der dankbaren Liebe gegen den dahingeschiedenen Gründer und Director des Bundes, unseren verewigten Tschirch, dem die Vereinigung der Sänger im Riesengebirge das Lieblingswerk war. Das Wirken und Fortbestehen des Bundes in dem Sinne, wie der Gründer es gewollt, würde dem Letzteren für alle Zeiten das ehrendste Denkmal sein. Diese anregende und ermunternde Ansprache fand großen Beifall. Gegen Sonnenuntergang aber bestiegen die Sänger den Aussichtsthurm, der auf der „Elisenhöhe", dem höchsten Punkte des Berges, erbaut ist. Die Rundschau war, da sich kein Lüftchen regte und kein Wölkchen das Himmelsblau trübte, herrlich. In der Nähe sind es besonders die Reize des Warmbrunner Thales, welche das Auge entzückten, während ringsum kein Punkt die Riesenrahmen verdeckt, welche das gesammte Hirschberger Thal einschließen. Diese glückliche Lage giebt dem Scholzenberge, der sich nur 300 Fuß über die Warmbrunner Thalebene erhebt, seine eigenthümlichen Vorzüge, welche noch durch die Intelligenz des Besitzers, der große Opfer nicht scheut um die Anlagen zu erweitern und neue, schattige Terrassen herzustellen, fort und fort erhöht werden. Für dauernden Aufenthalt der Fremden ist schon seit mehreren Jahren neben der Restauration durch Erbauung einer Villa gesorgt. Die Sänger, für deren angenehmen Aufenthalt der Wirth in jeder Weise freundliche Fürsorge getroffen hatte, schieden, als der Abend hereinbrach, von dem Berge mit großer Befriedigung über den Verlauf der gemütlichen Stunden. Den Fremden bleibt, nachdem die Schienenwege unser Thal vollends erschlossen haben, der Besuch des Scholzenberges, ohne daß wir dadurch andere schöne Punkte herabsetzen, sehr zu empfehlen.

Sprechsaal.

Das Turnen auf dem hiesigen Turnplatze.

Es ist in den letzten Jahren über den Nutzen des Turnens so viel gesprochen und geschrieben worden. es hat sich derselbe im letzten Kriege in so großartiger Weise bewährt, daß das Turnen als ein wichtiger Factor der Jugenderziehung nachgerade allgemein anerkannt ist.

Wie kann aber der Zweck des Turnens und zwar zunächst bei unserer Schuljugend erreicht werden, wenn die Schüler, wie dies jetzt auf dem städtischen Turnplatze im Schießwerder der Fall ist, gezwungen sind, bei einer Temperatur von 22—25 Grad Réaumur in einer von Staub dicht erfüllten Atmosphäre zu turnen?

Müssen nicht die Athmungsorgane, statt durch die Bewegung in reiner Luft und die durch das Turnen bewirkte Ausdehnung des Brustkastens und der Lungen gestärkt zu werden, durch die mehrstündige Aufnahme dieser trocknen, heißen und stauberfüllten Luft aufs Höchste gereizt und so der Nutzen des Turnens nicht nur in Frage gestellt, sondern, zumal bei schon vorhandener Reizbarkeit der Respirationsorgane, der Grund zu mannigfachen Krankheiten derselben gelegt werden?

Das Mittel, diesem Uebel abzuhelfen, liegt glücklicherweise sehr nahe, und ist die Abhilfe mit nicht erheblichen Kosten verknüpft. Werden doch nicht nur unsere städtischen Promenaden, sondern auch außerhalb der Stadt gelegene Spaziergänge auf Veranlassung der betreffenden Verwaltung täglich, zum Theil mehrmals mit Wasser besprengt. Sollte es die Mittel der städtischen Turnverwaltung überschreiten, unserem Turnplatz im Schießwerder, auf dem unsere Jugend zu einem rüstigen, wehrhaften und gesunden Geschlecht herangebildet werden soll, dieselbe Wohlthat angedeihen zu lassen, wie den für das große Publikum bestimmten Erholungswegen? Es scheint uns dringend geboten, dieses lang empfundene, bei so heißer und trockener Witterung aber, wie wir sie jetzt haben, aufs Höchste gesteigerte Bedürfniß hier öffentlich zur Sprache zu bringen, und hoffen wir, daß unsere städtischen Behörden, von deren Fürsorge für das Wohl unserer Mitbürger wir täglich so viele Beweise sehen, auch auf diesem Gebiete zu Gunsten unserer armen Jugend einschreiten und dem oben gerügten Uebelstande schleunigst Abhilfe schaffen werden.

Briefkasten der Redaction.

Dem †-Correspondenten zu Gr.-Glogau: Der Bericht ist erst in unsere Hände gekommen, nachdem der „Niederschl. Anz." bereits 24 Stunden früher über denselben Gegenstand ausführlich referirt hatte.

Telegraphische Depeschen.

Florenz, 21. Aug. Die „Italie" glaubt, die italienische Regierung habe der französischen eine Note bezüglich des Nielschen Briefes übergeben. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Madrid, 20. Aug. Die Insurrection in Catalonien scheint besiegt. Die Insurgenten nähern sich der französischen Grenze. Das übrige Spanien ist ruhig. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Berlin, 21. Aug. Die „Prov.-Corr." meldet: Der Bundesrath nahm vorläufig den von dem Bundespräsidium vorgelegten Entwurf der Geschäftsordnung an und überwies den Entwurf an eine Commission (bestehend aus Delbrück, v. Friesen, v. Bertrab) zur Berichterstattung vor der endgiltigen Feststellung. Der Bundesrath wählte Bucher zum Protocollführer. Das Präsidium vollzog die Ernennungen zu einem Ausschusse für das Landheer und das Seewesen. Der Bundesrath vollzog ferner die Wahlen für die übrigen Ausschüsse. Die Zollvereinsverträge und der Etat des Bundeshaushalts sind bereits vorgelegt. Die übrigen angekündigten Vorlagen sind bekannt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 21. Aug. Der „Staats-Anz." bringt einen allerhöchsten Erlaß vom 5. August, welcher in Gemäßheit des Gesetzes vom 1. März 1867 die Ausgabe einer Staatsanleihe von 24 Millionen nöthigenfalls bis zu dem vollen Betrage für Eisenbahn-Ergänzungs-Bauten genehmigt. (Darunter befindet sich die Verlegung der Breslauer Verbindungsbahn.) Die Erlasse vom 14. August und 16. August regeln die Verwaltung des Stempelwesens in den vormals Darmstädtischen Gebietstheilen und in Frankfurt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 21. Aug. Die schwedischen Majestäten sind um 6 Uhr abgereist. Seine Majestät geleitete den König von Schweden (in Civilkleidern) nach dem Bahnhofe. Auf dem Bahnhofe waren anwesend das kronprinzliche Paar, Prinz Carl, die Generalität und die Spitzen der Behörden. (Wolff's T. B.)

Salzburg, 21. August. In den Vormittagsstunden besuchten beide Kaiserinnen die Kirche St. Peter. Nachmittags besichtigte Napoleon das städtische Museum. Nach dem Diner fand ein Ausflug nach dem Schlosse Hellbrunn statt. Abends war Theatervorstellung. Nach der Abreise der französischen Majestäten am Freitag geht die österreichische Kaiserin zum Besuch ihrer Schwester nach Zürich, der Kaiser nach Ischl. (Wolffs T. B.)

Salzburg, 21. Aug. Von französischer Seite wird versichert, daß das österreichische Kaiserpaar Anfang October in Paris zum Besuch eintreffen werde, woselbst dieselben mit der Königin von England zusammentreffen sollen. Die Nachricht, die Erzherzogin Sophie sei vorgestern aus Ischl hier eingetroffen, ist irrthümlich. (Wolff's T. B.)

Salzburg, 21. Aug. Das Gartenfest bei dem Erzherzog Ludwig Victor ist brillant ausgefallen. Es ist nunmehr ausgemacht, daß kein französischer Minister mehr hierherkommt. Bis jetzt fanden nur vertrauliche Conversationen zwischen den Monarchen einerseits und zwischen Napoleon, Beust und Metternich andererseits statt, welche, wie man glaubwürdig versichert, hauptsächlich den orientalischen Verhältnissen gegolten haben. (Wolff's T. B.)

Florenz, 21. Aug. Die Provinzial-Commissionen, welche beauftragt sind, mit dem Verkauf der Kirchengüter vorzugehen, werden demnächst zusammentreten.

Die Nachricht, daß der König und Rattazzi nach Paris gehen, ist unrichtig. (Wolff's T. B.)

London, 21. Aug. Die Thronrede schildert die Beziehungen zum Auslande als fortdauernd freundlich; sie erwähnt zugleich die Kriegsgefahr zu Anfang dieses Jahres, welche Dank dem Rathe Englands und der anderen Neutralen, sowie Dank der Mäßigung Preußens und Frankreichs noch abgewendet wurde. Die Königin hofft, daß gegenwärtig kein Grund zu einer Friedensstörung vorliege. Außerdem werden die verschiedenen erledigten Gesetze, besonders die Reformbill, ferner die amerikanische Postconvention, die canadische Union und die Unterdrückung des irischen Aufstandes erwähnt; endlich werden Zwangsmaßregeln gegen Abyssinien in Aussicht gestellt. (Wolff's T. B.)

Newyork, 20. Aug. Johnson setzte den Commandirenden in Louisiana, Sheridan, ab und ernannte dazu den General Thomas. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 21. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 144¼. Breslau-Freiburger 135. Neisse-Brieger 94. Kosel-Oderberg 69¼. Galizier 90½. Köln-Minden 141. Lombarden 102. Mainz-Ludwigshafen 126. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 92½. Oberschl. Litt. A. 193 B. Oesterr. Staatsbahn 129½. Oppeln-Tarnowitz 73. Rheinische 117¼. Warschau-Wien 59⅞. Darmstädter Credit 80½ B. Minerva 31⅞. Oesterreich. Credit-Actien 73¾. Schles. Bank-Verein 113¾. 5proc. Preuß. Anleihe 102⅞. 4½proc. Preuß. Anleihe 97¾. 3½proc. Staatsschuldscheine 85⅝. Oesterr. National-Anl. 54¼. Silber-Anleihe 60. 1860er Loose 68¾. 1864er Loose 42⅞. Italien. Anleihe 49⅛. Amerikan. Anleihe 77⅞. Russ. 1866er Anleihe 93⅛. Russ. Banknoten 83¼. Oesterreichische Banknoten 81½. Hamburg 2 Mon. —. London 3 Mon. —. Wien 2 Monate 80⅝. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 63½. Polnische Pfandbriefe 57¾. Baierische Prämien-Anleihe 98⅝. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 94¼. Schles. Rentenbriefe 91½. Posener Creditscheine 87¾. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48¾. Ziemlich fest bei stillem Geschäft.

Wien, 21. August. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 56, 90. National-Anl. 67, —. 1860er Loose 85, 30. 1864er Loose 78, 60. Credit-Actien 183, 30. Nordbahn 171, —. Galizier 222, 50. Böhm. Westbahn 147, 25. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 238, 60. Lomb. Eisenbahn 1-8, 25. London 125, 40. Paris 49, 60. Hamburg 92, 25. Kassenscheine 184, 25. Napoleonsd'or 10, —.

New-York, 20. August. Wechsel auf London 109½. Gold-Agio 41. Bonds 113½. Illinois 119½. Erie 70. Baumwolle 28½. Petroleum 27½.

London, 21. August. Prachtwetter.

Petersburg, 20. August. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 32½ d., dto. auf Hamburg 3 Monate 29¾ Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 161¼ Ct., dto. auf Paris 3 Monate 342 Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anl. 113½. 1866er Prämien-Anleihe 108⅞. Imperials 5 R. 98 Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handgeld) 49. Gelber Lichttalg loco —. — Flau.

Berlin, 21. August. Roggen: Fester. August 63½, Septbr.-Octbr. 57, November-Dezbr. 53, April-Mai 52. — Rüböl: fest. September-Octbr. 11¼, April-Mai 11½. — Spiritus: höher. August 22, Septbr.-Oct. 21⅝, Nov.-Dezbr. 17⅞, April-Mai 17¼. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 21. August. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen steigend, pro Aug. 98½. Sept.-Oct. 80½. Frühjahr 72½. — Roggen steigend, pro Aug. 65. Septbr.-Oct. 57. Oct.-Nov. 54. — Rüböl fest, pro Aug. 11 Gld. Sept.-Oct. 11. — Spiritus steigend, pro Aug. 21⅝. Sept.-Oct. 20⅝. Oct.-Nov. 18⅝.

Die heute stattgefundene Verlobung unserer zweiten Tochter **Charlotte** mit dem Kaufmann Herrn **H. Sachs** in Münsterberg zeigen wir allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiedurch an. [1811]

Neisse, den 20. August 1867.

Is. Leipziger und Frau.

Rosa Robinson.
Siegmund Sachs.
Verlobte. [1810]
Jaroslau. Kalisch.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heut Nacht 11½ Uhr wurde meine geliebte Frau **Selma**, geb. **Haber**, von einem gesunden Mädchen zwar schwer, aber glücklich entbunden.

Breslau, 20. August 1867.

[1265] **Siegmund Maison.**

Todes-Anzeige. [1800]

Heute Früh 3 Uhr verschied sanft unsere innigst geliebte Tochter **Helena** nach kurzem, aber schmerzlichem Leiden, im Alter von 8 Jahren und 3 Monaten.

Um stille Theilnahme bitten

Zimmermeister **J. Seifel** und Frau.

Breslau, den 21. August 1867.

Abermals hat das Collegium der Breslau-Brieger Fürstenthums-Landschaft durch den am 19. d. M. nach einem nur mehrstündigen Krankenlager erfolgten Tod des Landes-Aeltesten Brieger Kreises, Hrn. **Ferdinand v. Schmiedeberg** auf Schwanowitz und Pramsen, einen recht schmerzlichen Verlust erlitten.

Der Dahingeschiedene, Ehrenritter des St. Johanniter-Ordens, gehörte seit 11 Jahren dem Collegio an und hat während dieser Zeit mit regem Eifer und Hingebung dem Institute der Landschaft seine Kräfte gewidmet und sich in hohem Grade die ungetheilte Hochachtung und Liebe aller Collegen nicht nur, sondern überhaupt aller Derer zu erwerben gewußt, die Gelegenheit hatten, geschäftlich mit ihm in Berührung zu kommen.

Mit aufrichtiger Wehmuth vernahmen wir daher die so unerwartete betrübende Kunde von seinem Ableben. [1262]

Wir betrauern in ihm einen hochgeschätzten Freund und Collegen. Friede seiner Asche!

Breslau, am 21. August 1867.

Im Namen des Breslau-Brieger-Fürstenthums-Landschafts-Collegii
Der Director
Frhr. von Saurma.

[1279] **Nachruf.**

Die Trauerkunde von dem Hinscheiden des Herrn Propst **Schmeidler**, welche die öffentlichen Blätter am 17. d. M. in unserer Stadt und Provinz verbreiteten, hat in vielen und weiten Kreisen schmerzliche Ueberraschung und wohlbegründete Betrübniß hervorgerufen; uns hat sie besonders tief und schmerzlich berührt. Seit dem Entstehen des Gustav-Adolph-Vereins war der Entschlafene eines der eifrigsten und thätigsten Mitglieder desselben, unermüdlich, die Kenntniß von seinen Zwecken und Aufgaben, die Kunde von den kirchlichen Nothständen evangel. Glaubensgenossen zu verbreiten und die Herzen zur kräftigen, liebethätigen Theilnahme zu erwärmen und zu begeistern. Seit 20 Jahren hat er in Folge statutenmäßig wiederholter Wahlen ununterbrochen dem Vorstande des schles. Hauptvereins angehört und seit langer Zeit den letzteren fast auf allen allgemeinen Hauptversammlungen als Deputirter kräftig und erfolgreich vertreten. Wie der Provinzial- hat auch der Gesammtverein den Werth und die Verdienste des Geschiedenen durch seine Wahl in den Centralvorstand (1858) anerkannt und geehrt. In welch hohem Maße er dieses Vertrauen verdient und gerechtfertigt hat: das wissen wir am besten, die wir sein treues, stilles, anspruchsloses Wirken in der Nähe beobachtet und unmittelbar erfahren haben. Mit hellem Blicke und klarem Geiste erkannte er überall das Zweckmäßige und Nothwendige und seine scharfe Beobachtungsgabe und reiche Erfahrung ließ ihn stets das Rechte treffen. Mit eben so großer Umsicht als unermüdlicher Energie und Beharrlichkeit wußte er die vorgesteckten Ziele zu verfolgen und zu erreichen, mit seltener Gewandtheit, Sicherheit und Schnelligkeit die ihm obliegenden Geschäfte zu erledigen, wie schwierig sie auch erschienen. Mit immer gleicher Bereitwilligkeit und Hingebung unterzog er sich allen Mühen, Arbeiten und Opfern, welche das Interesse des Vereins und der unterstützungsbedürftigen Gemeinden verlangte. Mit Wärme und Nachdruck machte er die Noth unserer schles. Diaspora bekannt und geltend und gar manche ansehnliche, hocherfreuliche und sehr erwünschte Gabe von auswärts haben wir seinen vortrefflichen, klaren Berichten, seiner warmen, eindringlichen Fürsprache und Empfehlung zu verdanken. Dem Vereine ist mit ihm ein trefflicher, energischer Vertreter und Förderer, den bedrängten Gemeinden ein warmer, kräftiger Fürsprecher und Mithelfer, uns ein liebenswürdiger, aufrichtiger, unvergeßlicher, fast unersetzlicher Freund und Mitarbeiter gestorben; — aber er hat sich durch seine redliche, hingebende, segensreiche Thätigkeit ein ehrenvolles Denkmal für lange Zeiten gestiftet und bei allen Freunden und Genossen der Gustav-Adolph-Stiftung und der von ihm mitbegründeten oder erhaltenen Gemeinden unserer Provinz wird sein Wirken und Arbeiten unvergessen bleiben und sein Name mit den Bestrebungen und Werken des Vereins unzertrennlich verbunden sein. Wir werden seiner immer mit aufrichtiger Hochachtung und Liebe gedenken. Nach unseren menschlichen Wünschen und Gedanken hätte er noch lange unter uns leben und wirken können und sollen: — Gott hat nach seinem unerforschlichen Rathschlusse ihn frühe hinweggenommen; — wir beugen uns in Demuth. Der Herr, dem er zu dienen beflissen gewesen, gebe ihm Frieden und ewiges Heil, uns aber Kraft, ihn zu ersetzen, und dem Vereine viele ihm gleichende Arbeiter und Pfleger!

Der Vorstand des schles. Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung.

Schiesswerder.
Heute Donnerstag:
CONCERT
der Bresl. Theater - Kapelle.
Anfang 4 Uhr.
Entrée für Herren 2½, Damen 1 Sgr.

Sonnabend, den 25. August,
Concert der Theater-Kapelle
bei brillanter Illumination
im Belvedere.

Humanität.
Täglich Concert.
Entree 1 Sgr. [1764] **A. Kuschel.**

Zelt-Garten.
Heute [768]
Grosses Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Art.-Regts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**
Anfang 7 Uhr.

Volksgarten.
Heute Donnerstag: [1796]
Großes
Militär-Concert
von der Kapelle des 4. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 51, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Börner.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

C. Schwenke's Local,
Matthiasstraße 16.
Heute Donnerstag: [1816]
Großes Wurst-Abendbrot
nebst neuem vorzüglichem Sauerkraut.

Deutscher Kaiser.
Heute Donnerstag den 22. August:
Abendbrot mit Tanz.
Dies den Mitgliedern zur Nachricht.
[1821] **Der Vorstand.**

Danksagung.
Dem Herrn Dr. **Schiller** hierselbst, Büttnerstraße Nr. 7, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank für die schnelle und sichere Hilfe, welche er meiner Tochter **Jenny** bei einer tödtlichen Verletzung zu Theil werden ließ.
[1817] **Charlotte Aufrecht.**

Höhere Lehranstalt in Canth.
Meine von der k. Regierung concessionirte und auf Veranlassung des Magistrats hierorts gegründete Privatschule bereitet ihre Zöglinge zunächst für die mittleren Gymnasialklassen vor. Das neue Schuljahr beginnt Anfang October. Anmeldungen neuer Schüler werden daher bis spätestens den 15. Sept. d. J. vom Unterzeichneten entgegengenommen. Gedruckte Prospecte gratis. Gute und billige Pensionen nachweislich. [1726]
J. Aberle.

Ein Prima-Wechsel, ausgestellt Peiskretscham, den 5. August 1867, zahlbar am 13. November d. J., acceptirt von **Franz Zimon** hier, in Höhe von 110 Thlrn., ist mir abhanden gekommen und warne ich vor Ankauf desselben, indem ich diesen Wechsel für ungiltig erkläre. [3435]
Peiskretscham, den 20. August 1867.
S. Silbermann.

Louis Stangen,
der sogenannte Arrangeur der Orient-Reisen, Erfinder der Gesellschafts-Fahrten 2c. 2c., steht in **durchaus gar keiner** geschäftlichen Beziehung zu mir. — Ich halte es für meine Pflicht, das geehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, da die Verwechselung des Vornamens Louis und Carl sehr unliebsame Enttäuschungen zur Folge haben könnte. — Zu gleicher Zeit erkläre ich hiermit ein- für allemal, daß ich jede wie immer geartete etwaige Erwiderung des Herrn **Louis Stangen** als gar nicht geschehen vollständig ignoriren werde, in so lange derselbe seinen Aufenthalt in so mystisches Dunkel zu hüllen beliebt, daß er selbst bei dem besten Willen nicht aufzufinden ist. [1257]
Carl Stangen,
Berlin, Taubenstraße 43, 2 Treppen.

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse, Geschwüre 2c.
Wundarzt **Lehmann**, Roßmarkt 13.

Inserate in sämmtl. existirende Zeitungen werden zu **Original - Preisen prompt besorgt durch das L. Stangen'sche Annoncen-Bureau i. Breslau, Carlsstrasse 28.** [1269]

Ein Vertreter mehrerer Kohlen-Gruben ist hier, übernimmt Aufträge und macht Abschlüsse auf Lieferung guter Kohlen zu billigen Preisen. **Kalisch' Hotel**, am Central-Bahnhof Nr. 4. [1806]

Filter aus plastischer Kohle,
zur Klärung und Desinfection des Trinkwassers, welche von den medicinischen Zeitschriften als Schutzmittel gegen Verbreitung der Cholera, Brechruhr und anderer epidemischer Krankheiten dringend empfohlen werden, halten stets vorräthig: [3434]
Herz & Ehrlich, am Blücherplatz.
Prospecte gratis.

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.
Soeben erschienen: [1258]
Schulze, Herm., Einleitung in das deutsche Staatsrecht. Mit besonderer Berücksichtigung der Krisis des Jahres 1866 und der Gründung des norddeutschen Bundes. **Neue Ausgabe.** Preis: 2⅔ Thlr.

Befindet sich denn kein Mitglied des Thierschutzvereins unter den Magistratsmitgliedern, das den Dringlichkeitsantrag der Neupflasterung der **Scheitnigerstraße** mit Erfolg stellen kann? [1246]



Caravan-Salon
auf dem Zwingerplatz,
ist täglich von 3 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends zum Besuch geöffnet.
G. Tiets.

Schütze's (vorm. Kutzner's) Etablissement in Morgenau.
Heute Donnerstag den 22. August:
Großes Gartenfest, Concert, Tanz, Illumination
von bunten Ballons und Lampions.
Anfang 5 Uhr. Entree pro Person 1 Sgr. [1267]

Nur die **bis spätestens zum 26. d. M.** eingehenden Bestellungen auf Antheilloose zu der am 2. September stattfindenden **Haupt- und Schlußziehung** der 149.
= Königl. Preuß. Klassen-Lotterie zu Hannover =
werden prompte Erledigung finden.
Bei der Anzahl von 11,200 Loosen mit **5100 Gewinnen** kommen zur Entscheidung: Hauptgew. à Thlr. 36,000 ev. 25,000 — 12,000 — 6000 — 4000 — 3000 — 2000 — 20 Mal 1000 Thlr. u. s. w. — In gesetzlicher Form gedruckte Antheilloose kosten: ⅛ à 5 Thlr. — $\frac{1}{16}$ à 2½ Thlr. — $\frac{1}{32}$ à 1¼ Thlr. [1179]
Schlesinger's Lotterie-Agentur in Breslau, Ring 4, 1 Tr.

Prämien-Anleihe der Stadt Mailand
von 1866 à 10 Francs.
Ziehung 4 Mal jährlich. Nächste am 16. September a. c.
Haupttreffer: Frcs. **100,000, 50,000, 30,000, 10,000, 500** etc.
Preis 2 Thlr. 20 Sgr.,
sind vorräthig bei [1260]
B. Schreyer & Eisner, Breslau, **Ohlauerstrasse Nr. 84.**

Das Bank- und Wechselgeschäft
von Louis Warschauer in Liegnitz
hält sich unter Zusicherung prompter und reeler Bedienung bestens empfohlen.

Die Eröffnung der zu meiner Brauerei gehörigen Restauration findet am 22. d. Mts. statt.
[1281] **C. Januscheck,** Schweidnitz.

J. Oschinsky's Gesundheits- u. Universal-Seifen
sind zu haben in **Breslau** bei Ed. Groß, am Neumarkt 42, Carl Pisternick, Oderstr. 1, S. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21. **Bernstadt** P. Kastner. **Beuthen a. O.** R. Brettschneider. **Beuthen OS.** Hoppe, R Baumann. **Brieg** H. Neumann. **Bolkenhayn** M. Neumann. **Bunzlau** W. Siegert. **Cottbus** F. W. Bange. **Creutzburg** C. Thielmann. **Falkenberg** L. Breslauer. **Festenberg** J. Lichtenstein. **Frankfurt a. O.** C. Weinedel. **Frankenstein** R. Schöpsch, Lachmann. **Freiburg** A. Süssenbach. **Freistadt** G. R. Pilz. **Friedeberg a. Q.** J. Keßner. **Friedland i. Schl.** H. Ismer. **Glatz** R. Drosdatius. **Gleiwitz** J. Edler. **Glogau** R. Wöhl. **Görlitz** Th. Wisch, L. Moll. **Goldberg** O. Arlt. **Greiffenberg** C. Neumann. **Grottkau** H. Meridies. **Guhrau** A. Ziehlke. [1268]
J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, **Breslau, Carlsplatz 6.**

Jeder Familie auf's Wärmste empfohlen!
Durch die weltberühmte **Bräune-Tinctur** des Herrn Dr. **Netsch** in **Rauscha** wird der bis jetzt unheilbare Keuchhusten in 3—4 Tagen mittelst **äußerlicher** Anwendung sicher und leicht geheilt. Ebenso der Krampfhusten der Erwachsenen, Gesichtsschmerz, Krämpfe, Epilepsie, Schwerhörigkeit, Anlage zu Kröpfen, Magenkrampf, alle Kehlkopf- und Lungenleiden. — Bei der gefährlichen häutigen Bräune, Rachen- und Mandelbräune ist sie bekanntlich das einzige sicher helfende Mittel. [3140]
Der Bräune-Arzt Herr Dr. Netsch wird der Bequemlichkeit wegen bei ihm Hilfesuchende, besonders aus Posen, Breslau, Liegnitz, Grafschaft Glatz und Umkreisen, an mich weisen, weshalb ich mich zur Besorgung dieser Tinctur empfehle. — **Depositaire erhalten Rabatt.**
A. W. Guder in Jauer i. Schl.

Eduard Sachs'sche Magen- und Lebens-Essenz,
welche von einem hohen königl. Ministerium zum Verkauf gestattet, von dem Geheimen Medicinalrathe Herrn Professor Dr. **Frerichs** amtlich geprüft und sich bei allen Uebeln des Magens, der Leber, Magenkrampf, Verstopfung, Hämorrhoiden am sichersten bewährt, ist nur allein echt zu haben à ⅟₁ Flacon 15 Sgr., ½ Fl. 7½ Sgr. bei **Eduard Sachs** in **Breslau** **Neuschestr. 67, 1. Etage**, und in den Niederlagen bei Herrn **Eduard Groß**, Neumarkt 42, **Adolph Gigos**, Matthiasstr. Nr. 65, **Hugo Hübner**, Klosterstraße 18, **F. W Lukas**, Große Scheitniger-Straße 1, **Rudolph Nawroth**, Gartenstraße 23c, **Carl Säbsch**, Friedrich-Wilhelmstraße 21, **Traugott Pohl**, am Oberschlesischen Bahnhof, Ecke Teichstraße. Niederlagen werden in jeder Stadt Schlesiens, Ober- und Niederschlesien, R./P. Posen, da, wo noch keine existiren, errichtet, ein sehr lohnender Rabatt bewilligt und Meldungen bei **Eduard Sachs** entgegengenommen. [945]

Oberhemden von Leinen und Shirting in den **neuesten Façons** empfiehlt unter **Garantie des Gutsitzens.**
[743] **L. Graetzer,** Ring Nr. 4.

Oberhemden von Leinen und Shirting in den **neuesten Façons** empfiehlt unter Garantie des **Gutsitzens** billigst die Wäschefabrik von
Hermann Heusemann, Alte Taschenstraße 8.

Dreschmaschinen
empfiehlt die Eisengießerei und Maschinen-Fabrik von
A. Antoniewicz in Breslau,
Kleinburger-Chaussee Nr. 21. [1194]

Echt englischer Portland-Cement
(von Knight, Bevan & Sturge in London), [1801]
Stettiner Portland-Cement,
Stettiner Portland-Cement („Stern"),
Pommerscher Portland-Cement,
Oppelner Portland-Cement,
Tarnowitzer Cement,
Bester Stuckatur-Gips,
sämmtlich frisch und billigst bei:
C. G. Felsmann, Ohlauerstraße Nr. 42.

Bekanntmachung. [1961]
Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Robert Langer** hier ist durch Accord beendet.
Breslau, den 16. August 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung [1964]
der Konkurs-Eröffnung und des offenen Arrestes.
Ueber das Vermögen des Kaufmann **Simon Wohl** zu Glatz ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf Montag den 19. August 1867
festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt **Herrmann** bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf Dinstag den 3. September 1867,
Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath **Felscher**, im Gerichts-Zimmer Nr. 16
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 20. Septbr. 1867 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Glatz, den 20. August 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [1093]
Die dem **Johann Raszczyk** gehörige, unter Nr. 33, 54, 78 des Hypothekenbuches von Januschkowitz und Poborschau eingetragene, zu Januschkowitz und Poborschau gelegene, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Proceßbüreau III. einzusehenden Taxe auf 14,556 Thlr. 28 Sgr 4 Pf. geschätzte Besitzung soll
den 30. October 1867, von Vormittags 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle hier verkauft werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.
Die ihrem Aufenthalte nach unbekannte Realinteressentin **Josepha Raszczyk** wird hierdurch öffentlich vorgeladen.
Cosel, den 12. April 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Bau-Verdingung. [1960]
Die Bau-Arbeiten eines in unserer Stadt zu errichtenden 172' langen und 33' tiefen Garnisonstalles sollen dem Mindestfordernden resp. Bestbietenden in Entreprise vergeben werden.
Wir haben zu diesem Zweck einen neuen Licitationstermin auf den 29. August d. J., von 9—12 Uhr Vormittags, in unserem Magistrats-Büreau anberaumt, zu welchem wir Bau-Unternehmer einladen.
Anschlag, Zeichnungen und Bedingungen können täglich in den Amtsstunden bei uns eingesehen werden.
Groß-Strehlitz, den 20. August 1867.
Der Magistrat.
J. V. Weiß.

Bekanntmachung. [1963]
Zum 1. October d. J. kommt hierorts eine
Polizeidiener-Stelle
zur Besetzung. Das jährliche Gehalt beträgt neben freier Dienstkleidung 240 Thlr. Die Anstellung erfolgt zunächst probeweise auf sechs Monate und werden bei derselben nur Bewerber berücksichtigt, welche auch der polnischen Sprache mächtig sind und fertig deutsch lesen und schreiben können.
Civil-Versorgungs-Berechtigte wollen ihre selbst geschriebenen Gesuche nebst kurzer Lebensbeschreibung und etwaigen Qualifications-Attesten bis 10. September d. J. an uns einsenden.
Persönliche Vorstellung ist erwünscht.
Beuthen O/S., den 17. August 1867.
Der Magistrat.

[1949] **Bekanntmachung.**
Auf dem hiesigen Posthaltereihofe, Klosterstraße Nr. 2, werden am 29. d. Mts. 9 Uhr Vormittags zwei ausrangirte neunsitzige Personenpost-Wagen öffentlich meistbietend verkauft werden. [1949]
Breslau, den 17. August 1867.
Post-Amt.
Nitschke.

[1962] **Bekanntmachung.**
Das auf dem obersten Plateau der „Liebichs-Höhe" befindliche, nur als Conditorei-Local zu benutzende Belvedere-Gebäude, sowie der um dasselbe liegende Platz zur Aufstellung von Tischen und Stühlen, soll vom 1. September 1867 ab vermiethet werden.
Die Vermiethungsbedingungen liegen in der Dienerstube des hiesigen Rathhauses zur Einsicht aus, woselbst auch Offerten bis einschließlich den 29. August d. J. angenommen werden.
Bewerber, welche die zu vermiethenden Räumlichkeiten besichtigen wollen, haben sich dieserhalb an den Obergärtner **Lösener** zu wenden.
Breslau, den 20. August 1867.
Die städtische Promenaden-Deputation.

Ein gut gebautes, wohleinger. mass. Haus m. off. Laden u. Schaufenster, in einer lebh. Stadt Niederschl., worin eine großartig einger. Gerberei u. Leimsiederei betr. w. kann, m. and. Räumlichk., d. sich zu jed. Geschäft eignen, ist aus fr. Hand sofort od. nach Bequemlichk. zu verkaufen. Näheres auf fr. Briefe unter **F. F.** durch d. Exped. d. „Erzählers" in Hainau.

Kgl. preuß. 136. Klassen-Lotterie zu Berlin.
Loos-Antbl. pr. 3. Kl., Zieh. 10. Sept.: ¼ à 13½ Thlr., ⅛ à 6¾, $\frac{1}{16}$ à 3⅜, $\frac{1}{32}$ à 2, $\frac{1}{64}$ 1 Thlr.,
Hauptgew. 4. Kl.: 150,000, 100,000, 50,000, 40,000 Thlr. u. s. w.
Kgl. preuß. 140. Klassen-Lotterie zu Osnabrück.
Loos-Antbl. pr. 2. Kl., Zieh. 26. Aug.: ¼ à 2⅙ Thlr., ⅛ à 1⅙, $\frac{1}{16}$ à 18 Sgr.
Hauptgew. 5. Kl.: 30,000 ev. 20,000, 10,000, 5000 Thlr. u. s. w.
Kgl. preuß. 152. Klassen-Lotterie zu Frankfurt.
Loos-Antbl. pr. 5. Kl., Zieh. 4. Sept.: ⅟₁ à 50 Thlr., ½ à 25, ¼ à 12½, ⅛ à 6¼ Thlr.
Hauptgew. 6. Kl. Fl. 200,000 ev. 2mal 100,000, 50,000, 20,000 u. s. w.
3. Kölner Dombau-Geld-Lotterie.
1 ganzes Original-Loos für 1 Thlr.
Hauptgew. Thlr. 25,000, 10,000, 5000, 2000 u. s. w.
!!! Bei dem großen Begehr nach Loosen der vorbezeichneten Lotterien werden frankirte Bestellungen schleunigst erbeten: **Schlesinger's Lott.-Agentur, Breslau, Ring 4.** [1180]

Zur letzten
und Hauptklasse der königl. Preußisch-Hannoverschen Lotterie, in welcher Haupttreffer von
36,000 Thaler,
24,000 Thlr., 1 à 12,000, 6000, 4000 Thlr. u. s. w.,
empfehle ich meine Haupt-Collecte zum Glücksversuch bestens.
Die Ziehung beginnt den 2. September und endet den 14. September d. J.
Ein ganzes Loos kostet 29 Thlr. 20 Sgr.,
ein halbes „ „ 14 „ 25 „
ein viertel „ „ 7 „ 12½ „
Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt durch das
Hauptcomptoir von
Julius Seemann.
Hannover. [1127]

Frankfurter Stadt-Lotterie.
Haupttreffer: 200,000 Fl., 100,000 Fl. 2c.
Die Ziehung 5. Klasse findet am
4. September d. J.
statt; die darauf folgende Schluß- und Hauptziehung 6. Klasse beginnt am 5. October und endigt am 28. October d. J. [3404]
Original-Loose
für die vollständige Ziehung empfehlen wir à 52 Thlr.; halbe à 26 Thlr.; Viertel à 13 Thlr.; Achtel à 6½ Thlr. Spielplan gratis.
Da der Fortbestand unserer Lotterie noch in Frage steht, so ist diesesmal eine außerordentlich starke Betheiligung zu erwarten und sind deshalb Aufträge ohne Verzug einzusenden. Die Remittirung der betreffenden Beträge wird am sichersten und billigsten durch Post-Einzahlungen bewerkstelligt.
Moriz Stiebel, Söhne,
Wechsel- und Staats-Effecten-Geschäft in Frankfurt a. M.

Original-Loose zur Königl. Preuß.
Hannov. Lotterie.
Haupt-Ziehung vom 2. bis 14. September.

Ganze	Halbe	Viertel
29⅔ Thlr.	14⅚ Thlr.	7$\frac{5}{12}$ Thlr.

nur noch wenige Tage zu beziehen aus
Schlesinger's Lotterie-Agentur in
[1215] **Breslau,** Ring 4.

Ueber Carl Stangen's Gesellschafts-Reisen nach Paris.
Die dritte von Herrn **Carl Stangen** arrangirte Gesellschafts-Reise, welche Berlin am 9. August verlassen hat und sich gegenwärtig noch in Paris befindet, kann nicht umhin, den Arrangeurs dieser so schnell und mit Recht beliebt gewordenen Reisen, besonders aber der Umsicht und Liebenswürdigkeit des die Gesellschaft begleitenden Herrn Carl Stangen mit höchster Anerkennung hiermit öffentlich Ausdruck zu geben. [1208]
Schon beim dritten Diner sah sich der Alters-Präsident der Gesellschaft, Herr Hermann Straka aus Breslau, Ring, Riemerzeile Nr. 10, veranlaßt, im Namen sämmtlicher Reisetheilnehmer Herrn Carl Stangen öffentlich Dank zu sagen und ihm ein Hoch auszubringen.
Wie wir hören, wird Hr. Carl Stangen noch eine 4. und letzte Gesellschafts-Reise und sogar zu ermäßigtem Preise arrangiren. Wem es daher immer nur möglich ist, Paris und die wirklich unvergleichlichen Wunder der Welt-Industrie-Ausstellung zu sehen, der schließe sich Herrn Carl Stangen an, er kann versichert sein, gut, höchst angenehm und um die Hälfte billiger zu reisen, dabei aber mehr zu sehen, als er allein vielleicht in Monaten sehen würde.
Paris, am 15. August 1867.
Mehrere Theilnehmer der 3. Carl Stangen'schen Gesellschafts-Reise.

Heute Abend [1818]
gefüllten u. ungefüllten Hecht,
wozu ergebenst einladet:
C. Kaßner,
Kupferschmiedestr. 39, Zum Bär auf der Orgel.

Original-Loose zur Königlich Preußischen

Hannoverschen Lotterie.

Haupt- und Schlußziehung vom 2.—14. Sept.

Ganze	Halbe	Viertel
29¾ Thlr.	14¾ Thlr.	7½ Thlr. ferner

Antheil-Loose ⅛ 4 Thlr., ¹⁄₁₆ 2 Thlr., ¹⁄₃₂ 1 Thlr. offerirt [1751]
J. Juliusburger,
Specereiwaarenhdlg., Breslau, Carlsstr. 30.

An alle Lungenkranke.

Unterzeichneter hält es für seine Pflicht, hierdurch öffentlich alle Lungenleidenden auf Dr. Duroget's **mexicanischen Balsam-Thee** aufmerksam zu machen. Derselbe litt seit 4 Jahren an der Lunge, war ½ Jahr bettlägerig und suchte auf Rathschläge tüchtiger Aerzte in verschiedenen Bädern Süddeutschlands vergeblich Heilung und konnte, in der Klinik des Herrn Dr. Angelstein, sowie von Herrn Prof. Traube untersucht, nur den Rath erhalten, seine Badecur in Reichenhall fortzusetzen, was ihm jedoch seine geschäftlichen Verhältnisse nicht erlaubten, bis er endlich nach vergeblichen Versuchen aller möglichen Heilmittel zu Dr. Duroget's Balsam-Thee Zuflucht nahm, welcher nach kurzem Gebrauche sofortige Linderung schaffte und ihm endlich sein jetziges außerordentliches Wohlbefinden an Kraft und gutem Aussehen zurückgab. Dies bescheinigt hierdurch der Wahrheit gemäß allen Leidensgefährten zur öffentlichen Nachricht

C. Abel in Berlin, Stallschreiberstr. 63.

Dr. Duroget's
mexicanischer Balsam-Thee,
in Paketen à 1 Thlr., ist einzig und allein echt zu beziehen durch das alleinige Depot für Europa von **W. Bernhardi** in **Berlin**, Jacobskirchstr. 10, nach auswärts gegen Franco-Einsendung des Betrages. [1146]

Die hiesige Ressourcen-Gesellschaft fordert Solche, welche geneigt sind, vom 1. October d. J. ab die Geschäfte eines **Oekonomen** zu übernehmen, auf, sich bei dem unterzeichneten Directorium zu melden. Ein Koch würde sehr erwünscht sein. [3421]
Sagan, den 19. August 1867.
Das Directorium der Ressourcen-Gesellschaft.

Feuerfeste, gegen gewaltsamen Einbruch sichere

Geld- u. Documentenschränke



in jeder beliebigen Möbelfaçon, dergleichen **Schreibtische** solider und neuester Construction, bewährt bei den großen Bränden 1852, 1855 in Lengenfeld, 1858 in Tekutz, 1859 in Schönheyde, 1860 in Chemnitz und 1862 in Eibenstock, empfiehlt zu den billigsten Preisen.
[274] **Carl Kästner in Leipzig.**

Ein Gasthaus

mit größerer **Ackerwirthschaft** in einem renommirten **Badeorte Oberschlesiens**, wo **bedeutende Wochen- und Jahrmärkte** abgehalten werden, wird mit geringer Anzahlung zum Kauf empfohlen. Frankirte Anfragen hier nach Brieg poste restante A. B. Nr. 36 aufzugeben. [1135]

Für Schlesien

sucht eine bedeutende, in jeder Beziehung concurrenzfähige Fabrik Norddeutschlands einen

Haupt-Agenten.

Man reflectirt auf einen strebsamen fleißigen Kaufmann, der bereits eine gute sichere Kundschaft in Breslau und der Provinz bei

Kurzwaarenhändlern

hat, event. reisen läßt. Einiges Vermögen ist erwünscht. Derselbe würde mit den günstigsten Conditionen und Commissionslager unterstützt werden. Franco-Offerten mit genauen Mittheilungen und Referenzen sub 87 Briefkasten der Schles. Zeitung. — Discretion wird zugesichert. [1803]

Ein gut gehaltenes [1797]

Piano

(Tafel-Instrument) ist billig zu verkaufen und zu erfragen **Schweidnitzerstraße Nr. 50** im Spezereiladen.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Ritterstraße Nr. 85. In **Breslau** befindet sich Niederlage bei Herrn [771]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

4 ovale und runde Spiritusfässer, à 2000 Quart, à 1½ Thlr. per 100 Qrt., **ein eiserner Dampfkessel mit Siederohren**, lang 11′, Durchmesser 3¼′, à 4 Thlr. per Ctr. zu verkaufen **Zuckerfabrik Roswadze**, Station **Dzieschowitz**. [1802]

Auf der Erbscholtisei zu **Heinersdorf** bei Frankenstein ist vom 1. November d. J. ab die **Käserei** anderweitig an einen ordentlichen Käse-Fabrikanten zu verpachten. [3388]

Mit circa 1000 Thlr. Anzahlung ist in einer größeren Provinzialstadt ein Geschäft zu verkaufen, welches ohne große geschäftliche Unkosten bei einem jährlichen Umsatze von circa 10,000 Thlr. mindestens 25 pCt. Nutzen gewährt. Offerten unter Chiffre G. P. 17 im Briefkasten der Bresl. Ztg. niederzulegen.

Hausverkauf.

Ein elegant gebautes Haus mit Garten auf der alten Tauenzienstraße ist besonderer Verhältnisse wegen preismäßig zu verkaufen.
Näheres beim Besitzer **Fränkelplatz Nr. 2**, 2 Treppen links. Agenten ausgeschlossen.

Eine Wassermühle

mit 6 Mahlgängen, sehr ausreichender Wasserkraft, gutem Baustande und sehr frequenter Gegend, nahe einer großen Stadt, ist mit 45,000 Thlr. und 10,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres 6. W. 6. poste restante fr. Breslau. [1272]

Wegen Einrichtung von Gas in der hiesigen großen Synagoge sollen die darin befindlich gewesenen 45 messingenen Hängeleuchter, die sich größtentheils in gutem Zustande befinden, zusammen oder einzeln verkauft werden. Hierauf Reflectirende wollen sich baldigst an den Rendanten der Gemeinde, Herrn Sosnowski, wenden. [3426]
Lissa per Posen, den 19. August 1867.
Der Cultus-Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bretter-Verkauf.

Von der fürstlichen Dampfbrettmühle in Sausenberg, Kreis Rosenberg, wird am **Dinstag, den 3. September d. J.**, von Vormittag 9 Uhr ab, diverses Brettmaterial meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Nähere Auskunft ertheilt die fürstliche Forst-Verwaltung in Sausenberg. [3417]

Es können ca.

100 Pfund frischer Butter

abgelassen werden, auch wird eine Geschäfts-Verbindung zur dauernden Lieferung von frischer Butter gesucht. Offerten sub A. T. franco Festenberg. [3416]

Eine **Restauration** in bester Lage, vollst. Invent. ist durch Herrn Kaufmann **Riechciol** Bahnhofstraße 19 zu vergeben. [1824]

Ein **Schnittwaaren- und Specerei-Geschäft** in einer Kreisstadt der Provinz Posen, mit guter Kundschaft, ist an einen soliden Käufer zu einem angemessenen Preise sofort zu überlassen. Näheres A. B. poste restante franco Ostrowo. Anzahlung 6 bis 800 Thlr. [3427]

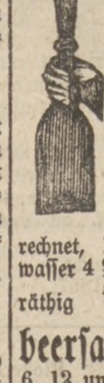
Eine blühende **Wachsblume** steht zum Verkauf Sonnenstraße Nr. 20 im Keller.

Korrens-Roggen

verkauft das Wirthschafts-Amt Zyrowa zur Saat mit 5 Sgr. pro preußischen Scheffel über höchste Breslauer Notiz und Lieferung nach den Bahnhöfen Dzieschowitz oder Gogolin. Auf Emballage werden pro Sack 10 Sgr. gerechnet.
Zyrowa pr. Dzieschowitz, 26. Juli 1867.
[3166] **H. Bodelius.**

Eau Athénienne,

zur bequemen Reinigung der Kopfhaut von Schuppen und Schinnen und zur Conservirung der Haare, die Flasche 7½ Sgr. [1276]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.



Selterwasser-Pulver,
(Poudre Févre),

allen Anforderungen entsprechend, in seiner ausgezeichneten Güte, seit 19 Jahren in Deutschland vielseitig rühmlichst bekannt, von unsern hochgeehrten permanenten Käufern vor ähnlichen Fabrikaten vorzugsweise gelobt und dadurch zur **Superiorite** gelangt, von Reisenden stark begehrt und weiter empfohlen, weil dieselben überall, wo frisches Trinkwasser zu finden ist, sich sofort dieses labende Getränk bereiten können, das Original-Pack, zu 20 Flaschen Brunnen berechnet, 15 Sgr., wonach ¾ Quart Selterwasser 4 Pf. zu stehen kommt. Ebenso ist vorräthig **feinster Garten-Himbeersaft,** völlig spritfrei, in Flaschen à 6, 12 und 18 Sgr. Hauptlager: [1273]

Handl. Eduard Groß,
Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Caoutchouc-Glanz-Wichse.

Diese Wichse bildet eine **feine, elastische Decke auf der Oberfläche** des Leders, welche **den schönsten Glanz** annimmt, während die **fettigen Theile** in dasselbe eindringen und das Leder immer **weich und geschmeidig** erhält, sowie **sicher vor Bruch schützt.** In Büchsen zu 10, 5 und 2½ Sgr. [1274]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Feinsten, echt [1820]

Grünberger Wein-Essig,

das Quart 5 Sgr., der Eimer 7½ Thlr.,

Feinsten Himbeer-Saft,

die Flasche 10 Sgr., das Pfund 8 Sgr. bei:

Julius Neugebauer,
Schweidnitzerstr. 35, zum rothen Krebs.

Unauslöschliche

Zeichendinte für Wäsche,

mittelst einer Stahl- oder Gänsefeder, die Büchse mit 2 Fl. 7½ Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Schafwoll-Watten,

bewährt und anerkannt als vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Steppröcken für Damen und Kinder abgepaßt, in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche in geringer bis zur feinsten Qualität, empfiehlt die [745]

Heinrich Lewald'sche Dampf-Watten-Fabrik,
34. Schuhbrücke 34.

Echt ungarische Weintrauben zu billigsten Preisen in der Blumen-Veranda **am Tauenzienplatz** am Denkmal. [1809]

Gute alte Dachziegeln,

circa 10,000 Stück, sind zu verkaufen bei
[1278] **B. Hipauf**, Oderstraße 28.

Für Destillateure.

Reine unverfälschte Lindenkohle ist nur zu haben bei [1646]
F. Philippsthal, Büttnerstraße Nr. 31.

Für ein hiesiges Knaben-Unterrichtsinstitut wird zum 1. October d. J. ein schon im Unterrichten geübter **evangel. Candidat der Theol. oder Phil.** als **Hauslehrer** gesucht. Das jährliche Honorar beträgt bei freier Station 250 Thlr. Die auf diese Stelle reflectirenden Herren Candidaten wollen ihre Adressen nebst kurzer Angabe ihrer bisherigen Lebensverhältnisse unter der Chiffre: C. S. 480 Breslau poste rest. franco einsenden.
Breslau, im August 1867. [1812]

Eine **Gouvernante** für Oberschlesien kann sich melden am Central-Bahnhof in
[1807] **Kalisch' Hotel.**

Ein **Commis**, gew. Verkäufer, d. deutschen u. polnischen Sprache, sowie Corresp. u. Buchf. vertraut u. g. Ref. z. S. stehen, sucht veränd. in einem lebh. Colonial-Waaren-Geschäfte pr. 1. Oct. d. J. dauerndes Placement. Gef. Offerten bittet unt. M. W. G. 5. poste restante Gleiwitz zuzusenden. [3420]

Ein junger Mann, der geläufig englisch spricht und schreibt, der doppelten Buchführung und Correspondenz mächtig ist, sucht eine beliebige Stelle. Gef. Offerten sub G. A. 23 im Briefkasten der Bresl. Zeitung. [1808]

Für mein **Cigarren- und Destillations-Geschäft** suche ich einen jungen Mann jüdischer Confession, der der Correspondenz und Buchführung gewachsen, der poln. Sprache mächtig und mich auf Reisen vertreten kann.
[910] **S. Kaffel** aus Oppeln.

Ein tüchtiger **Commis**, der auch 3 Jahre Sachsen, Schlesien und Posen bereist hat, sucht Stellung im Gal.- und Kurzw.-Geschäft. Fr. Adressen sub M. 24 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung. [1823]

Ein wirklich sehr tüchtiger zuverlässiger **Rechnungsführer**, 44 Jahre alt, unverh., ferner in Correspondenz, Polizeiverwaltung, jeder Art Buchführung, routinirt in allen landwirthschaftlichen, kaufmännisch. Nebenbranchen, 21 Jahr beim Fach, auf's Beste empfohlen, wünscht zum 1. October d. J. Stellung seinen Fähigkeiten gemäß. Gef. Offerten erbittet **W. Kay in Federow** bei Waren in Mecklenburg. [1232]

Das Central-Versorgungs-Institut von **A. Goetsch u. Comp.** in **Berlin**, Lindenstraße **89**, vermittelt Engagements in allen **landwirthschaftlichen, kaufmännischen, industriellen** und sonstigen **privaten Berufsfächern**, sowie auch für **Damen**. — Stellen-Suchende können sich an diese solide, seit 16 **Jahren wirksame Anstalt** mit Vertrauen wenden, zumal dieselbe **keine** sogenannten Einschreibe-Gebühren oder Abonnementsgelder erhebt. [3428]

Ein unverheiratheter Wirthschafts-Inspector, theoretisch und praktisch gebildet, mit allen technischen landwirthschaftlichen Zweigen, sowie mit Revision von Rechnungen und der Thier-Arzneikunde vertraut, im Besitz guter Zeugnisse und Empfehlungen, militärfrei, der polnischen Sprache mächtig, sucht Stellung z. 1. October c. Gefällige Offerten nimmt Herr Gutsbesitzer **E. Spitze** in Breslau, Matthiasstraße 81, entgegen. [127[illegible]]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen zu haben: [1397]

Berger, J., Gerichts-Actuar, **Rechtshandbuch** für Kauf- und Geschäftsleute, Handelsmäkler, Kommissionäre, Spediteure, Handlungsgehilfen und Eleven, enthaltend das **Allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch** (mit alleiniger Ausnahme der Gesetze für den Seehandel), sowie ferner **die für den geschäftlichen Verkehr wichtigsten Vorschriften** aus dem **Einführungsgesetz und der Ministerial-Instruction zum Handelsgesetzbuch**, der **Allgemeinen deutschen Wechselordnung** nebst Einführungsgesetz, der **Konkursordnung** und dem **Stempelgesetz** nebst **Stempeltarif**, und ein **Formularbuch nebst erläuternden Anmerkungen.** gr. 8. 11 Bog. Brosch. Preis 15 Sgr.

Das vorliegende Werk, bis jetzt das einzige derartige, hat den Zweck, alle gegenwärtig giltigen Bestimmungen des preußischen Rechts, welche sich auf den **kaufmännischen Verkehr** aller Art beziehen, in anschaulicher Weise darzustellen.

Eine Durchschnittsprobe von **600 Ctr. Peru-Guano**, auf Lager des **Schlesischen Landwirthschaftlichen Central-Comptoirs** hier, ergab bei der Analyse
13,32 Procent Stickstoff,
13,33 Procent Phosphorsäure.
Breslau, den 17. August 1867. [1181]
C. Schepky,
Technisch-agriculturchemisches Laboratorium.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, offeriren wir unseren

Iª. echten Peru-Guano

zu den billigstem Preise. Wiederverkäufern gegen lohnenden Rabatt.

Schlesisches Landwirthschaftliches Central-Comptoir,
Ring Nr. 4.

Für mein Destillations-Geschäft ist die Stelle eines tüchtigen praktischen **Destillateurs** pr. 1. October vacant.
[1805] **E. Liebrecht**, Creutzburg OS.

Als Apotheker-Eleve

findet ein Secundaner zum 1. October Aufnahme in der Officin des **F. Rüdiger** in **Frankenstein**. [1713]

Als Apotheker-Lehrling

kann ein mit den nöthigen Schulkenntnissen (½ Jahr in Secunda eines Gymnasiums) versehener junger Mann unter günstigen Bedingungen jederzeit eintreten. [3355]
Neumarkt in Schl.
A. Kny, Apotheker.

Ein **Lehrling** kann in meinem Cigarren-Geschäft bald unter sehr günstigen Bedingungen eintreten. **Joseph Husse**, Reuschestr. 36.

Das Dominium Warmuntowitz bei Groß-Strehlitz sucht vom 1. October ab einen **Wirthschaftseleven.** [3406]
Persönliche Vorstellung ist erforderlich.

Ein großes Gewölbe

nebst **Comptoir** ist sofort zu vermiethen **Kupferschmiedestraße Nr. 4.** [1767]

Ohlauerstadtgraben 3, vis-à-vis der Taschenbastion, schönste Lage der Stadt, ist die erste Etage sofort und die zweite Etage zu Michaeli zu vermiethen. [1804]

Eine gute **Wohnung** mit Gartenbenutzung für 150 Thlr. und eine desgleichen für 125 Thlr. ist zu vermiethen **Kohlenstr. 7.**

Ein großer **Holzplatz** ist zu vermiethen. **Kohlenstr. 7.** [1814]

Elegante Wohnungen zu 4 Stuben, Alkove, Küche 2c. mit Gartenbenutzung und schöner Aussicht zu vermiethen **Gr. Feldgasse 7.**

Im Hause **Neue Taschenstraße Nr. 1** a ist im 2. Stock eine Wohnung, bestehend aus 4 heizbaren Piecen nebst Küche und nutzbarem Beigelaß, vom 1. October d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere im 1. Stock links zu erfragen. [1756]

An der Promenade unweit Liebich's Höh' ist die renovirte erste Etage mit Balcon und Gartenbenutzung zu vermiethen. Näheres bei **J. Wurm u. Comp.**, Schuhbrücke 61.

Kleinburgerstraße 16 ist die [1201]

Villa

mit Gartenbenutzung im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.
Näheres daselbst.

Ritterplatz Nr. 12
ist der 1. Stock mit 4 Zimmern, Alcove 2c. zu vermiethen. Näheres 2 Treppen. [1669]

Ein zum **Wolllager** oder anderen Producten geeigneter [1203]

Speicher nebst Comptoir

ist Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 9 sofort zu vermiethen. Näheres beim Haushälter.

Große Keller-Räume sind zu vermiethen Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 9. [1202]

Schweidnitzerstraße Nr. 28 ist vom 1. October ab ein Gewölbe zu vermiethen.

Die halbe 3. Etage, renovirt, ist **Ring, Riemerzeile 10** für 170 Thlr. zu vermiethen.

Eine Weinhandlung

sucht **am Ring, Anfang der Albrechtsstr., Ohlauerstraße** oder **Schweidnitzerstraße**, 2 bis 3 Parterre-Zimmer und gute Kellereien. Offerten nimmt entgegen das **Stangen**'sche Annoncen-Büreau, Carlsstr. 28. [1270]

Herrschaftliche Wohnung,

im ersten Stock, ist im Ganzen, auch getheilt zu vermiethen **Sonnenstraße Nr. 14.**

Das Geschäfts-Local

der **Grüson**'schen Buchhandlung, Carlsstr. 3, ist von Michaelis ab anderweitig zu vermiethen.

Ein **Gewölbe**, Ring- und Schmiedebrücken-Ecke, ist zu vermiethen und zum 1. October zu beziehen. Näheres bei [1822]
Rosenstock, Ring Nr. 15.

Kleinburgerstraße 17 ist die erste oder zweite Etage mit Gartenbenutzung zu vermiethen. [1799]

20. u. 21. August.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332'''33	332'''08	331'''46
Luftwärme	+ 18,6	+ 14,9	+ 27,0
Thaupunkt	+ 10,8	+ 9,5	+ 11,4
Dunstsättigung	54pCt.	65pCt.	31pCt.
Wind	SO 1	SO 1	S 1
Wetter	heiter	heiter	wolkig
Wärme der Oder			+ 18,5

Breslauer Börse vom 21. August 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	98¼ B.
do. Anleihe..	4½	98¼ B.
do. do.	4	90⅝ B.
St.-Schuldsch..	3½	85½ B.
Präm.-A. v. 55	3½	123¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96⅝ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	88¼ B.
Schles. Pfdbr.	3½	85⅛ B.
do. Lit. A. .	4	93⅜ B.
do. Rustical-	4	93¼ B.
do. Ptb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	93¼ B.
do. Rentenb.	4	91⅝ B 91¼ G.
Posener do..	4	90 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	90½ B.
Freibrg. Prior.	4	87½ B.
do. do.	4½	94 B. 93¼ G.
Obrschl. Prior.	3½	79¼ B.
do. do.	4	87 7/12 B. 87 1/12 G.
do. do.	4½	94⅝ B.
do do.	4½	93½ G.
Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		97¼ B.
Louisd'or....		110⅝ G.
Russ. Bk.-Bil.		83 7/12 B. 83 11/12 G.
Oest. Währ..		81⅔ B. 81⅛ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	135 bz. B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	193½ bz. G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	73 B.
Wilh.-Bahn .	4	69⅝ bz.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60 RS.	5	59⅞-60 bz. G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	77⅜ bz G.
Ital. Anleihe.	5	49¼ bz. G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	58 B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48⅜ bz. B.

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	54¼ G.
do. 60er Loose	5	68¾ G.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl..	4	99 B.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	32 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	43 G.
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114 B.
Oest. Credit.	5	74-73½ bz.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	143¼ bz.
do. 250 fl	2M	142⅝ G.
Hambrg. 300 M	kS	151¼ bz.
do. 300 M	2M	150⅝ bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 23⅞ bz.
Paris 300 Frcs.	2M	81 bz.
Wien 150 fl..	kS	81¼ B.
do. do.	2M	80⅝ G.
Frankf. 100 fl.	2M	56. 26 G.

Die Börsen-Commission.

Die Börse war fest, alle Speculations-Papiere wurden höher bezahlt, Cosel-Oderb. erholten sich von dem gestrigen Rückgange, blieben aber bei 70 stark offerirt. Fonds unverändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	100-105	95	90—93
do. glb., alt.	95—101	94	90—92
do. do. neu	93—95	91	87—89
Roggen	74—76	71	65—68
Gerste	53—56	51	47—49
Hafer alter .	34	32	30
do. neuer	32	31	30
Erbsen	73—75	70	65—68

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 188. 178. 168. Winter-Rübsen 185. 175. 165. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 22. August.
Roggen 58 Thlr., Hafer 44, Weizen 82, Gerste 52, Raps 92¼, Rüböl 10⅞, Spiritus 21½.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 22 B. 21¾ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.